AUTHOR:

NORDIN, RICHARD

TITLE:

STUDIEN IN DER THEMISTOKLESFRAGE

PLACE:

UPSALA

DATE:

1893

Master Negative #

92-80652-4

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

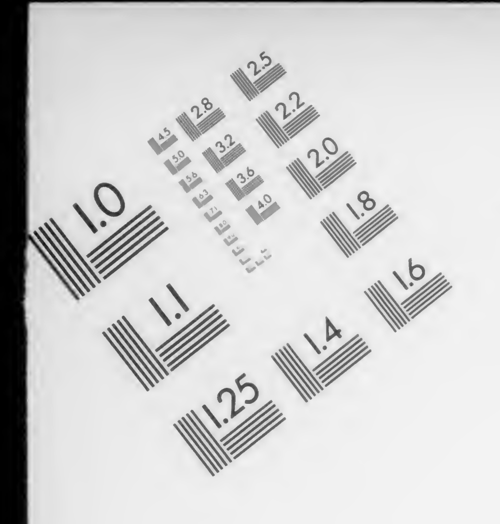
Nordin, Richard,
Studien in der Themistoklesfrage. Inaugural-dissertation...vorgelegt von Richard Nordin... Upsala, Almsqvist, 1893.
118 p. 22½ cm.

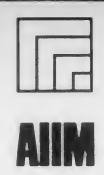
Thesis, Upsala.

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7/9/93 INITIALS my
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



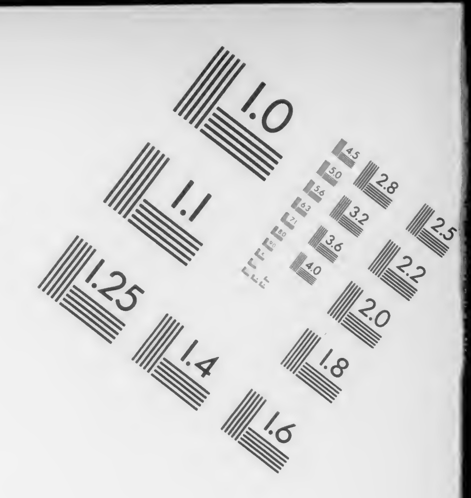


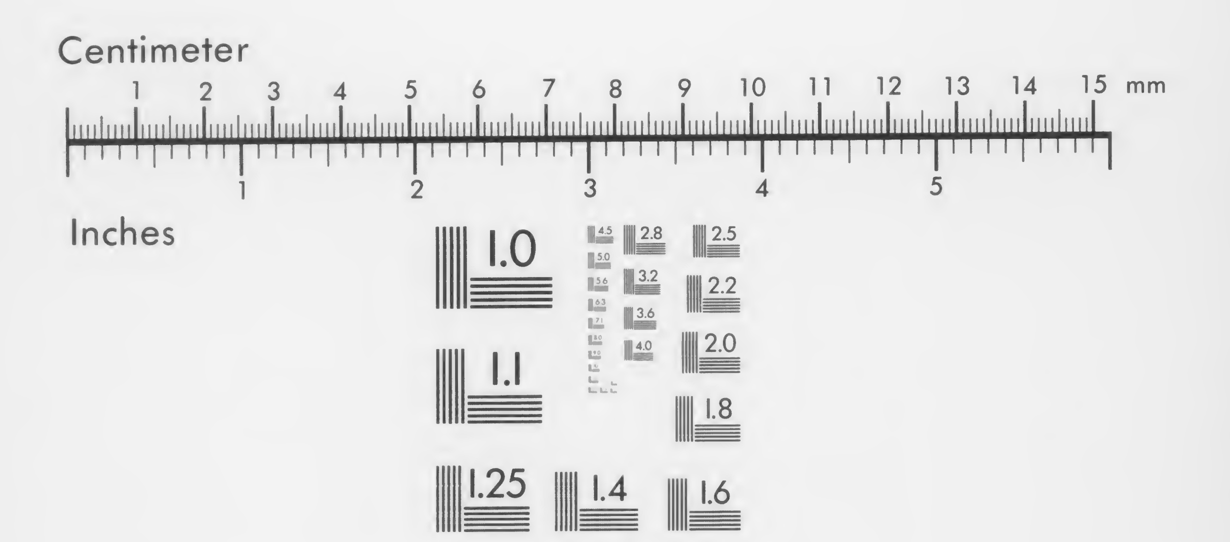
AIIM

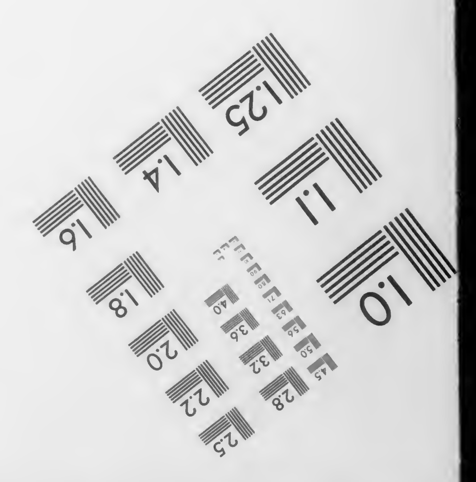
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910

301/587-8202







STUDIEN
IN DER
THEMISTOKLESFRAGE

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VERFASST UND

MIT GENEHMIGUNG DER HUMANISTISCHEN SEKTION
DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER KGL. UNIVERSITÄT UPSALA

ZUR ÖFFENTLICHEN VERTEIDIGUNG, DIE
IM AUDITORIUM N:o IV
DIENSTAG DEN 30 MAI 1893 UM 10 UHR V. M.
STATTFINDEN SOLL, VORGELEGT

VON

RICHARD NORDIN
LIC. PHIL. VON DER LANDSMANNSCHAFT WESTMANLAND-DALARNE

UPSALA 1893
ALMQVIST & WIKSELLS BOKTRYCKERI-AKTIEBOLAG

Herodotos erzählt, dass Themistokles, als er nach dem Siegestage bei Salamis Sparta besuchte, dort geehrt wurde, wie noch kein nicht lakedaimonischer Mann vor ihm[1]. Und als er die Stadt verliess, gab die Eliteschar der waffenpflichtigen Jugend Spartas ihm das Geleit bis an die Grenzen von Tegea. Überall rühmte man von ihm, er sei Hellas weisester Mann.

Simonides, durchdrungen von dem erhabenen, vaterländischen Geiste der marathonischen und salaminischen Zeiten, nennt die Schlacht bei Salamis die herrlichste Seethat der Hellenen und Barbaren, wo der Sieg freilich durch die Tapferkeit der streitenden Hellenen, aber in hohem Masse auch durch die Klugheit des Themistokles erfochten wurde[2].

Etwa zehn Jahre später sehen wir, wie eben dieser Themistokles, nachdem er in Athen ostrakisiert worden, des Verrats beschuldigt wird, wie man ihn zum Tode verurteilt und wie ein gehetztes Wild durch dieselben Gauen verfolgt, welche ihn früher als ihren Retter begrüssten. Und das muss wahrlich eine merkwürdige Ironie des Schicksals genannt werden, dass derjenige, welcher schon von vorsalaminischer Zeit an der mächtigste Vertreter des Antimedismus dem für Hellas' Freiheit in doppeltem Sinne gefährlichen Hellenenfreunde Mardonios gegenüber gewesen, sein Leben als Getreuer des Perserkönigs aushaucht. Den Alten erschien dieser Lebenslauf wunderbar, der späteren Geschichtsforschung in gleichem Masse schwerergründlich. Der rätselhafte

[1] VIII: 134. [2] Bergk poët. lyr. Gr. fr. 83.

Mann war schon wenige Jahrzehnte nach seinem Tode eine nahezu mythische Erscheinung, und es ist oft unmöglich, in den vielen Berichten über ihn die volle Wahrheit zu erkennen.

Welcher Art war bei den gleichzeitigen Verfassern die Auffassung des Charakters des Themistokles, und wie gestaltete sie sich bei den etwas späteren Geschichtsschreibern? Worauf stützte sich die zuweilen recht divergierende Beurteilung der Alten, und zu welchen Ergebnissen können wir selbst hinsichtlich dieser gewiss interessantesten Persönlichkeit des hellenischen Altertums gelangen, *insbesondere* was seinen Charakter und sein Verhalten während der Periode zwischen Salamis und der Flucht nach Persien betrifft? Ich werde in Nachstehendem diese Fragen mit Benutzung und Kritik der Quellen zu beantworten versuchen, wobei natürlich gehörige Rücksicht auf denjenigen Teil der modernen geschichtlichen Litteratur genommen werden wird, der grösseren oder geringeren Bezug auf Themistokles oder einschlägige Verhältnisse hat.

I.

Zeitgenössische Verfasser.

§ 1.

Simonides.

Die einzige gleichzeitige Quelle zur Beurteilung des Charakters des Themistokles besitzen wir in einigen Gedichten des Simonides und des Timokreon von Rhodos, wenn wir »Die Perser» des Aeschylos nicht mitnehmen. Wir haben schon gesehen, wie Ersterer den Athener beurteilte. Er nennt gar nichts von all dem, was die spätere Tradition dem Staatsmanne zur Last legt. Übrigens hegt der Dichter recht oft betreffs derzeitiger Verhältnisse einzelner Staaten und Personen gänzlich andere Meinungen als ein Teil der jüngeren Autoren. So preist er[1] z. B. den Adeimantos von Korinth, von dem Herodotos berichtet[2], dass er am eifrigsten gegen die Seeschlacht gestimmt habe, ihn, der der athenischen Tradition[3] gemäss schon bei Beginn des Treffens die Fassung verliert und die Segel zur Flucht spannt. Mit Recht bemerkt Bauer[4]: »Die Dichtungen des Simonides sind so recht in dem Geiste geschrieben, dessen Spuren noch in

---

[1] fr. 101. [2] VIII, 61 f. [3] VIII: 94.

[4] *Ad. Bauer*, Themistokles, Studien und Beiträge zur griechischen Historiographie und Quellenkunde. Merseburg 1881. S. 10. Zur Themistoklesfrage ist das Buch Bauers, trotz seines geringen Umfanges (167 S.), ein Hauptwerk. Doch hat Bauer in seinen 1891 (München) herausgegebenen "Literarische und historische Forschungen zu Aristoteles' *Ἀθηναίων πολιτεία*" in mehreren Punkten seine Meinung geändert.

der Geschichte bei Herodotos erhalten sind, dass nach der Salamisschlacht jeder der griechischen Führer sich selber den Ehrenpreis zuerkannt habe». Indessen darf man diesen Worten des Simonides keine irgendwie gewichtige Bedeutung beilegen, wie es Bauer zu thun wollen scheint.

§ 2.

Timokreon.

Ein gänzlich entgegengesetztes Zeugnis stellt ein anderer Zeitgenosse, der Skoliendichter und Athlet Timokreon von Ialysos auf Rhodos [1], welcher während eines späteren Abschnittes seines Lebens der antinationalen Partei der Hellenen angehörte und sich sogar eine Zeit lang am Hofe des Grosskönigs aufhielt [2], dem Themistokles aus. Von diesem erbitterten Feinde des Themistokles, dessen Glaubwürdigkeit freilich zu bezweifeln ist, — er war, wie das unten nach Athenaios citierte

[1] Hinsichtlich der Frage vom Verhältnisse zwischen Timokreon und Themistokles ist insbesondere beachtungswert der Aufsatz von *A. Kirchhoff,* Die angebliche Expedition des Themistokles nach Rhodos (Hermes 1876. S. 38 ff.), hauptsächlich gerichtet gegen *A. Schäfer,* De rerum post bellum Pers. usque ad tricen. foedus in Græcia gestarum temporibus, Leipzig 1865, in welcher Arbeit der Verf. die Meinung verteidigt, dass Themistokles in der Zwischenzeit zwischen seiner Choregie und seiner Ostrakisierung eine athenische Flottenexpedition nach Rhodos geleitet habe, um diese Insel für den attisch-delischen Bund zu gewinnen. Vgl. *Curtius,* Gr. Geschichte II, 121 ff. *Busolt,* Gr. Geschichte II, 311 ff. *Bauer,* Plutarchs Themistokles für Quellenkritische Übungen, Leipzig 1884.

[2] Von Interesse ist das Urteil des Athenaios (X. 415 f.) über ihn, welches zugleich die Thatsache bestätigt, dass er sich am Hofe des Grosskönigs aufgehalten: *Καὶ Τιμοκρέων δ' ὁ Ῥόδιος ποιητὴς καὶ ἀθλητὴς πένταθλος ἐνέφαγε καὶ ἔπιεν, ὡς τὸ ἐπὶ τοῦ τάφου αὐτοῦ ἐπίγραμμα δηλοῖ.*

Πολλὰ πιὼν καὶ πολλὰ φαγὼν καὶ πολλὰ κακ' εἰπὼν
ἀνθρώπους κεῦμαι Τιμοκρέων Ῥόδιος.

Θρασύμαχος δ' ὁ Χαλχηδόνιος ἔν τινι τῶν προοιμίων τὸν Τιμοκρέοντά φησιν ὡς μέγαν βασιλέα ἀφικόμενον καὶ ξενιζόμενον παρ' αὐτῷ πολλὰ ἐμφορεῖσθαι.

Epigramm bezeugt, *πολλὰ κακ' εἰπὼν ἀνθρώπους* — finden sich in der Themistoklesbiographie des Plutarchos Kap. 21. Fragmente einiger gehässigen Schmähgedichte vor. In der Einleitung seiner Erzählung von Timokreon berichtet Plutarchos, dass Themistokles bei den Bundesgenossen grossen Hass gegen sich erweckte, weil er umher fuhr und von den Inselbewohnern Geld erpresste. Diese Erzählung ist mit dem in Hellas weitverbreiteten Glauben, Themistokles sei geizig gewesen, verknüpft; ich werde später bei der Besprechung des Herodotos zu dieser Ansicht zurückkehren. Wenn aber Plutarchos mit Hinweis auf Herodotos des Auftretens des Themistokles auf Andros als ein Beispiel seines unverfrorenen Verfahrens den Bundesgenossen gegenüber erwähnt, hat er offenbar seine Quelle falsch verstanden [1]. Herodotos sagt nämlich am betreffenden Orte (VIII. 111), dass die hellenische Flotte nach der Schlacht bei Salamis nach Andros gesegelt wäre um die Insel zu erobern, und dass Themistokles bei der Gelegenheit von den Andriern Gelder gefordert habe.

Nach dieser Einleitung, die offenbar geschrieben wurde um zu zeigen, dass das von Timokreon angeführte Beispiel von der Geldgier des Themistokles vom Verfasser keineswegs für unglaublich gehalten wurde, da eben diese Schwäche des athenischen Staatsmannes all-

[1] *Albracht,* De Themistoclis Plutarchei fontibus. Gött. 1873. Diss. S. 57 sagt: "Quamquam qui fons iste Plutarchi fuerit, pro certo affirmare non ausim, Herodotum quidem, quem ipse nominat, *non* inspexit". Dies scheint mir aber eine zu grosse, obgleich leider recht gewöhnliche, Unterschätzung der Gründlichkeit des plutarchischen Quellenstudiums zu sein. Und wenn Albracht fortfährt: "Is enim similiter quidem ac Plutarchus narrat Themistocles ab Andriis pecuniam postulasse, sed hoc factum esse dicit post ipsam pugnam Salaminiam, cum Persas fugientes ille persequeretur, non *ut Plutarchus vult,* paullo antequam patria expulsus est", so erlaube ich mir nur die Bemerkung, dass meines Erachtens Plutarchos nirgends die Ansicht ausgesprochen, dass das erwähnte Ereignis kurz vor der Verweisung des Themistokles eingetroffen.

gemein bekannt sei, erwähnt Plutarchos der Begebenheit mit Timokreon und citiert dessen Worte[1]:

ἀλλ' εἰ τύγε Παυσανίαν ἢ καὶ τύγε Ξάνθιππον αἰνεῖς
ἢ τύγε Λευτυχίδαν, ἐγὼ δ' Ἀριστείδαν ἐπαινέω.
ἄνδρ' ἱερᾶν ἀπ' Ἀθανᾶν
ἐλθεῖν ἕνα λῷστον, ἐπεὶ Θεμιστοκλῆ ἤχθαρε Λατώ.
ψεύστον, ἄδικον, προδόταν, ὅς Τιμοκρέοντα
ξεῖνον ἐόντ' ἀργυρίοισι κυβαλικοῖσι πεισθεὶς οὐ κατᾶγεν
ἐς πατρίδ' Ἰάλυσον, λαβὼ δέ
τρί ἀργύρου τάλεντ' ἔβα πλέων εἰς ὄλεθρον,
τοὺς μὲν κατάγων ἀδίκως, τοὺς δ' ἐκδιώκων, τοὺς δὲ καίνων,
ἀργυρίων ὑπόπλεως·
Ἰσθμοῖ δὲ πανδόκευε γλοιῶς ψυκρὰ κρέα παρέχων
οἱ δ' ἤσθιον κηὔχοντο μὴ ὥραν Θεμιστοκλέους γενέσθαι.

Um dies *οὐ κατᾶγεν* zu verstehen, ist Herodotos VIII: 108 ff. völlig hinreichend. Von den Inseln, die unter persischer Oberhoheit standen, waren wahrscheinlich zur Zeit der Heerzüge des Xerxes oder schon früher national gesinnte Bürger vertrieben worden. Jedenfalls hatten dort Parteikämpfe von eingehender Bedeutung stattgefunden. Als nun die Nachricht vom Siege bei Salamis sich unter allen Stämmen hellenischer Herkunft verbreitete, kam es mehrerer Orten auf den Inseln zu Aufständen, die die Rückkehr der Verbannten und den Sturz der medischen Partei bewirkten. Diese nationale

[1] Kirchhoff, a. a. O., S. 39. sagt: "Wenn nun Plutarch unmittelbar darauf fortfährt: *Τιμοκρέων δ' ὁ Ῥόδιος* etc., so ist allerdings nicht unmittelbar klar, ob er dieser Thatsache in diesem Zusammenhange darum erwähnt, weil sie dem zuerst besprochenen Vorfalle auch zeitlich nahe steht, oder nur deshalb, weil sie dieselbe Schattenseite im Charakter seines Helden hervorheben lässt, wie jener". Mir scheint es indessen völlig klar zu sein, dass die beiden Ereignisse bei Plutarchos nicht des zeitlichen Zusammenhanges wegen neben einander gestellt sind, wenn ein solcher Zusammenhang zwischen ihnen sich auch vorfinden solle, was äusserst wahrscheinlich ist, sondern dass sie hier nur deshalb neben einander stehen, um ähnliche Charakterzüge des Themistokles hervorzuheben.

Bewegung wurde öfters durch die hellenische Flotte unterstützt, wie es hinsichtlich Karystos und Paros der Fall gewesen zu sein scheint. Während des Aufenthaltes der Flotte bei Andros begab sich auch Timokreon dorthin, wie so viele Andere es thaten, sei es im eignen Interesse oder dem ihrer Partei. Er hoffte mit der Hülfe seines Gastfreundes Themistokles eine Expedition der griechischen Flotte nach Rhodos durchzusetzen. Ob Themistokles ihm ein derartiges Versprechen gegeben, ist uns natürlich unbekannt; jedenfalls würde es diesem, selbst wenn er es gewollt hätte, schwer, ja wohl geradezu unmöglich gewesen sein, den Oberfeldherrn Eurybiades zu einer so abenteuerlichen Expedition zu bewegen. Dass Themistokles bei dieser Gelegenheit minder ehrenhaft gehandelt hätte, ist eine Vermutung, die wir weder festhalten noch — was leider öfters geschehen — ganz und gar verwerfen dürfen[1]. Dem kleinlichen Vorwurf, welchen Timokreon am Ende seines Gedichtes gegen Themistokles erhebt, kann freilich etwas Wahres zu Grunde liegen; allenfalls ist er ohne jegliche Bedeutung.

Noch schändlicher schmähte Timokreon in einem zweiten Gedichte den Themistokles, nachdem er des Landes verwiesen war.

Und gegen das Ende des Kapitels sagt Plutarchos: *λέγεται δ' ὅ Τιμοκρέων ἐπὶ μηδισμῷ φυγεῖν συγκαταψηφισαμένου τοῦ Θεμιστοκλέους. ὡς οὖν ὁ Θεμιστοκλῆς αἰτίαν ἔσχε μηδίζειν, ταῦτ' ἐποίησεν εἰς αὐτὸν·*

Οὐκ ἄρα Τιμοκρέων μοῦνος
Μήδοισιν ὡρκιατομεῖ,
ἀλλ' ἐντὶ κἄλλοι δὴ πονηροὶ.
οὐκ ἐγὼ μόνα κόλουρις.
ἐντὶ καὶ ἄλλαι ἀλώπεκες.

[1] Kirchhoff scheint mir hierin nicht ganz frei von Partelichkeit für Themistokles zu sein, indem er a. a. O., S. 41 von ihm sagt, "dass er während der Dauer seines Commandos sich Handlungen erlaubt haben muss, welche von *übelwollenden* als Ausfluss einer gewaltthätigen und eigennützigen Gesinnung gedeutet werden konnten".

Man hat das erste und dritte Gedicht mit einander verknüpft und vermittels der eben nach Plutarchos angeführten Stelle: λέγεται u. s. w. die Hypothese von einer Themistoklesexpedition mit attischen Schiffen nach Rhodos aufgebaut. Diese Meinung hat Kirchhoff energisch bekämpft, jedoch scheint er dabei in den entgegengesetzten Fehler verfallen zu sein. Ganz richtig sagt er, dass schon dies »man sagt» beweise, dass die Angabe hinsichtlich der Verbannung des Timokreon durch Themistokles wegen Medismus nicht den Gedichten des Timokreon entstamme, sondern entweder einer davon unabhängigen Quelle entnommen sei oder auf einer blossen Vermutung fusse. Ferner fährt er ganz richtig fort, dass, falls die erstere Annahme richtig und die fragliche Quelle als zuverlässig anzusehen sei, doch aus dem Umstande, dass Themistokles an dem Bannspruche über Timokreon Anteil gehabt, nicht notwendigerweise zu folgern sei, dass er zu der Zeit sich auf Rhodos als Leiter einer atheniensischen oder bundesgenössischen Flotte befunden habe. Die Verbannung des Timokreon hätte nämlich recht gut das Ergebnis eines von der Bundessynode auf Delos gesprochenen Urteils sein können, während Themistokles als der Gesandte Athens derselben beiwohnte.

Wenn er aber fortfährt: »Wollen wir nun nicht annehmen, was Niemand glaublich finden wird, dass Timokreon zweimal verbannt worden sei, das eine Mal ohne, das andere mit Zuthun des Themistokles, und war die Verbannung wegen Medismus, bei welcher Themistokles mitwirkte, dieselbe, auf welche das erste Fragment anspielt, so muss die oben entwickelte und, wie mich dünkt, überzeugende Deutung desselben auf die Vorgänge des Jahres 480 aufgegeben werden und wir wären zu folgender Vorstellung von dem Hergange genötigt: Timokreon war zu irgend einer Zeit nach der Zurückweisung der persischen Invasion unter Mitwirkung des Themistokles wegen Medismus aus seiner Vaterstadt verbannt worden, wandte sich später, als Themistokles an der

Spitze einer Flotte stand, an diesen mit der Bitte um, wie es scheint, nötigenfalls gewaltsame Restitution, wurde aber mit seinem Verlangen abgewiesen», so sind nach meinem Dafürhalten seine Schlussfolgerungen wohl kaum richtig.

Freilich ist es wahr, dass »ein solcher Hergang nicht nur an sich unwahrscheinlich ist, sondern geradezu unmöglich», es ist aber andererseits schwer zu verstehen, warum von den beiden Vermutungen, die Kirchhoff seiner Hypothese von der Unrichtigkeit der Angabe Plutarchos' betreffs Verbannung des Dichters durch Themistokles entgegenstellt, eben diese, dass Timokreon zweimal verbannt wurde, die unwahrscheinlichste sei. Mir scheint im Gegenteil eben diese Annahme die richtigste Lösung der Frage zu enthalten, ohne im geringsten die Annahme zu verrücken, dass die im ersten Timokreonsgedichte erwähnten Ereignisse während der Zeit kurz nach der Salamisschlacht stattgefunden hätten.

Die Sache hat sich ohne Zweifel folgendermassen gestaltet:

Timokreon, welcher von Rhodos verbannt worden, vielleicht weil er hellenisch gesinnt war und die medische Partei auf der Insel herrschte, wirbt um den Beistand des Themistokles, der mit der hellenischen Flotte bei Andros lag, um eine Expedition nach Rhodos zu stande zu bringen, misslingt jedoch völlig. Seine Unmut hierüber drückt er in seinem ersten gehässigen Gedichte gegen Themistokles aus. Später wird er von Themistokles, *vielleicht* zunächst wegen seiner Schmähedichtung, bei der Bundessynode zu Delos des Medismus beschuldigt und muss seine Zuflucht nach Persien nehmen, das damals das Refugium der meisten europäischen Exulanten war. Als später das Gerücht von der medischen Gesinnung des Themistokles sich zu verbreiten anfing, und als er endlich vor Gericht angeklagt und verurteilt wurde, verfasste Timokreon in der Schadenfreude über den Fall des Widersachers das dritte der bei Plutarchos angeführten Gedichte.

Nimmt man an, dass die Sache sich so verhält, wird man von der Notfallserklärung Kirchhoffs befreit, »dass jene Notiz durchaus nichts weiter ist, als das Ergebnis einer ganz verfehlten Combination irgend Jemandes, der aus oberflächlicher und darum missverständlicher Auffassung des Inhaltes des ersten und dritten Fragmentes die Thatsachen und ihren Zusammenhang sich vermutungsweise konstruierte: den Medismus des Timokreon entnahm er aus dem dritten, die Thatsache seiner Verbannung aus dem ersten, und macht aus einem *οὐ κατάγειν* ein *συγκαταψηφίζεσθαι φυγήν*»[1].

Die Aufschlüsse der Timokreonfragmente sind indessen von solcher Art, dass wir aus ihnen nur mit grösster Vorsicht Folgerungen über den Charakter des Themistokles zu ziehen berechtigt sind. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir nur äusserst wenig über die Ursache der Feindschaft zwischen Timokreon und Themistokles wissen, und dass sogar dies Wenige nur von den Angaben des einen Beteiligten herrührt. Und von diesem Beteiligten heisst es anderwärts, dass er »von seinen Mitmenschen sehr übel redete«. Demungeachtet und da uns nicht überliefert worden, ob das Üble, was Timokreon von seinen Mitmenschen redete, wahr gewesen oder nicht, können wir die Vermutung nicht unterdrücken — eine Vermutung ist's und bleibt's freilich, denn weiter können wir in dieser Frage nicht kommen —, dass der Fehler wohl beiderseits zu suchen war, nicht nur bei Timokreon,

[1] Vgl. *Ad. Schmidt*, Das perikleische Zeitalter, Jena 1877, 1879, II: 147 ff. Schmidt nimmt an, dass dieser Erzählung bei Plutarchos Stesimbrotos von Thasos zu Grunde gelegen habe, und dass Plutarchos nur durch ihn die Gedichte des Timokreon benutzt habe. Er führt aber äusserst unbefriedigende Beweise für diese Meinung vor. Nicht besser verhält es sich mit der Annahme *Mohr's* in seiner übrigens verdienstvollen Dissertation: Die Quellen des plutarchischen und nepotischen Themistokles u. s. w. Berlin 1879. Gött. Diss., das Timokreonscitat herrühre von Theopompos. "Wie sollte Plutarch an einen ihm so entlegenen Autor (Timokreon) geraten sein?" In der Themistoklesfrage schliesst sich Mohr übrigens "im Wesentlichen" Kirchhoff an. S. 25.

was man lange hat behaupten wollen[1], und dass »die böse Zunge von Ialysos«[2], der landesflüchtige Satiriker, dem in der modernen Forschung gewissermassen die Rolle eines Tersites des hellenisch-persischen Kampfes zuerteilt worden, wohl nicht gänzlich *aller* Ursachen seines herben Urteils über den schlauen Athener entbehrte.

Ich habe mich geraume Zeit mit den Timokreonfragmenten aufgehalten, der Bedeutung halber, die sie dadurch besitzen, dass man die spätere Entwickelung der themistokleischen Überlieferung dem Timokreon zum Vorwurf hat machen wollen[3].

Es hängt dies mit der in späteren Zeiten immer wachsenden Tendenz zuzammen, die Beschaffenheit des Bildes, das Herodotos vom Leben und von den Thaten des Themistokles wie auch von anderen Begebenheiten und Verhältnissen dieser Zeit entworfen, zu verkennen und demselben fast all sein Verdienst abzusprechen[4]. Es ist freilich wahr, was insbesondere Nitzsch (Rhein. Mus. 27, 266 ff.) und Busolt hervorgehoben, dass die übertrieben harte Beurteilung des Themistokles bei Herodotos in vielen Stücken einer gegen Themistokles feindlichen Familientradition, der alkmaionidischen, entspringen kann; es ist ferner wahr, dass die Erzählungen von Themistokles, die Herodotos auf mehreren Inseln des attisch-delischen Bundes zu hören bekam, gewiss nichts weniger als objektiv waren, da ja bei den Inselbewohnern eben keine freundschaftliche Stimmung dem Begründer der Hegemonie Athens zur See gegen-

[1] So *Kirchhoff* a. a. O., *Bauer*, Themistokles, S. 12 ff.

[2] Bauer.

[3] So sagt z. B. *Bauer*, a. a. O., S. 14. "Jedenfalls war es dem Dichter gelungen Themistokles ein schlechtes Renommée in Geldsachen zu machen, was in der späteren Tradition zum Charakterzug wird." Vgl. ferner a. O., S. 23.; auch *Wecklein*, Tradition der Perserkriege, Sitzungsber. der Akad. zu München 1876, S. 299.

[5] Am weitesten gehen in dieser, wie mir scheint, construierenden Kritik *Wecklein* a. a. O., und *Delbrück*, Die Perserkriege und die Burgunderkriege, Berlin 1887.

über zu erwarten war, ebenso dass schliesslich von der Darstellung des Herodotos im Grossen und Ganzen der Ausdruck berechtigt sein mag, dass man daran legen muss »den Massstab mündlicher Tradition, den Massstab der Fama»[1]. So richtig aber alles Dieses sein mag, dadurch ist nicht bewiesen, dass die Zeitgenossen des Themistokles von seiner Habsucht und Bestechlichkeit nichts wussten, und noch weniger darf man annehmen, dass Timokreon der Tradition, die zu Herodotos' Zeit in Bezug hierauf in Athen lebte, zu Grunde gelegen. Dagegen ist ohne Zweifel die Auffassung die richtige, dass die Tradition von Themistokles zu dieser Zeit »eine Verbindung der Elemente, die in den Zeitgenossen Simonids, Aischylos und Timokreon ihren Ausdruck gefunden haben»[2], war, insofern damit gemeint wird, dass reiches Lob, zurückhaltende Anerkennung und schwere Vorwürfe sich in diese Überlieferung einmengen und derselben hauptsächlich Gestalt verleihen.

§ 3.

Schlussfolgerungen.

Folgendes will ich als das Ergebnis des Obigen betonen:

1:o) dass die zeitgenössischen Verfasser uns nichts Bestimmtes melden, das der Beurteilung des themistokleischen Charakters zu Grunde gelegt werden könnte, oder das der Auffassung Berechtigung verliehe, zu der Zeit wäre in Hellas nichts Übles von Themistokles geredet worden, da die Timokreonfragmente eher das Gegenteil andeuten und das Schweigen der Übrigen aus anderen Ursachen leicht zu erklären ist;

[1] *Wecklein*, a. a. O., S. 239. Vgl. auch *Niebuhr*, Vorträge über alte Geschichte, I: 386.

[2] *Bauer*, a. a. O., S. 28.

2:o) dass demnach keiner von ihnen in beträchtlicherem Masse für das Entstehen und die Entwickelung der späteren Überlieferung von Bedeutung gewesen sein kann.

Natürlich kann ich mit dem Gesagten, auf Obiges gestützt, keineswegs behaupten wollen, *dass* sich zu Themistokles' Lebzeiten eine für ihn nachteilige Überlieferung thatsächlich vorgefunden habe; in dieser Frage dürfen wir erst dann urteilen, wenn die Überlieferung hinsichtlich Themistokles in perikleischer Zeit, insbesondere wie wir sie bei Herodotos finden, untersucht worden ist, und wenn die Beschaffenheit und Bedeutung der Geschichtsschreibung des Herodotos wenigstens in ihren wichtigsten Teilen, unter Vergleich zunächst mit Thukydides, erläutert worden ist.

Ich habe nur hervorheben wollen, dass man bei Versuchen einer restitutio honoris des Themistokles, deren man sich mit Recht unterzogen hat, nicht eine entgegengesetzte Übertreibung zu Schulden kommen lassen darf, indem man sein Haupt von einem Heiligenschein umgeben sieht, dessen es meines Erachtens gänzlich entbehrt[1].

[1] Ich kann hier die Betrachtung nicht unterdrücken, dass das Verfahren Bauer's und Anderer bei der Entlastung der Erinnerung des Themistokles recht lebhaft an den Versuch Stahr's erinnert, die Lösung eines anderen gleichfalls schwer zu deutenden und interessanten historischen Rätsels aufzufinden, dessen nämlich, welches in der inneren und äusseren Lebensgeschichte des Kaisers Tiberius waltet. Vgl. z. B. das bekannte Wort Stahr's, dieser tristissimus hominum sei “eine gute und edle Natur“, samt die Kritik Boissier's hierüber.

II.

Geschichtsschreiber der perikleischen Zeit.

§ 4.

Ion aus Chios.

Von gleicher Bedeutung für die Charakteristik des Themistokles wie die Gedichte des Simonides und von ungefähr gleicher Beweiskraft ist eine Notiz in der Kimonbiographie des Plutarchos, Kap. 9, die aus den bekannten *Ἐπιδημίαι*, auch zuweilen *Ὑπομνήματα* benannt, des Tragödiendichters Ion aus Chios stammt, welcher sich häufig in vornehmen, insbesondere philaidischen Kreisen bewegte[1]. An angeführter Stelle wird erzählt, wie Kimon während eines Gastmahles im Hause des Laomedon, an dem auch Ion beteiligt war, eines seiner Strategemata nach der Einnahme von Sestos und Byzantion zum besten gab. Während des Gespräches, das dem Berichte Kimons vorherging und diesen eigentlich hervorrief, war auch des Themistokles erwähnt worden. Kimon hatte nämlich gesungen, um die Gäste zu ergötzen, und zwar *οὐκ ἀηδῶς*, was Jemanden in der Gesellschaft veranlasste zu äussern, dass Kimon von feinerem

[1] Vgl. auch Plut. Themistokles, Kap. 2. Über Ion siehe übrigens *Schöll*, Rh. Mus. 32, S. 145 ff. samt den interessanten Aufsatz des *V. Rose*, Hermes 1871, Ions Reisebilder und Johannes Alexander der Arzt. Eigentümliche Hypothesen über die Ursache von der Abneigung Ions gegen Perikles stellt *Köpke* auf: De Ionis poetæ vita, Berlin 1836 und De hypomnematis græcis, Brandenburg 1863. Die geschichtlichen Fragmente des Ion siehe *Müller's* Fr. Hist. Gr. II. 44 ff.

Gebahren sei als Themistokles. Als darauf dieser Sprecher oder vielleicht ein Anderer[1] die stolzen, dem vollen Bewusstsein eigner Kraft entsprungenen Worte des Themistokles citierte: »Die Lyra oder die Harfe anzuschlagen, dazu bin ich nicht geschickt; aber einen kleinen, unbedeutenden Staat, dessen Leitung mir anvertraut ist, gross und mächtig zu machen, das verstehe ich», wäre es zu erwarten, dass man in einer Gesellschaft, deren Hauptperson Kimon, der Freund Sparta's, war, auf eine tiefere Erörterung der politischen Grundsätze und übrigen Verhältnisse des Themistokles, des exclusiven Atheners, eingehe. Wir erfahren durch den Bericht Ions nichts davon, ob eine derartige Besprechung stattfand oder nicht; genau genommen dürfen wir deshalb keine Schlussfolgerungen nach dieser oder jener Richtung hin aus den vorliegenden knappen Mitteilungen ziehen.

Aber wenn auch die Tischgesellschaft bei Laomedon zu einer eingehenderen Vergleichung des Themistokles und Kimon als öffentliche und Privatpersonen schritten, was ja möglich ist, dürfen wir auf den Umstand, dass Ion vom Gespräche kein geringschätzendes Urteil über den Themistokles anführt, gar nichts bauen. Vielerlei Gutes und Schlechtes hat da gewiss von Themistokles gesagt werden können, ohne dass Ion es zu nennen notwendig gefunden hätte. Ihm war das Erwähnte zweifelsohne hinreichend, da es ja nur an ihm lag, dem Kranze, den er in seinen Memoiren dem Kimon gebunden, ein neues Blatt einzufügen[2].

Wir wissen es ja vom Fragmente des Perikles des Plutarchos, Kap. 5, mit welchem Eifer er die feine Bil-

[1] Es kann sehr wohl dieselbe Person gewesen sein, und erheischt gar nicht, was Bauer, Themistokles, S. 14 Anm. 2 annimmt, einen eifrigen Bewunderer des Themistokles. Überhaupt erwähnt Ion keines Zwistes, der in der Gesellschaft betreffs der Verdienste des Themistokles und Kimon entstanden wäre, was Bauer zu behaupten geneigt ist.

[2] Vgl. Plut. Kimon 5 und 16.

dung und die angenehme, urbane Art seines Helden im Vergleich zu anderen zeitgenössischen oder verstorbenen Staatsmännern hervorzuheben pflegte.

Übrigens ist Ion, der erste uns bekannte hellenische Memoirenverfasser, keineswegs mit den eigentlichen Geschichtsschreibern zu vergleichen; er entbehrt in der That ganz und gar des geschichtlichen Blickes, verzeichnet hingegen mit besonderem Fleiss leichte, mit feinem Humor gewürzte Gespräche, Bonmots und dergl. Ich brauche hier nur an die anmutige Erzählung seiner Begegnung mit Sophokles auf Chios zu erinnern, in der er den grossen Tragödienschriftsteller ein höchst erfrischendes Gespräch mit einem pedantischen Pädagogen führen lässt.

§ 5.

Herodotos und Thukydides.

Herodotos hat an zwei Stellen die von ihm verfolgte Methode und die Gesichtspunkte angegeben, die ihn als Verfasser leiteten.

Das eine Mal II: 99, wo er sagt: *Μέχρι μέν τούτου ὄψις τε ἐμὴ καὶ γνώμη καὶ ἱστορίη ταῦτα λέγουσά ἐστι, τὸ δέ ἀπὸ τοῦ δε Αἰγυπτίους ἔρχομαι λόγους ἐρέων κατὰ τὰ ἤκουον· προσεστί δὲ τι καὶ αυτοῖσι τῆς ἐμῆς ὄψιος.* Hier unterscheidet er demnach streng zwischen den Mitteilungen von Begebenheiten, deren Augenzeuge er selber gewesen oder die er einem einzelnen Berichterstatter verdankt, und solchen Teilen seiner Geschichte, wo er zusammenhangende, in formeller Beziehung deutlich ausgeprägte *λόγοι* verschiedener Länder anführt, die auch öfters in der Darstellung derselben Begebenheit von einander abweichen, infolge wessen dem gewissenhaften Geschichtsschreiber die Aufgabe gestellt wurde, die beiden Erzählungen ohne Rücksicht auf eigne Meinungen neben einander zu geben. So hat uns Herodotos bei der Er-

zählung von der Gründung von Kyrene sowohl den Logos von Thera wie denjenigen von Kyrene überliefert.' (Siehe IV: 145—205. Den theräischen Logos namentlich IV: 145—153)[1].

Ebenso verfährt er bei jener Zusammenstellung zweier abweichenden Überlieferungen, die ihn die anderen oben angedeuteten, charakteristischen Worte sprechen lässt, jenes berühmte *ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαί γε μὴν οὐ παντάπασι ὀφείλω· καί μοι τοῦτο ἔπος ἐχέτω ἐς πάντα τὸν λόγον.* (VII: 152). Hierin gewahren wir einen entschiedenen Gegensatz zum Vorgänger Hekataios, dessen Verhalten der hellenischen Überlieferung gegenüber im Bekenntnisse Ausdruck fand: *τόδε γράφω, ὥς μοι ἀληθέα δοκέει εἶναι· οἱ γὰρ Ἑλλήνων λόγοι πολλοὶ καὶ γελοῖοι, ὡς ἐμοὶ φαίνονται, εἰσίν.* Freilich kann auch Herodotos zuweilen Verschiedenes in der von ihm verfolgten Überlieferung unglaublich, ja geradezu lächerlich finden[2], er fühlt es jedoch als eine unabweisbare Pflicht, Alles so zu erzählen, wie er es vernommen, und jeder Überlieferung, jedem Volke sein Recht einzuräumen.

[1] Vgl. *K. W. Nitzsch*, Über Herodots Quellen für die Geschichte der Perserkriege, Rhein. Mus. 1872, S. 226 ff., dem ich mich in der Hauptsache anschliesse.

[2] *Bauer*, Them. S. 30 ff. sagt: "Zweifel an dem Herkömmlichen, allgemein Geglaubten sind ihm (Her.) erst in den letzten Teilen seiner Arbeit aufgestiegen", und betreffs oberwähnter Stellen: "Erst als dem Manne, der als Richtschnur seiner Berichterstattung, so lange es irgend ging, das Vertrauen in seine Gewährsmänner betrachtete, die ägyptischen Priester den Glauben an die hellenische Überlieferung nahmen, da wurde er bitter über die Täuschung, welcher er sich so lange hingegeben hatte". Dagegen mag bemerkt werden, dass einerseits wohl heutzutage gegen Schöll, Bauer und Büdinger anzunehmen ist, dass die Geschichte der Perserkriege zuletzt verfasst wurde, die obencitierten Stellen vom 2:ten Buche demnach nicht zu den letzten Teilen des Werkes gehören möchten, dass Herodotos ferner andererseits auch anderswo in seinem Buche die Genauigkeit der mitgeteilten Überlieferung anzweifelt, z. B. VIII: 117—120 in Bezug auf die verschiedenen Berichte, welche über die Heimkehr des Xerxes nach Asien nach der Salamisschlacht vorlagen. Irgendwelche besondere Bitterkeit seiner "Täuschung" zufolge dürfte überdem bei Herodotos nur mit grösster Schwierigkeit aufzustöbern sein.

Mir steht es obenan, dass die Bedeutung Herodots eben darin liegt, dass er so jedes Volk auftreten und Zeugnis abgeben lässt, was er unter einer gewissen naiven Kritik und ständigem Vergleichen bemerkt. In Bezug hierauf urteilt Nitzsch treffend über ihn: »Er ist in diesem Sinne unzweifelhaft der Begründer einer wirklich historischen Kritik und dadurch der Vater der Geschichte». Die Kritik Herodotos berührt indessen nur diese oder jene Erzählung im Vergleich mit ähnlichen über dieselbe Begebenheit; sie wendet sich nie gegen *die mündliche Überlieferung im allgemeinen.* Von dem zu seiner Zeit vorliegenden urkundlichen Materiale zog er nur sehr geringen Nutzen, und der Gedanke einer Untersuchung hinsichtlich *des Ursprunges* und *der Tendenz* der befindlichen Überlieferung war ihm völlig fremd[1]. Dies ist der grösste Fehler des Herodotos als geschichtlicher Schriftsteller, welcher bei einem Vergleich mit Thukydides um so schärfer hervortritt.

* *
*

Dieser legt uns unter heftiger Polemik gegen seine Vorgänger in der übersichtlichen Darstellung der älteren Geschichte Griechenlands, die er seinem Bericht über den peloponnesischen Krieg vorausschickt, sein schrift-

[1] Über die schriftstellerische Art des Herodotos siehe übrigens u. a. *Curtius,* Gr. Gesch. II: 93 ff., 270 ff. *Duncker,* Gesch. des Altertums, N. F. I: 458 ff. *Busolt,* Gr. Gesch. II: 89 ff. *Bauer,* Them. 15 ff.; Herodots Biographie 1878; Litt. und histor. Forschungen zu Arist. *'Αθην. πολ.* S. 8 ff. *Wecklein,* Tradition der Perserkriege, *Hachez,* De Herodoti itineribus et scriptis, Göttingen 1878. Diss. *Heil,* Logographis qui dicuntur num Herodotus esse videatur. Marburg 1884. Diss. *Sittl,* Gesch. der Griech. Litt. II: 368 ff. *Kirchhoff,* Abhandl. der Berl. Akad. 1868, 1 ff., 1871, 47 ff.; Ber. der Berl. Ak. 1878, 1—8; 1885, 301 ff.; *Gomperz,* Herodotische Studien, Ber. der Wiener Akad. 1883, 141 ff.; 1886, 507 ff., *Hans Delbrück,* Die Perserkriege und die Burgunderkriege samt die Recens. *L. Reinhardt's* darüber: Fleckeis. Jahrb. 1887, 231 ff.

stellerisches Programm vor (I: 1—23)[1]. Sein schärfstes Urteil über diejenigen, welche vor ihm auf diesem Gebiete gearbeitet, Herodotos — obgleich er nicht ausdrücklich genannt wird — nicht ausgenommen, spricht er I: 21 aus, indem er dort zugleich seine eigne Methode charakterisiert *Ἐκ δὲ τῶν εἰρημένων τεκμηρίων ὅμως τοιαῦτα ἄν τις νομίζων μάλιστα ἃ διῆλθον οὐχ ἁμαρτάνοι, καὶ οὔτε ὡς ποιηταὶ ὑμνήκασι περὶ αὐτῶν ἐπὶ τὸ μεῖζον κοσμοῦντες μᾶλλον πιστεύων, οὔτε ὡς λογογράφοι ξυνέθεσαν ἐπὶ τὸ προσαγωγότερον τῇ ἀκροάσει ἢ ἀληθέστερον, ὄντα ἀνεξέλεγκτα καὶ τὰ πολλὰ ὑπὸ χρόνου αὐτῶν ἀπίστως ἐπὶ τὸ μυθῶδες ἐκνενικηκότα, ηὑρῆσθαι δὲ ἡγησάμενος ἐκ τῶν ἐπιφανεστάτων σημείων ὡς παλαιὰ εἶναι ἀποχρώντως.* Seine hier dargelegte Meinung nötigt ihn später zweimal (I: 89 ff. und 126—138) zu einer Unterbrechung in seiner Erzählung, um eine Zusammenfassung der wichtigsten Thatsachen aus der Geschichte der Perserkriege einzuschalten, die aber nicht wie der herodotische Bericht sich nur auf mündlich überlieferte *λόγοι* stützt, sondern teils auf Mitteilungen, deren Richtigkeit er selbst geprüft, teils aber ferner auf vorliegende Urkunden[2], die er ungefähr in gleicher Weise ausgebeutet, wie die modernen Geschichtsforscher die in den Archiven aufbewahrten Akten zu benutzen pflegen. Die Bedeutung seiner kritischen Methode schärft er bei noch einer Gelegenheit (V: 26) seinen Lesern ein.

[1] Die Litteratur über die schon im Altertum erörterte Frage, ob Thukydides absichtlich gegen seine Vorgänger polemisiert, insbesondere in Bezug auf Herodotos, ist verzeichnet von *Lipsius,* Bursians Jahresber. 1878, S. 284 ff. Ich habe hauptsächlich benutzt: *Bauer,* Them., 35 ff., die vortreffliche Programmarbeit *Lemke's:* Hat Thukydides das Werk des Herodot gekannt? Stettin 1870. *Welzhofer,* Thukydides und sein Geschichtswerk. 1876. *A. Schmidt,* Das perikl. Zeitalter, I u. II: 221 & 234. *v. Wilamowitz-Möllendorf,* Hermes XII, 326 ff. *Sittl,* Gesch. der Griech. Litt. II: 401 ff.

[2] Vgl. *A. Kirchhoff,* Über die von Thukydides benutzten Urkunden, Monatsber. der Akad. zu Berlin 1880, S. 834 ff., Sitzungsber. 1882, S. 909 ff.

Offenbar sichert eben der Umstand dem Thukydides für alle Zeiten eine so hervorragende Stellung in der Geschichte der Historiographie zu, dass er mit geschärftem, kritischem Blicke seine Erzählung so viel wie es thunlich wenn auch vielleicht nicht gänzlich, unabhängig von einseitigen Parteiansichten ausgearbeitet[1]. Obgleich wir aber demgemäss die ausserordentliche Bedeutung des Thukydides, der so die geschichtliche Forschung in neue Bahnen geleitet, anerkennen, dürfen wir, worauf schon oben hingewiesen wurde, die Verdienste des Herodotos keineswegs zu gering anschlagen oder dem geringschätzigen Urteile jenes Ersteren über den grössten seiner Vorgänger allzu grosses Gewicht beilegen. Beiden gebührt die Anerkennung, dem gewissenhaften in einem Sinne keineswegs unkritischen Sammler Herodotos, wie andererseits dem scharfsinnigen, streng kritischen Systematiker Thukydides. Zerlegen wir so das Verhältnis der beiden grossen hellenischen Geschichtsschreiber zu einander, so geht daraus deutlich hervor, dass das Schweigen des Thukydides in Bezug auf eine Erzählung bei Herodotos *an sich* kein hinreichender Grund für uns sein darf, die Glaubwürdigkeit der Darstellung des Letzteren zu leugnen. Nur in solchen Fällen, da Thukydides die Angaben des Herodotos direkt berichtigt, können wir des grösseren Zutrauens halber, das wir für seine mehr kritische Methode hegen, zu Gunsten *seines* Berichtes urteilen. Doch möge die Grösse des Thukydides — sei es noch einmal gesagt — uns keineswegs ein Hindernis sein, mit ehrfurchtsvoller und bewundernder Rücksicht der einfachen Rede des Herodotos zu lauschen.

[1] Hinsichtlich II: 101, wo vom Ausbleiben der Athener vom Heerzuge des Sitalkes die Rede ist, schliesse ich mich der Meinung *E. Lange's* an: Fleckeisens Jahrbücher 1887, 721 ff., dass Thukydides aus Patriotismus die diplomatischen Ausflüchte, deren die Athener sich bei dieser Gelegenkeit bedienten, nicht den wahren Grund anführte. Übrigens darf es nicht geleugnet werden, dass bei Thukydides wie bei *jedem* Geschichtsschreiber, Spuren persönlicher Sympathie und Antipathie ersichtlich sind. Falsch ist doch aber die pessimistische Auffassung von der Objektivität des Thukydides bei *Müller-Strübing* (Aristophanes und die historische Kritik, samt Über die Glaubwürdigkeit des Thukydides, Jahrb. für kl. Phil. 1885, 289 ff. Vgl. *E. Lange,* a. a. O.

* * *

Wir können uns nun dem eigentlichen Gegenstande unserer Untersuchung mit dem nächsten Schritte nähern, indem wir fragen: welche *λόγοι* liegen dem herodotischen Berichte über Themistokles zu Grunde?[1]

In den letzten Teilen des herodotischen Werkes werden weniger oft als in den ersten, ja sogar recht selten, andere *λόγοι* als eben die, deren der Verfasser sich bediente, vorgeführt[2]. Dadurch entstehen natürlich bei einer Untersuchung über den Wert dieser Quellen sehr grosse Schwierigkeiten, indem die erste Aufgabe das Ausscheiden der verschiedenen *λόγοι* ist. Denn obgleich die Erzählung hier scheinbar gleichmässiger vorschreitet, da nicht mehr ausdrücklich Überlieferung der Überlieferung gegenübersteht, so ist es doch meines Erachtens augenscheinlich, dass auch in diesem Teile zusammenhangende, der Form nach völlig ausgeprägte Erzählungen der Darstellung zu Grunde liegen, wobei wir übrigens den Umstand unberücksichtligt lassen, dass Herodotos hier stärker als vorher seine eigene *γνώμη καὶ ἱστορίη* hervortreten lässt. Wenn wir nun zu einem solchen Ausscheiden schreiten, geht es meiner Ansicht nach mit wünschenswertester Klarheit hervor, dass wir es mit wenigen Ausnahmen von Marathon bis zur Vorgeschichte von Plataiai mit einer athenischen Erzählung zu thun haben, während der Bericht über diese Schlacht und die bei Thermopylai, nebst der Vorgeschichte von Mykale lakedaimonischen

[1] Hierbei, wie im allgemeinen oben bei dem Charakterisieren des Herodotos als Geschichtsschreiber, habe ich mich hauptsächlich an *Nitzsch,* a. a. O., 240 ff., angeschlossen.

[2] Dies geschicht jedoch, wie schon erwähnt wurde, VII: 152. Andere ähnliche Exempel verzeichnet *Nitzsch,* a. a. O., 242. Anm. 2.

Quellen entstammt, d. h. den Erzählungen, die noch zu Lebzeiten des Herodotos in den spartanischen Leschen mündlich vorgetragen wurden.

Jene, die athenische Erzählung, lässt sich hingegen wieder in zwei *λόγοι* auflösen, wenn man verschiedene kleinere Berichte, wie diejenigen der Andrier über Themistokles, diejenigen der Parier über Miltiades u. s. w., nicht mitzählt. Der Geschichte des Miltiades bis mit der Marathonschlacht (d. h. VI: 34—120 mit einigen Unterbrechungen) liegt ohne Zweifel ein philaidischer *λόγος* zu Grunde, da sie die Vorgeschichte der philaidischen Familie und die des Miltiades so ausführlich behandelt, während dabei sowohl die Peisistratiden wie die Alkmaioniden durchaus in den Hintergrund treten und überhaupt ohne jegliche Sympathie dargestellt sind. Von VI: 120 an bis zum Ende des sechsten Buches haben wir ohne Unterbrechung eine alkmaionidische Erzählung; ebenso trägt im allgemeinen die Geschichte der Perserkriege und insbesonders der salaminischen Zeit ziemlich deutlich ein alkmaionidisches Gepräge. Dies scheint mir klar aus der Art und Weise hervorzuleuchten, wie in der ganzen Erzählung Themistokles, dieser in gewissem Sinn novus homo, in dessen Hände zunächst nach dem Sturze der mächtigen Familien — und durch denselben — die zeitweilige Lenkung des Geschickes von Athen und ganz Hellas geriet, der Gegner des Xantippos und des Aristeides, dargestellt wird.

Mit folgenden zurückhaltenden, man könnte fast sagen abwehrenden, Worten wird Themistokles in die Erzählung eingeführt: *ἦν δὲ τῶν τις Ἀθηναίων ἀνὴρ ἐς πρότους νεωστὶ παριὼν, τῷ οὔνομα μέν ἔην Θεμιστοκλέης παῖς δὲ Νεοκλέος ἐκαλέετο.* (XII: 143). Dieser Ton wird die ganze Erzählung hindurch beibehalten. Der Berichterstatter, oder richtiger wohl dessen Quelle, lässt sich nie zur Begeisterung hinreissen, wenn von Themistokles und seinen Thaten die Rede ist. Da findet sich keine Spur von dem Enthusiasmus, mit welchem er von dem

marathonischen Miltiades erzählt, nichts von der ehernen, epischen Kraft, die uns den Löwenkampf des Leonidas verzeichnet. Und während der Erzähler sehr ausführlich über eine so unbedeutende Begebenheit wie die Hochzeit der Agariste, der Stammmutter des Perikles, zu Sikyon, berichtet, wird der äusserst wichtigen Periode zwischen Marathon und Salamis nur in sehr knappen Zügen erwähnt. Höchst wahrscheinlich enthielt der alkmaionidische *λόγος*, der hier Vorlage war, nichts oder so wenig wie möglich über das Wirken des gehassten Emporkömmlings unmittelbar nach seinem Siege über Xantippos und Aristeides. Und als nun die Erzählung endlich bis an den schönsten und glorreichsten Tag des Themistokles und des ganzen hellenischen Volkes, an den Tag bei Salamis gekommen ist, da kann der Erzähler freilich die Bedeutung des Eingreifens des Themistokles nicht in Abrede stellen, er beschreibt es aber als eine Folge der Ratschläge, die der athenische Strateg nach der ersten stürmischen Überlegung zwischen den Feldherren von seinem alten Lehrer Mnesiphilos erhielt. Die ziemlich unbedeutenden Anordnungen des Aristeides unmittelbar vor und während der Schlacht werden hingegen recht eingehend beschrieben, und zweimal, VIII: 79 und 95, erlaubt sich der Erzähler, ihn einen *ἄριστος ἀνὴρ καὶ δικαιότατος* zu nennen. Als später die hellenische Flotte bei der Verfolgung der persischen nach Andros kam, erteilt Themistokles anfänglich den Rat, dass die Griechen nach dem Hellespont segeln und die Brücken zerstören sollten. Dieser Meinung treten aber Eurybiades und die übrigen peloponnesischen Strategen scharf entgegen. Bei solcher Lage der Sache ändert Themistokles seine Meinung und rät den Athenern ganz entschieden, den Gedanken an eine Expedition auf eigne Faust nach dem Hellespont, wozu sie grosse Lust verspürten, aufzugeben. Und das that er, meint der Erzähler, *ἀποθήκην μέλλων ποιήσεσθαι ἐς τὸν Πέρσην, ἵνα, ἤν ἄρα τὶ μεν καταλαμβάνῃ πρὸς Ἀθηναίων πάθος, ἔχῃ ἀποστροφὴν. τάπερ*

ὢν καὶ ἐγένετο. Späterhin, da er von seinen Mitkämpfern aus der Schlacht bei Salamis nicht geehrt wird, wie er es wünschte, begiebt er sich von dort nach Sparta, *ἐθέλων τιμηθῆναι.*

Nach diesen Begebenheiten wird des Themistokles nicht mehr bei Herodotos erwähnt.

An diesen alkmaionidischen *λόγος* fügen sich nun Mitteilungen über Themistokles von Euboia und Andros. Von Euboia wird berichtet, dass die Inselbewohner, nachdem sie vergebens den Eurybiades angefleht, mit der Flotte bei Artemision zu verweilen, bis sie ihre Kinder und die Dienerschaft untergebracht hätten, sich zu dem Zwecke an den athenischen Anführer Themistokles wandten, der denn auch ihrem Wunsche nachzukommen versprach. Er griff nun die Sache folgendermassen an: von den dreissig Talenten, die er erhalten, gab er dem Eurybiades fünf und dem korintischen Anführer Adeimantos drei, beiden under dem Vorwande, er teile athenisches Geld aus. Das Übrige behielt er für sich.

Die Andrier, Parier und Karystier erzählten, dass Themistokles während des Aufenthaltes der hellenischen Flotte in diesen Gegenden versucht habe, Geld von ihnen zu erpressen; die Antwort der Andrier sei abschlägig gewesen, bei den Pariern und Karystiern aber sei es ihm geglückt; jedoch hielt das die Verbündeten nicht von der Erstürmung und Plünderung von Karystos zurück, nachdem sie Andros vergebens belagert hatten. Der Erzähler weiss es nicht bestimmt, ob noch mehrere Inselbewohner dem Themistokles Geschenke gegeben, um der gewaltthätigen Behandlung der hellenischen Flotte zu entgehen; er hält es jedoch für glaublich.

* * *

Nach diesen allgemeinen, übersichtlichen Anmerkungen gelangen wir ganz natürlich zur Frage: welchen Wert besitzen diese *λόγοι* im allgemeinen und besonders in Bezug auf die Geschichte des Themistokles?

Schon Niebuhr sprach der herodotischen Erzählung von den Perserkrigen jegliche Glaubwürdigkeit betreffs der Einzelheiten ab und war geneigt, ihr nur hinsichtlich des Laufes der Ereignisse im ganzen irgendwelche Bedeutung zuzumessen[1]. Diese Meinung wurde hauptsächlich vertreten und ferner ausgeführt von Wecklein[2] und Delbrück[3]. Auch von Bauer kann man sagen, dass er in seiner oben oft citierten und übrigens sehr verdienstvollen Arbeit über Themistokles wenigstens gewissermassen diesen Standpunkt behauptet habe.

Dem, was Wecklein und Andere von den vielen Umgestaltungen bemerken, denen die Überlieferung unterworfen war, ehe Herodotos sie verzeichnete, dürfte indessen keine allzu grosse Bedeutung beizumessen sein, wenn wir, wie schon erwähnt wurde, annehmen, dass Herodotos abgeschlossene und der Form nach völlig ausgeprägte Erzählungen angewandt habe. Den gleichen Wert hat ohne Zweifel seine Behauptung, dass zur endgültigen Gestaltung der Tradition die hellenische Auffassung vom *φθόνος* der Götter[4] samt dem Verhältnisse zwischen Schuld und Strafe in hohem Masse beigetragen habe. Denn aus dem Umstande, dass Herodotos zuweilen, so z. B. IX: 64, wo vom Tode des Mardonios die Rede ist, eine solche Zusammenstellung von Schuld und Strafe vorführt, folgert gar nicht, dass die Begebenheit, die er als Ursache der Strafe betont, sich nicht ereignet habe[5]. Darin hat jedoch Wecklein ohne Zweifel recht,

[1] Vorträge über alte Geschichte, I: 385 ff.

[2] Die Tradition der Perserkriege.

[3] Die Perserkriege und die Burgunderkriege.

[4] Vgl. *W. Hoffmann,* Äschylos und Herodotos über den *φθόνος* der Gottheit, Philol. XV (1860), 224 ff.; *A. Schuler,* Über Herodots Vorstellung vom Neide der Götter, Freiburg 1869. Diss.

[5] Des XIII: 114 und IX: 64 Angeführten halber behauptet Wecklein, dass die Angaben des Herodotos über Mardonios im Anfange des VII:ten Buches konstruiert wurden, um das an angeführten Orten Erzählte zu erklären, samt dass die Hellenen wohl kaum sichere Kunde von den Ratschlägen zu Susa haben konnten. Dagegen bemerkt *Busolt,*

dass Neigungen von ausschliesslich persönlicher Art, Parteihass und die Zerrüttung des griechischen Staatswesens zu jener Zeit sehr wesentlich zum Entstehen der in den Berichten des Herodotos dargestellten Überlieferung beitragen. Ferner hat er und insbesondere Delbrück die Fehler der herodotischen Zifferangaben zu voller Evidenz erwiesen[1], besonders was die Grösse des persischen Heeres anbelangt. Entschieden falsch hingegen scheint mir jene Auffassung der wissenschaftlichen Herodotoskritik zu sein, die Delbrück am Schlusse seines geistreichen Buches über die Perser- und die Burgunderkriege ausspricht. Er sagt dort: »Es ist falsch, sich damit zu begnügen, die offenbaren Fehler und Widersprüche in der Herodoteischen Erzählung herauszuarbeiten und zu meinen, dass damit die Wahrheit hergestellt sei. Ein solches Verfahren giebt nicht diejenige Garantie, ohne welche echte Wissenschaft sich nicht beruhigen darf. Man muss den methodologischen Grundsatz umkehren und nur diejenigen Züge als historisch gelten lassen, welche durch besondere Argumente eine positive Beglaubigung erhal-

Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen, I Leipzig 1878, 379 f., richtig, dass Herodotos höchst wahrscheinlich Gelegenheit hatte, von der Familie des Demaratos zu Sparta Nachrichten zu erhalten und fährt fort: "Es war eine nicht ungerechtfertigte Schlussfolgerung der Hellenen, dass derjenige Mann, der im Kriege besonders hervortrat, auch zu den einflussreichsten Rathgebern des Königs gehört und diesen wesentlich zur Unternehmung des Krigszuges mitbestimmt hätte."

[1] "Das Landheer (der Perser)", sagt Delbrück a. a. O. S. 138, "würde mit dem Tross, ungerechnet die zahlreichen Weiber, 4,200,000 Köpfe gezählt haben. Ein deutsches Armeecorps von 30,000 Mann nimmt mit seiner Artillerie auf einer Strasse reglementsmässig marschierend eine Länge von drei Meilen ein; mit dem gesammten Fuhrpack fünf Meilen. Rechnen wir nur drei Meilen auf 30,000 Perser mit allem ihrem Zugvieh, so würde, auf eine Strasse gesetzt, das Heer eine Länge von 420 Meilen eingenommen haben, d. h. eine Linie etwa von Berlin nach Damaskus oder vom Hellespont an die Grenze von Beludschistan. Selbst wenn wir auf 30,000 Köpfe nur eine Meile rechnen, so hatten, wenn die Vordersten vor Thermopylä ankamen, etwa zwei Drittel den Hellespont überschritten und die Letzten konnten eben aus Sardes ausmarschieren."

ten.» Nicht weniger eigentümlich finde ich wenigstens seinen Ausruf: »Nicht ich will bewiesen haben, sondern ich verlange, dass bewiesen werde; nicht ich nehme es mehr auf mich, den Beweis zu führen, dass die Annahme einer verrätherischen Partei in Athen, welche den Persern mit einem Schilde Signal gab, falsch ist, sondern ich verlange, dass wenn Jemand diese Erzählung aufrecht halten will, er einen Beweis dafür antrete!»[1]

Mich dünkt indessen, als solle eine besonnene Kritik nicht die ganze Fläche *abräumen*, um dann darauf etwas Neues zu konstruieren, was ebenso wenig als echte Wahrheit erwiesen werden kann, wie die alten Angaben durch besondere Beweisgründe »eine positive Beglaubigung» erhalten können; sie soll nicht — nach einem populären Bilde — den Weizen mit dem Unkraute ausraufen, sondern vielmehr möglichst gründlich die herodotische Darstellung von denjenigen Zügen, die der Parteihass und politische Zwecke ihr verleiht haben mögen, befreien, damit wir dann dasjenige festhalten können, was wir nach den inneren Kennzeichen der sonstigen Glaubwürdigkeit dieser Quellen als echt zu verfechten berechtigt sind, wenn auch keine positiven Beweisgründe für die Wahrheit jener oder dieser Angabe vorgebracht werden können[2].

* * *

Der oben erwähnten Methode folgend schreite ich nun zur Erörterung der Stellen bei Herodotos, welche auf Themistokles Bezug haben; ausgenommen wird Alles hinsichtlich seines Verhaltens unmittelbar nach der Schlacht bei Salamis, was später unten der Gegenstand einer besonderen Untersuchung werden wird.

[1] a. a. O. S. 258.

[2] Diese Auffassung von der Aufgabe der diesbezüglichen Kritik vertreten u. A. *Grote, Duncker, Curtius, Busolt.*

a. *Die Erzählung VIII: 57 ff. vom Rate des Mnesiphilos.*

Als Quelle der Erzählung liegt, wie oben erwiesen wurde, ein alkmaionidischer *λόγος* vor. Eben in den Worten *ἑαυτοῦ ποιεύμενος* verspürt man die Tendenz[1], meines Erachtens nicht in der Erzählung überhaupt. Denn dass Themistokles bei Mnesiphilos Rat holte, finde ich weder eigentümlich noch für den athenischen Staatsmann herabsetzend, da es doch Themistokles war, der die Sache vor dem Eurybiades und den übrigen Feldherren verfocht, da ferner er es in der That war, der durch sein kräftiges Eingreifen in eben dem Augenblicke, da die Situation es erforderte, der Sache einen glücklichen Ausgang gab. Man kann es freilich merkwürdig finden, dass Herodotos den Themistokles, den Gründer der athenischen Flotte (VII: 144) und der damaligen athenischen Politik, nicht diese Politik konsequent verfolgen und als Haupt von zwei Dritteilen der Flotte schon bei der ersten Zusammenkunft bestimmter dem Vorschlage, Salamis zu verlassen und dem Feinde bei Isthmos ein Seetreffen zu liefern, entgegenarbeiten lässt. Wecklein hat aber unrecht, wenn er uns glauben lassen will, dass der Darstellung des Herodotos gemäss Themistokles gegen den ersten Beschluss nichts einzuwenden hat, sondern erst nach der Eingebung des Mnesiphilos den Ernst der Lage begreift — alles dies, meint er, kennzeichne die Erzählung als erfunden. Gleichfalls scheint mir Bauer[2], der in diesem Stücke Wecklein folgt[3], der herodotischen Erzählung nicht so wenig Ge-

[1] Vgl. Wecklein, a. a. O. S. 300.

[2] Themistokles, S. 26.

[3] Eine Auffassung, die mit derjenigen Wecklein's übereinstimmt, hat auch *Duncker,* Gesch. d. Alt. VII S. 271. Ebenso *Busolt,* Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen S. 435. Anm. In seiner Griech. Gesch. II: 119 (vgl. daselbst Anm. 3) äussert Busolt jedoch, die Begebenheit möge so stattgefunden haben, deren Bedeutung sei aber allzu sehr übertrieben worden. Gegen die Ansicht Wecklein's spricht sich *Curtius,* Griech. Gesch. II: 76. aus. *Holm,* Griech. Gesch. Berlin 1889, S. 63 und 72 scheint auch an die herodotische Erzählung zu glauben.

walt anzuthun, wenn er sagt: »Herodot lässt ihn nicht ein Wort gegen den Beschluss erheben, er sitzt und wartet der Dinge, die da kommen sollen, bis Mnesiphilos erscheint». Denn Herodotos behauptet gar nicht, dass Themistokles sich dem Beschlusse, Salamis zu verlassen, *nicht* widersetzt habe; seinem Berichte ist eher das Gegenteil zu entnehmen. Er erzählt (VIII: 49 f.), dass Eurybiades einen Krigsrat berufen und dann Jeden aufgefordert habe, seine Meinung über den Ort, den man zur Seeschlacht wählen solle, zu äussern. Für die Abreise nach dem Isthmos, um dort *ναυμαχέειν πρὸ τῆς Πελοποννήσου,* stimmte *die Mehrzahl,* demnach nicht alle. Daraus erhellt, dass von irgend einer Seite her Einwendungen mussten erhoben worden sein, und zwar begreiflicherweise nicht von den Peloponnesiern, sondern offenbar von den Athenern und Insulanern.

Kein anderer als Themistokles wird es gewesen sein, der die Leitung dieser Partei übernahm, da er ja der Anführer der Athener war, und da diese schon früher ihren Missmut über das Streben der Peloponnesier, Alles beiseite zu lassen um den Peloponnesos zu verteidigen, geäussert hatten. Dass Herodotos den Themistokles nicht ausdrücklich nennt, kann von mancherlei Umständen abhängen, u. a. ohne Zweifel davon, dass seine Quelle das bestimmtere Auftreten des Atheners mit dem Gespräche mit Mnesiphilos verband und es teilweise als eine Folge seines Rates erscheinen lässt. Übrigens dürfte die Beratung nicht so lange gedauert haben, dass sie dem Themistokles Gelegenheit zum kräftigen Eingreifen geboten hätte, denn während ihrer Dauer wurde der Versammlung die Nachricht von dem Falle und der Zerstörung der Akropolis mitgeteilt. Da waren denn natürlich deren Gemüter, welche nun nicht gar die Zusammenkunft verliessen, dermassen erschüttert (VIII: 50 ff.), dass Themistokles wohl nicht einmal den Versuch machte, *diesmal* seine Meinung durchzusetzen, besonders da in der That sehr starke Gegengründe gegen sie geltend

gemacht werden konnten. Man fasste indessen jetzt den — freilich nicht unerschütterlichen — Beschluss, Salamis zu verlassen und vor dem Isthmos eine Seeschlacht zu liefern; und bei Anbruch der Nacht wurde die Zusammenkunft aufgehoben.

Jetzt war es dem Themistokles hohe Zeit, ein diplomatisches Gefecht gegen die peloponnesische Partei zu eröffnen. Noch trifft er vorher auf seinem Schiffe seinen alten Lehrer Mnesiphilos, welcher — berichtet Herodotos —, nachdem er den Beschluss erfahren, die Befürchtung ausspricht, dass die Peloponnesier sich zerstreuen werden und jeder nach seiner Heimat segeln werde, samt dem Themistokles den Rat erteilt, die Widerrufung dieses verderblichen Beschlusses zu stande zu bringen. *Κάρτα δὴ τῷ Θεμιστοκλέϊ ἤρεσε ἡ ὑποθήκη· καὶ οὐδὲν πρὸς ταῦτα ἀμειψάμενος ἤϊε ἐπὶ τὴν νῆα τὴν Εὐρυβιάδεω*, fährt Herodotos fort. — Dass hier die Befürchtung ausgesprochen wird, die Peloponnesier könnten an der gemeinsamen Sache Verrat üben, ist meines Erachtens dem athenischen *λόγος* zu verschuldigen, den Herodotos für seine Darstellung verwendet hat. Eine derartige Befürchtung war, wie es sich später erwies [1], völlig grundlos; sehr wahrscheinlich hat Niemand sie je gehegt. Ohne Zweifel zwang *nur* [1] die Drohung des Themistokles, dass sowohl die Athener, wie die Megarensen, die Aegineten und die meisten übrigen Inselbewohner die Bundesflotte verlassen würden, wenn man zum Ausführen des eben gefassten Beschlusses schreite, den Eurybiades dazu, die Strategen nochmals zur Überlegung zu berufen. In der That teilt Herodotos später (Kap. 63) mit, dass eben

[1] VIII: 71, wo vom Befestigen des Isthmos die Rede ist.

[2] *Busolt*, Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen, S. 436., verwirft freilich, wie schon erwähnt worden, die Erzählung vom Rate des Mnesiphilos, behält aber aus ihr die Angabe bei, dass Themistokles dem Eurybiades seine Befürchtung dargethan habe, die Peloponnesier würden sich zerstreuen. Richtig, dünkt mich, hingegen bei Curtius, Griech. Gesch. II: 76.

dieser Umstand den Eurybiades veranlasste, seine Meinung zu ändern.

Wie schon bemerkt wurde, liegt darin für Themistokles nichts an und für sich Herabsetzendes, dass er den Rat des Mnesiphilos befolgt hätte, da Letzterer doch wohl kaum als »Souffleur« [1] zu der grössten und folgereichsten That des Themistokles betrachtet werden kann. Gar nichts hindert uns nämlich anzunehmen, dass Themistokles selber die Sache in gleicher Weise wie Mnesiphilos gesehen und durch seine Worte nur noch mehr in seiner Meinung befestigt worden sei, obgleich er sie bei der früheren Zusammenkunft wegen uns gänzlich unbekannter Hindernisse nicht durchgesetzt hatte. Meines Erachtens beschränkt sich die ganze Geschichte zu einem Gespräch zwischen Themistokles und Mnesiphilos, in dem Beide derselben Meinung waren, was doch wohl kein so grosses Unglück für Themistokles zu sein braucht, dass seine Grösse in unsern Augen dadurch vermindert werden müsse. Dieses Gespräch erhielt später, als es mit alkmaionidischen Augen gesehen wurde, den Charakter, Mnesiphilos habe dem Themistokles offenbart, was zu thun sei, und dieser habe den Gedanken seines alten Lehrers als den eignen vorgetragen und eigentlich demzufolge noch einmal Unterhandlungen mit Eurybiades angeknüpft.

Wecklein beruft sich auf Thukydides für seine Meinung, die Erzählung von Mnesiphilos und seinem Rate sei eine blosse Erfindung, und für die Vermutung, dass Mnesiphilos kaum als historische Persönlichkeit gelten könne [2]. Es sind die bekannten Worte I: 138: *οἰκείᾳ γὰρ ξυνέσει καὶ οὔτε προμαθὼν ἐς αὐτὴν οὐδὲν οὔτε ἐπιμαθὼν τῶν τε παραχρῆμα δι' ἐλαχίστης βουλῆς γνώμων καὶ τῶν μελλόντων ἐπὶ πλεῖστον τοῦ γενησομένου ἄριστος εἰκαστής* (Themistokles), in denen er eine direkte Pole-

[1] *Bauer*, Themistokles, S. 27.

[2] Vgl. *Ad. Schmidt*, Das perikl. Zeitalter II: S. 5 ff.

mik gegen Herodotos VIII: 57 sehen will. Diese Stelle kann doch schwerlich zu anderem Zwecke geschrieben sein, als um die raschen Fortschritte des Themistokles am persischen Hofe zu erklären[1]. Wilamowitz-Möllendorff geht noch weiter und stellt[2] die Hypothese auf, dass *προμαθὼν* sich auf die herodotische Anekdote von Mnesiphilos beziehe, während *ἐπιμαθὼν* die bei Plutarchos Them. Kap. 2 nach Stesimbrotos von Thasos angeführte Verbindung mit Anaxagoras und Melissos berühre, und dass Thukydides sich demnach mit jenem Worte gegen Herodotos, mit diesem gegen Stesimbrotos wendet. Nun wissen wir aber aus den Memorabilien des Xenophon IV: 2. 2, dass die Frage, ob Themistokles *διὰ συνουσίαν τινὸς τῶν σοφῶν ἢ φύσει τοσοῦτον διήνεγκε τῶν πολιτῶν* oft zur Zeit des peloponnesischen Krieges in athenischen Kreisen erörtert wurde. Wenn Thukydides hier überhaupt polemisiert, was keineswegs unwahrscheinlich ist, richtet sich sein Angriff gegen eine in Athen geläufige Meinung, nicht besonders gegen Herodotos oder Stesimbrotos. Im allgemeinen liefern indessen dergleichen Spekulationen nie irgendwie sichere Ergebnisse.

b. *Die Erzählungen der Inselbewohner VIII: 4 f. und 111 von der Bestechlichkeit und Geldgier des Themistokles.*

Dass die Peloponnesier mit eben so grossem Widerstreben eine Stellung bei Artemision einnahmen, wie es bei der Besetzung von Thermopylai geschehen, ist offenbar. Wir haben demnach keine Ursache, die Angabe des Herodotos VIII: 4 zu bezweifeln, dass sie bei dem Anblicke der gewaltigen persischen Flotte den Vorschlag anbahnten, dass man sich *ἔσω ἐς τὴν Ἑλλάδα* zurückziehen solle. Natürlich stimmte dies nicht mit der Meinung

[1] Vgl. *Rühl*, Jahrb. für kl. Phil. 121. S. 569.

[2] Hermes, XII: 364 ff. Dieser Meinung schliesst sich auch *Bauer*, Themistokles, S. 52, an.

des Themistokles; ebenso natürlich war es, dass die Einwohner von Euboia, sobald sie erfuhren was beabsichtigt wurde, sich aufs äusserste anstrengen würden, um die Abreise zu verhindern. Bei Eurybiades konnten sie nicht auf Beistand hoffen, betreffs Themistokles war jedoch, wie oben erwähnt wurde, das Verhältnis ein ganz anderes. Dass er sich dabei von den Euboiern bezahlen liess, als sie sein Versprechen, ihnen beizustehen, erhielten, wird wohl kaum bestritten werden können. Rechtschaffen war eine solche Handlung freilich nicht, insbesondere da ja sein eigenes Interesse wenigstens zum Teil mit dem der Euboier zusammenfiel; Bestechung kann sie aber keineswegs benannt werden, da er mit dem Empfang dieser Gelder seine Zwecke und sein grosses politisches Ziel nicht aus den Augen verlor. Hinsichtlich der Frage von der Bestechlichkeit des Themistokles dürfte übrigens das oft in Bezug auf Themistokles citierte Wort Mirabeau's anzuwenden sein: »On peut me payer, mais pas corrompre«[1].

Ob Themistokles einen Teil der empfangenen Gelder dem Eurybiades und dem Adeimantos überliess, möchte hingegen sehr zweifelhaft sein.

Was nun endlich die Berichte der Andrier, der Karystier und der Parier von dem Gelderpressen des Themistokles anbelangt, so scheint es unmöglich zu sein zu entscheiden, ob sie wahr seien oder nicht. Sie *können* wahr sein, es ist aber auch möglich, das sie ein Ausdruck des bitteren Hasses der Inselbewohner gegen die athenische Hegemonie zur See sind. Gänzlich ohne Grund dürften sie doch wohl kaum sein, besonders da aus übrigen Erzählungen unzweideutig erhellt, dass Themistokles gar nicht ungern, ja in recht hohem Masse, an seinen *eignen* Vorteil dachte.

[2] Vgl. *Bissing*, Athen und die Politik seiner Staatsmänner von der Niederlage der Perser bis zum Waffenstillstande des Perikles. Heidelberg 1872. Diss.; *Gitschmann*, De Aristidis cum Themistocle contentione politica, Breslau, 1874. Diss.

§ 6.

Stesimbrotos von Thasos.

Wenn man mit Bestimmtheit den Herodotos von dem Vorwurfe, zu partikularistischen Zwecken — wenigstens bewusst — geschrieben zu haben, befreien muss, so kann man hingegen mit grösstem Befugnis seinem Zeitgenossen, dem Mythenforscher und Pamphletisten Stesimbrotos von Thasos diesen Vorwurf machen [1]. Nach dem Jahre 430 schrieb er eine Broschüre unter dem bei Athenaios XIII: 589 angeführten Titel ***περὶ Θεμιστοκλέους καὶ Θουκυδίδου καὶ Περικλέους,*** voll von gehässigen Ausfällen gegen die leitenden Männer des athenischen Staates, Themistokles und Perikles. Irgend einen anderen Zweck, als die Gefühle der Bundesgenossen gegen die gehasste und gefürchtete Hauptstadt und ihre einflussreichsten Staatsmänner zu erregen, hat Stesimbrotos mit seiner Schrift wahrscheinlich nicht beabsichtigt. Der Zeitpunkt war ein besonders günstiger, indem eben zu jener Zeit die Oberherrschaft Athens in Jonien merklich ins Schwanken geriet. Indem Stesimbrotos einerseits dieser Bewegung das Feuer schürte, beabsichtigte er ohne Zweifel andererseits, die Ionier zu einem Bündnisse mit den Peloponnesiern zu bewegen, da diese nicht so herrisch und weniger der Leitung rücksichtsloser Demagogen unterworfen waren. Dieser Umstand erklärt das

[1] *Müller,* Fragm. Hist. Gr. II: 53 ff.; *Ed. Heuer,* De Stesimbroto Thasio ejusque reliquiis, Münster 1863, Diss.; *Ad. Schmidt,* Das perikl. Zeitalter, I: 183—278, II: 1 ff. (Schmidt meint in dem Stesimbrotos eine Hauptquelle zur Geschichte der perikleischen Zeit zu haben); *Bauer,* Themistokles, S. 54 ff.; *Wilamowitz-Möllendorff,* Hermes XII, 362 ff.; *Busolt,* Griech. Gesch. II: 304 ff.; *A. Schäfer,* Sybels hist. Zeitschrift XI, 209 ff; *Mohr,* Die Quellen des plutarchischen und nepotischen Themistokles, S. 53 ff.; *F. Rühl,* Die Quellen Plutarchs im Leben des Kimon, Marburg 1867, Diss. Da die Echtheit der Schrift des Stesimbrotos jetzt wohl als bewiesen und allgemein anerkannt betrachtet werden darf, übergehe ich hier ganz den Streit wegen dieser Frage.

relativ günstige Urteil, das er über den Kimon [1], den Gegner der Politik des Perikles, abgiebt, indem er von ihm sagt, dass an ihm nichts von der athenischen Glattheit und Beredsamkeit gewesen sei, sondern dass er sich edel und offen samt im allgemeinen mehr einem Peloponnesier ähnlich als einem Athener bewiesen habe. Die offenbaren Widersprüche und durchsichtigen tendenziösen Verzerrungen seiner Darstellung erweckten scharfen Tadel schon von Plutarchos, der es gerade auf den eifrig aus der Skandalchronik seiner Zeit schöpfenden Thasier abzielt, wenn er über die Schwierigkeiten klagt, die dem Geschichtsschreiber in seinem Suchen nach der Wahrheit begegnen, da er u. a. seine Nachrichten Erzählern entnehmen muss, die furchtbare Verstösse gegen die wichtige historiographische Regel begehen, dass die Begebenheiten und Persönlichkeiten *sine ira et studio* zu schildern seien.

Das, was Stesimbrotos über Themistokles mitzuteilen hat, ist in Betracht dessen, was wir demnach von der Glaubwürdigkeit des Berichterstatters wissen, höchstens von accessorischem Werte bei der Beurteilung des Charakters des athenischen Staatsmannes. Bei Plutarchos sind vier Mitteilungen in Bezug auf Themistokles bewahrt, nämlich in Kapp. 2, 4, 24, 25, die ausdrücklich dem Stesimbrotos zugeschrieben werden.

Da drei von diesen den Gegenstand, den ich mir in diesem Teile meiner Arbeit zunächst vorgelegt habe, den Charakter des Themistokles, wie ihn die Verfasser des Altertums aufgefasst, und wie wir ihn mit Benutzung kritischer Hülfsmittel zu sehen berechtigt sind, nicht berühren, lasse ich sie beiseite und beschäftige mich hier nur mit dem Stesimbrotoscitat Kap. 24 samt der Kritik des Plutarchos über dasselbe.

[1] Plutarchos, Kimon 4. Eine von der im Texte angeführten abweichende Meinung ist von *Wilamowitz-Möllendorff,* Hermes XII: 363 ausgesprochen worden. Vgl. *Rühl,* Die Quellen Plutarchs im Leben des Kimon, S. 39; *Busolt,* Gr. Gesch. II: 309.

An angeführtem Orte sagt Plutarchos, dass Stesimbrotos den Themistokles sich auf der Flucht nach Sicilien begeben und dort dem Hiero den Vorschlag antragen lässt, dieser solle ihm seine Tochter zur Frau geben, woraufhin er dem Hiero die Herrschaft über ganz Hellas verschaffen wolle. Als der Tyrann von Sicilien sich weigerte, hätte Themistokles sich, wahrscheinlich zu ähnlichen Zwecken, nach Asien begeben.

Zuvörderst bemerkt nun Plutarchos, dass Stesimbrotos in Widerspruch mit sich selber gerät, indem er früher gesagt, dass Epikrates von Acharnai während des Aufenthaltes des Themistokles bei Admetos seine Gemahlin und seine Kinder hatte bringen lassen. Aber auch andere Gründe veranlassen den Plutarchos, sich über die stesimbroteische Erzählung folgendermassen zu äusssern: *Ταῦτα δ' οὐκ εἰκός ἐστιν οὕτω γενέσθαι.* Denn erstens, *Θεόφραστος ἐν τοῖς περὶ βασιλείας ἱστορεῖ τὸν Θεμιστοκλέα πέμψαντος εἰς Ὀλυμπίαν Ἱέρωνος ἵππους ἀγωνιστὰς καὶ σκηνήν τινα κατεσκευασμένην πολυτελῶς στήσαντος, εἰπεῖν ἐν τοῖς Ἕλλησι λόγον, ὡς χρὴ τὴν σκηνὴν διαρπάσαι τοῦ τυράννου καὶ κωλῦσαι τοὺς ἵππους ἀγωνίσασθαι*[1]. Und zweitens sagt Thukydides — was für Plutarchos und auch für uns am wichtigsten ist — ausdrücklich, dass Themistokles sich vom Hofe des Molosserkönigs zu Land nach dem anderen Meere begeben und in Pydna ein Schiff bestiegen hätte[2].

Dieser Widerlegung des Plutarchos von der Erzählung über die sicilische Reise gegenüber ist die Beweisführung Schmidt's zu Gunsten der Glaubwürdigkeit des Stesimbrotos[3] gänzlich verfehlt, was denn Bauer auch

[1] Über diese Geschichte vgl. *A. Schäfer*, Philologus XVIII, 187 ff.

[2] Thuk. I: 137: (*Ἄδμητος*) *ἀποστέλλει βουλόμενον ὡς βασιλέα πορευθῆναι ἐπὶ τὴν ἑτέραν θάλασσαν πεζῇ ἐς Πύδναν τὴν Ἀλεξάνδρου.* *Bauer*, Themistokles, S. 56 findet es wahrscheinlich, dass *πεζῇ* absichtlich eine früher behauptete Seereise nach Sicilien zurückweise. Darüber kann natürlich nichts mit Bestimmtheit behauptet werden.

[3] a. a. O. II: 14 ff. Schmidt meint, die grössere Wahrscheinlich-

überzeugend dargewiesen[1]. Eher wäre noch der Versuch Heuer's[2], die Ehre des Stesimbrotos betreffs der Erzählung von der Flucht zu Hiero zu retten, zu billigen. Heuer spricht die Vermutung aus, diese Erzählung sei von den Freunden des Themistokles verbreitet worden um seine Verfolger irre zu führen. Jedenfalls bleibt uns nichts übrig, als die Erzählung als eine blosse Erfindung (des Stesimbrotos oder eines anderen) zu verwerfen trotz dem Ansprechenden in der Annahme Schmidt's, dass der gefallene athenische Staatsmann sich auf seiner Flucht von Hellas zuerst zu dem durch Herkunft und Sitte mit den Hellenen verwandten Hiero begab[3]. Was hingegen Müller[4] sagt: »Attamen non invenit rem Stesimbrotos, sed Timocreontis Rhodii, nisi fefellit coniectura, commento usus est, qui Suida teste *ἔγραψε κωμῳδίαν εἰς Θεμιστοκλέα καὶ Σιμωνίδην* etc.», ist wenigstens im späteren Teile blos eine auf sehr schwache Gründe gestütze Vermutung[5]. Indessen hat Müller recht in seiner Annahme, diese sicilische Reise sei nichts weiter als eine Nachbildung der persischen, über welche wie über die Reisen des Themistokles überhaupt während seiner Verweisung gewiss vielerlei Gerüchte sich in ganz Hellas verbreiteten. Die Erzählung wurde von Stesimbrotos entweder frei konstruiert, oder, was glaublicher ist, schloss sich einem der gangbaren Gerüchte über die Abenteuer des grossen Flüchtlings an.

keit läge hier, wie im allgemeinen, auf der Seite der stesimbroteischen Erzählung, nicht bei Thukydides.

[1] a. a. O. S. 35.

[2] Vgl. *Busolt*, Gr. Gesch. II S. 389.

[3] Ich muss dabei ganz und gar *Mohr* beistimmen: Die Quellen des plut. und nepot. Themistokles, S. 54: "Es heisst in der That einem kritischen Leser viel zumuthen, wenn man von ihm verlangt, er solle die Fabeln des Stesimbrotos glauben."

[4] Fragm. hist. gr. II: 54.

[5] Vgl. *Rühl*, Die Quellen Plutarchs im Leben des Kimon, S. 39. f.

Soviel steht jedenfalls fest, dass das Bild des Themistokles hinsichtlich verräterischer Unterhandlungen mit Hiero ohne Makel ist, wenigstens in dem was Plut. Themist. 24 betrifft.

III.

Die isokratische Schule.

§ 7.

Allgemeine Charakteristik[1].

Indem Duris von Samos, einer der fleissigsten Schriftsteller der Diadochenzeit, den Vorwurf gegen Ephoros und Theopompos richtet, dass sie nur des Schreibens willen geschrieben hätten, kennzeichnete er in der That am treffendsten die ganze historische Schule, deren hervorragendste Männer die Mittagssonne Hellas' hatten sinken sehen[2]. Dem ungeheuern Kraftaufwande während der Zeit der Blüte war eine Periode der Entkräftung, ja man könnte fast sagen des Erkrankens, gefolgt, wie wir deren mehrere unter ähnlichen Verhältnissen in der Entwickelung der Nationen erblicken, und diese Entkräftung war unschwer auch auf dem Gebiete der Geschichtsforschung zu verspüren. Man fühlte tief den Unterschied zwischen jetzt und früher, man forschte auch den Ursachen nach, weswegen er so bedeutend hatte werden können, weswegen er eine nicht zu überbrückende Kluft zwischen dem Hellas, das bei Marathon and Sa-

---

[1] *Sittl*, Gesch. der Griech. Literatur, München 1884—1887, II: 97 ff.; *Christ*, Gesch. der Griech. Lit. (in von Müller's Handbuch der klassischen Alterthumswissenschaft), München 1890, 325 ff.; *Blass*, Die Attische Beredsamkeit, Leipzig 1868—1880, II; *W. Oncken*, Isokrates und Athen, Beitrag zur Geschichte der Einheits- und Freiheitsbewegung in Hellas, Heidelberg 1862; *Bauer*, Themistokles, 76 ff.

[2] *Müller*, Fragm. Hist. Gr. II, Fr. 1.

lamis siegte, und dem, das sich selber in endlosen inneren Zwisten zerwühlte, erschaffen hatte. Man glaubte ihn einerseits der Grossstaatenpolitik der themistokleischen und perikleischen Tage, der es an der entsprechenden inneren Stärke gebrach, zuschreiben zu müssen, andererseits aber auch, wenigstens in gleichem Masse, darin zu finden, dass man auf die Formen, in denen das grosse Altertum das politische und sociale Leben kleidete, verzichtete. Dass beiderlei Ursachen dabei mitwirkten, wurde sowohl von Platon[1] wie von Isokrates betont; für die Schule des Letzteren galt jedoch die letztere Ursache als die wichtigste. Dies musste zur Überschätzung der Vergangenheit und der Männer, welche zu jener Zeit das Geschick Hellas' lenkten, führen, und diese Überschätzung wurde um so gefährlicher, je weiter die Geschichtsforschung sich von der von Thukydides eingeschlagenen Richtung entfernte. Denn die geschichtlichen Werke dieser Zeit waren im grossen und ganzen nichts weiter als Schreibübungen nach einem gewissen Muster, in denen die historischen Thatsachen eine verhältnismässig untergeordnete Rolle spielten. Die Hauptsache war eigentlich, dass man über irgend einen dem Herodotos oder einem beliebigen anderen Verfasser entnommenen Gegenstand besser rede oder schreibe als alle diejenigen, welche eben dasselbe früher besprochen, und vor allem, dass man mit Glück ein und dasselbe historische Faktum als Beweis für die Richtigkeit politischer Meinungen, die in der That einander völlig entgegengesetzt waren, zu verwenden im stande war. Den Anfang machte Isokrates selber. Ein paar Beispiele, die Bauer[2] gleichfalls anführt, dürften genügen.

Περὶ εἰρήνης 64 verwirft er die athenische Seepolitik, 105 kehrt er zu ihr zurück, und 117 wird Megara als Muster eines vortrefflichen Staates dargestellt. *Ἀρεοπαγιτικός* 6 zollt er der Politik des Themistokles und Kimon

[1] Gorgias 517. 519.

[2] Themistokles, 77 ff.

Beifall, und in *Παναθηναϊκός* ist die Hegemonie zur See ein Bedürfnis für Athen, weil es ohne dieselbe seine Herrscherstellung Sparta gegenüber nicht hätte behaupten können.

Wenn man liest, was für Gedanken der berühmte Redner in dieser Weise bei verschiedenen Gelegenheiten feilhält, kann man nicht umhin, sich eine sonderbare Vorstellung von der geistigen Kapacität der Hellenen zu bilden, die die Zuhörer- und Leserschar des Isokrates ausmachten[1], sondern ist vielmehr geneigt, mit äusserst schwacher Modifikation dem strengen Urteil Niebuhr's über den schwatzhaften und prahlerischen Rhetor beizustimmen: »So ist auch Isokrates ein durchaus schlechter, kümmerlicher Schriftsteller, einer der gedankenlosesten, armseligsten Geister. Er hat sich eine Kunst gebildet, aber eine Kunst des Scheins, der Worte und der Art des Redens, und noch mehr der Redensarten, nicht eine der Gedanken[2].»

In der isokratischen Rhetorik wurzelt die hellenische Geschichtsschreibung der späteren Zeiten. Beeinflusst durch das trübe Gewoge, das einem in der Auflösung begriffenen Staate, einer in den Todeszügen liegenden

[1] Wenn *Sittl,* a. a. O. II, 121, sagt: ". . . es sollte nie vergessen werden, dass Isokrates zu seiner Zeit trotz der grossen Konkurrenz der angesehenste Rhetor von ganz Griechenland war. Die Gattung der Beredsamkeit, der er sich widmete, wurde von den Griechen ebenso hoch geachtet, wie wir sie gering schätzen, und niemand wird leugnen können, dass Isokrates für ihre Vervollkommung viel gethan hat", so ist das freilich wahr, beweist aber meines Erachtens nur, dass etwas Krankes der Nation angehaftet, die jene Beredsamkeit so hoch schätzen konnte, die die geschichtlichen Thatsachen je nach wechselnden Zwecken so leichthin als Beweismittel zu handhaben vermochte. Ich kann nicht umhin, mir mit einem Hinblick auf das eben Erwähnte die Vorbringung eines Ausspruches *Bauers,* Themistokles, 71, zu gönnen. Er sagt da, indem er davon spricht, dass während der nachsalaminischen Zeit die Erziehung eines Idealherrschers nach Persien verlegt wurde, wovon die Sieger bei Salamis wohl nie hätten träumen können: "Der Staat war krank geworden, und wenn die Helden der That zu Grabe getragen sind, dann feiert die Reflexion ihre Triumphe."

[2] Vorträge über alte Gesch. II: 404.

Nationalität entquoll, weist sie, natürlich von den individuellen Eigenarten der verschiedenen Verfasser abgesehen, einen stetig hässlichen und entstellenden Charakter auf: einen flachen Rationalismus, der von der männlichen Kritik des Thukydides ebenso verschieden ist wie von der Ursprünglichkeit und frischen Naivität des Herodotos.

§ 8.

Ephoros von Kyme.

Ephoros war einer der fleissigsten Schüler des Isokrates und gewiss derjenige, welcher die Lehren des Meisters am besten ausgenutzt hatte[1]. Sein Namen wurde ja auch von einem seiner Zeitgenossen scherzhaft in *δίφορος* verwandelt, weil er die bekannte Rednerschule des Isokrates zweimal besuchte[2].

Sein Lehrer legte ihm die freilich sehr schwierige Aufgabe vor, die Universalgeschichte zu schreiben. Indessen scheint sein einziges wirklich bestehendes Verdienst als Geschichtsschreiber zu sein, dass er der Erste auf dem erwähnten Gebiete war. Sonst aber ist er ein echter Schüler des Isokrates, wenn er auch freilich einmal betont, wie wünschenswert es sei, dass die Schriftsteller Augenzeugen der von ihnen erzählten Begebenheiten gewesen seien[3];

[1] *Blass,* Attische Beredsamkeit, II: 396; *Holzapfel,* Untersuchungen über die Darstellungen der griech. Gesch. von 489 bis 413 bei Ephoros, Theopompos und anderen Autoren, Leipzig 1879; *Philol.* 1883, 584 ff.; *Bauer,* Themistokles, 83 ff.; Die Benutzung Herodots durch Ephoros bei Diodor, Jahrb. f. kl. Phil., Supplbd. X (1878—79) 281 ff., *A. Schäfer,* Jahrb. f. kl. Phil. 1879, 616 ff.

[2] De pseudoplut. vitæ X oratorum, Isokrates p. 839a: *τοῦ δὲ Κυμαίου Ἐφόρου ἀπράκτου τῆς σχολῆς ἐξελθόντος καὶ πάλιν ὑπὸ τοῦ πατρὸς Δημοφίλου πεμφθέντος ἐπὶ δευτέρῳ μισθῷ παίζων Δίφορον αὐτὸν ἐκάλει.*

[3] Polybios XII, 27: *ὁ μὲν γὰρ Ἔφορός φησιν, εἰ δυνατὸν ἦν αὐτοὺς (τοὺς συγγραφέας) παρεῖναι πᾶσι τοῖς πράγμασι, ταύτην ἂν διαφέρειν πολὺ τῶν ἐμπειριῶν.*

gelegentlich wandte er sich dabei sogar gegen die Auffassung vieler Zeitgenossen, das epideiktische Reden sei über die Wahrheit erhaben[1]. Vielleicht wurden diese Worte des Ephoros äusserst durch den Umstand verursacht, dass er im Gegensatz zu seinem Mitschüler Theopompos wahrscheinlich gar keine Begabung zum Redner besass, was u. a. daraus hervorzugehen scheint, dass nur *eine* rhetorische Arbeit von ihm citiert wird und zwar nur *einmal*[2]. Soviel ist sicher, dass es ihn wenig kümmerte, wenn er in seiner sonstigen Darstellung die eben angeführten Grundsätze gänzlich ignoriert[3].

In der That kann man mit vollem Recht dem Ephoros die zweifelhafte Ehre einräumen, in der hellenischen Historiographie die rhetorisch-rationalistische Richtung begründet zu haben. Er erhielt besonders dadurch eine höchst folgenschwere Bedeutung, da sein Werk der Nachwelt als Handbuch galt, aus dem jüngere Geschichtsforscher vielfach excerpierten, vor Allen Diodoros, dem wir hauptsächlich unsere Kenntniss von der Art und Weise, in der Ephoros seiner historiographischen Aufgabe oblag, verdanken[4].

Die Hauptquelle des Ephoros war Herodotos; seine schlichten Erzählungen und deren Glaube an Zeichen und Wunder waren aber dem Rhetoriker der neueren Schule wenig mundgerecht. Ferner enthielten sie vieles, das Athen schlechterdings nicht zur Ehre gereichte; Ephoros war aber ein Panegyriker dieser Stadt in nicht geringerem Masse als Isokrates. Demnach heischte dies

[1] Polyb. XII: 28.

[2] *Christ,* Griech. Literaturgeschichte, 309. Vgl. Suidas: *Ἔφορος* und Cicero, de orat. III, 9, 36: dicebat Isocrates — se calcaribus in Ephoro, contra autem in Theopompo frenis uti solere. Alterum enim exultantem verborum audacia reprimebat, alterum cunctantem et quasi verecundantem incitabat.

[3] "Dergleichen schöne Redensarten kann man auch bei Isokrates finden, neben anderen widersprechenden." *Bauer,* Them. 86.

[4] Vgl. (ausser den Note 1 genannten Arbeiten) *Unger,* Diodors Quellen im elften Buche, Philol. 1880, 62 ff.

eine Verarbeitung in rationalistischem Geiste vermittelst rhetorischer Hülfsmittel. Die Bewerkstelligung derselben ist eine höchst charakteristische; unten werde ich die Gelegenheit wahrnehmen, sie mit Anschluss an Bauer in Bezug auf die wichtige Periode unmittelbar nach Salamis etwas eingehender zu behandeln, während ich zugleich das Verhalten des Ephoros zu Thukydides daselbst berühren werde.

Hier möge nur als Beispiel des allgemeinen Verfahrens des Ephoros, indem er die einfachen Erzählungen der ursprünglichen Quellen mit besonderen Effektstücken oder absichtlicher Färbung ausputzt, ein Hinweis auf das Verhältnis zwischen der Erzählung von der Artemisionschlacht, Herodotos VIII: 2 ff., und ihrer Verarbeitung Diodoros XI: 12, zwischen der Erzählung vom Zuge des Xerxes nach Delphi Her. VIII: 37 und Diod. XI: 14, zwischen Thukydides I: 105 und Diod. XI: 78, gegeben werden[1].

Sehr bezeichnend dürfte eine bei Strabon angeführte Stelle[2] die Methode des Ephoros, die Mythen zu deuteln, charakterisieren; er erklärt, dass der von Apollon getötete Drache Python ein *βίαιος ἀνὴρ καὶ παράνομος* gewesen sei, der Python hiess und den Namen Drakon als *ἐπίκλησις* führte.

[1] Was *Bauer*, Them. 84, Note 3, behauptet, dass zu dieser Zeit "die Gegensätze Miltiades, Aristeides, Kimon und Themistokles, Perikles nach Andeutungen der älteren Autoren" ausgearbeitet wurden, dürfte doch Einschränkungen unterworfen werden, da die verschiedenen Familientraditionen, welche den herodotischen Erzählungen unterbreitet waren, doch wohl mehr als blosse Andeutungen über einige dieser Gegensätze enthielten.

[2] IX: pag. 422 (= Fr. 70 bei Müller).

§ 9.

Theopompos von Chios[1].

Obgleich die rationalisierenden Bestrebungen ein gemeinsames Kennzeichen der Geschichtsschreiber der isokratischen Schule sind, schieben sich doch, wie schon vorhin erwähnt wurde, verschiedene individuelle Unterschiede ein, die von den verschiedenen Parteistellungen der Verfasser, ferner auch von besonderen örtlichen oder im allgemeinen partikularistischen Interessen abhingen. Nun dürfte es zwar keinen noch so grossen Geschichtsschreiber gegeben haben, dessen Darstellung der Persönlichkeiten vergangener oder gegenwärtiger Zeiten oder der von ihnen gelenkten, bezw. sie regierenden, Begebenheiten gänzlich von seiner Auffassung dieser Personen und Begebenheiten frei gewesen wäre. Insofern wird Niemand völlige Objektivität erreichen, diese birgt in ihrer Blutleere auch kein Ideal für die Historiographie. Es ist nämlich von grosser Bedeutung, dass man durch den Bericht hindurch die Persönlichkeit des Erzählers wenigstens in Umrissen wahrnehme, dass man etwas von den Ideen verspürt, welche die Zeit beherrschten oder beeinflussten, während der der vorliegende Verfasser sein Werk niederschrieb. Thukydides, der Meister in der Kunst der Geschichtsschreibung während des hellenischen Altertums, hat seiner ganzen Darstellung von der Fehde zwischen Athen und Sparta das Gepräge seiner männlichen Persönlichkeit aufgedrückt, und der grösste Geschichtsschreiber Roms, Tacitus, besitzt in dieser Hinsicht etwas von dem grossen Griechen, wenn er auch sonst nicht an ihn heranreicht.

Etwas ganz Anderes ist es aber wahrhaftig, die Angaben der ursprünglichen Quellen zu rationalisieren

[1] *Blass*, Att. Beredsamkeit II: 370, *Holzapfel*, Untersuchungen etc., *Christ*, Gesch. der Griech. Lit., *Bauer*, Themistokles, S. 125, *Riese*, Jahrb. f. kl. Phil. 1870, 673, *Dellios*, Zur Kritik des Geschichtsschreibers Theopomp. Jen. Diss. 1880.

oder geradezu im Dienste dieser oder jener Partei zu fälschen. Dies thaten aber Isokrates und seine Schüler, und deshalb ist ihr Ruf auf dem Gebiete der Geschichtsschreibung mit Recht ein schlechter. Man muss freilich einräumen, dass während der Tage hitziger Parteiwut die Grenze zu absichtlich parteiischer Darstellung leicht überschritten wird, insbesondere wenn der Verfasser sich lebhaft für diese oder jene Partei interessiert. Dies war bei Theopompos der Fall.

Grundverschieden waren die beiden Schüler des Isokrates, wie schon erwähnt worden[1], sowohl in Bezug auf Gemütsart wie betreffs ihrer Begabung. Ephoros haben wir schon als einen stillen, gelassenen Gelehrten gekennzeichnet, Theopompos hingegen war ein reich begabter, unruhiger Geist, *πικρὸς καὶ κακοήθης*[2]. Und während von Ephoros nur eine epideiktische Rede angeführt wird, rühmt Theopompos von sich selber, 20,000 Zeilen dieser Art von Beredsamkeit verfasst zu haben[3]. In politischer Hinsicht war Ephoros ein begeisterter Bewunderer und Lobredner der Stadt Athen, Theopompos aber ein erbitterter Gegner der athenischen Politik und ein Vertreter der dazumal auf den Inseln hervortretenden Reaktion gegen die stetige Bepreisung der ehemaligen hellenischen Hauptstadt und deren Grossen von Seiten der Athener.

Wenn Dionysios von Halikarnassos im sechsten Briefe an Cn. Pompejus Geminus (p. 782—787) des Theopompos lobend erwähnt und u. a. sagt: *τελευταῖόν εστι τῶν ἔργων αὐτοῦ καὶ χαρακτηριστικώτατον, ὅπερ οὐδενὶ τῶν ἄλλων συγγραφέων οὕτως ἀκριβῶς ἐξείργασται καὶ δυνατῶς*

[1] § 8, Anm. 5.

[2] Suidas, *Ἔφορος: ὁ μὲν γὰρ Ἔφορος ἦν τὸ ἦθος ἁπλοῦς, τὴν δὲ ἑρμηνείαν τῆς ἱστορίας ὕπτιος καὶ νωθρὸς καὶ μηδεμίαν ἔχων ἐπίτασιν· ὁ δὲ Θεόπομπος τὸ ἦθος πικρὸς καὶ κακοήθης, τῇ δὲ φράσει πολὺς καὶ συνεχὴς καὶ φορᾶς μεστός·* Nachher heisst es: *φιλαλήθης ἐν οἷς ἔγραφεν.* Der Wert dieser Angabe dürfte schwer zu bestimmen sein.

[3] Vgl. § 8. Fr. H. Gr. fr. 26.

οὔτε τῶν πρεσβυτέρων οὔτε τῶν νεωτέρων· τί δὲ τοῦτ' ἔστι; τὸ καθ' ἑκάστην πρᾶξιν μὴ μόνον τὰ φανερὰ τοῖς πολλοῖς ὁρᾶν καὶ λέγειν, ἀλλ' ἐξετάζειν καὶ τὰς ἀφανεῖς αἰτίας τῶν πράξεων καὶ τῶν πραξάντων τὰς διανοίας καὶ τὰ πάθη τῆς ψυχῆς, ἃ μὴ ῥᾴδια τοῖς πολλοῖς εἰδέναι, καὶ πάντ' ἐκκαλύπτειν τὰ μυστήρια τῆς τε δοκούσης ἀρετῆς καὶ τῆς ἀγνοουμένης κακίας,

so dürfen wir nicht vergessen, dass derjenige, welcher diese Worte schreibt, selber ganz und gar den Standpunkt eines griechischen Rhetors einnimmt[1], dem die Geschichte nur eine *φιλοσοφία ἐκ παραδειγμάτων* war. Besonderes Gewicht darf andererseits aber auch nicht der Opposition beigemessen werden, die von Anderen gegen die Aussagen des Theopompos gerichtet wurde[2], denn diese Opposition kam gewöhnlich von Leuten, wie wir deren in Hellas sehr viele in dieser Periode des Sammelns und Excerpierens finden, von solchen, die über die glorreiche Vergangenheit allzu gern ein helles Strahlenlicht gossen, um sie von dem dunkeln Hintergrunde des zeitgenössischen Staatenlebens hervorzuheben.

[1] *Christ,* a. a. O., S. 539.

[2] Für Nepos, Alcibiad. 11 ist er ein moledicentissimus scriptor und bei Plut. Lysandr. 30 heisst es: *Θεόπομπος, ᾧ μᾶλλον ἐπαινοῦντι πιστεύσειεν ἄν τις ἢ ψέγοντι· ψέγει γὰρ ἥδιον ἢ ἐπαινεῖ.* Vgl. Plut. Demosth. 13. Polybios XIII: 11—13 tadelt den Theopompos scharf, u. a. wegen des Widerspruches, den seine Worte im Anfange seiner Arbeit, dass bis auf seine Zeit Europa keinen grösseren Mann als Philippos von Makedonien hervorgebracht habe, gegen seine ganze spätere Darstellung der Scheusslichkeiten dieses Königs bergen. Hierin sieht *Böckh,* Staatshaushaltung der Athener I: 404, ein Verdienst des Theopompos. („Ehre dem Geschichtsschreiber, welcher den eitlen Schein vom Wesen zu trennen versteht und gleich dem Richter der Unterwelt die Seelen nackt und alles Pompes und Gepränges entkleidet vor seinen Richterstuhl zieht".) Darin folgen ihm Blass, Riese und zum Teil auch Dellios, der dem Theopompos jedoch nicht ebenso überschwengliches Lob zollt wie z. B. Blass. Dellios Schlussurteil lautet: „— teils seine rhetorische Vorbildung, teils sein heftiges Temperament und sein unruhiger Geist, in Folge dessen er oft das weise Mass überschritten hat, teils seine Parteilichkeit haben verhindert, dass er ein Historiker ersten Ranges geworden ist." S. 44.

Bei Plutarchos finden sich in seiner Themistoklesbiographie zwei ausdrücklich dem Theopompos zuerteilte Citate von einiger Bedeutung in Bezug auf Themistokles, nämlich Kap. 19 und 25.

a. *Das Citat aus Kap. 19 (= Fr. 89 M.)*

Nachdem Plutarchos Kap. 18 mehrere Anekdoten von dem Ehrgeiz und dem Hochmute des Themistokles, über seinen Sohn, über die Freier seiner Tochter u. s. w. erzählt hat, bringt er Kap. 19 eine von dem Berichte des Thukydides[1] abweichende Erzählung betreffs der Unterhandlungen zu Sparta wegen des Wiederaufbaues und der Befestigung von Athen vor.

Diese Erzählung fängt folgendermassen an:

Γενόμενος δ' ἀπὸ τῶν πράξεων ἐκείνων εὐθὺς ἐπεχείρει τὴν πόλιν ἀνοικοδομεῖν καὶ τειχίζειν, ὡς μὲν ἱστορεῖ Θεόπομπος, χρήμασι πείσας μὴ ἐναντιωθῆναι τοὺς ἐφόρους, ὡς δ' οἱ πλεῖστοι, παρακρουσάμενος . . .

Auch ohne dass man die thukydideische Erzählung zu bezweifeln brauche, *kann* die Angabe des Theopompos wahr sein. Thukydides erzählt nur, dass Themistokles geraume Zeit sich in Sparta aufhielt, ohne officiell als bevollmächtigter Gesandte des athenischen Staates vor die spartanische Regierung hinzutreten, indem er als die Ursache seines Zögerns vorschützte, dass er seine in Athen säumenden Mitgesandten erwarte und vor ihrer Ankunft seinen Auftrag nicht ausrichten wolle. Und die Lakedaimonier glaubten ihm *διὰ φιλίαν αὐτοῦ*. Nichts ist an dieser Erzählung unwahrscheinlich, sie trägt im Gegenteil die Merkmale der Wahrheit durch und durch; das hindert jedoch gar nicht, dass wir hinter dem knappen, offenbar athenisch wie lakedaimonisch *officiellem* Berichte eine weitgehende Perspektive von politischen Ränken und heimlichen Unterhandlungen sich eröffnen sehen können, wobei denn wohl auch die Annahme nicht zu kühn sein wird, dass Unterstützungsgelder eine, wenn nicht eben entscheidende, so doch keineswegs untergeordnete Rolle gespielt haben werden[1].

[3] I: 90 f. Eine gute Zusammenstellung der Erzählungen der alten Verfasser von dem Wirken des Themistokles als athenischer Diplomat zu Sparta während dieser Zeit ist vermittels vergleichender Tabellen am Schlusse des sehr verdienten Buches von *Bauer*, Plutarchs Themistokles für Quellenkritische Übungen, Leipzig 1884, gegeben.

Was diese Verhandlungen *unmittelbar* bezweckten, wissen wir nicht. Ganz gewiss konnte aber Hellas' grösster Staatsmann, auf dessen Thun und Treiben besonders zu dieser Zeit die Aufmerksamkeit Aller gerichtet sein musste, nicht nach Sparta gekommen sein und dort eine Zeit lang verweilt haben, ohne dass die ersten Männer des lakedaimonischen Staates seinen Auftrag gekannt und vor seinem officiellen Auftreten als Gesandter mit ihm darüber verhandelt hätten.

Eine andere Frage ist, ob Theopompos seine Aussage von der Bestechung der Ephoren aus glaubwürdiger Quelle erhalten, oder ob er oder sein Berichterstatter sich diese Ansicht über den Verlauf der Unterhandlungen, welche in ihren Umrissen bei Thukydides beschrieben waren, vermittels Spekulation zurechtgelegt hatte. Berichterstatter ist Andokides, den wir vom Hermakopiden-processe 415 her kennen. De pace 38 äussert er: *πριάμενοι δὲ παρὰ Λακεδαιμονίων, μὴ δοῦναι τούτων δίκην*. Niemand dürfte ihn ohne weiteres für glaubwürdig halten.

Nur das steht fest, was schon oben gesagt wurde, dass die Aussage über Themistokles Plut. Them. 19 wahr sein *kann*. Als Quelle betrachtet ist sie aber gewiss wertlos.

Das Gleiche gilt von

b. *Das Citat aus Kap. 25 (= Fr. 90).*

Plutarchos berichtet, dass nach Theopompos ein Teil des Eigentumes des Themistokles von seinen Freunden

[1] Vgl. *Curtius*, Griech. Gesch. II: 107.

heimlich nach Asien geschafft wurde; dasjenige aber, was nicht gerettet werden konnte, sondern dem Staate anheimfiel, belief sich auf hundert Talente.

Plutarchos sagt ferner, dass Theophrastos die Summe von 80 Talenten genannt habe und fügt dann hinzu: *οὐδὲ τριῶν ἄξια ταλάντων κεκτημένου τοῦ Θεμιστοκλέους πρὶν ἅπτεσθαι τῆς πολιτείας.*

Diese Worte stammen von Kritias[1].

Dass ein Teil des baaren Eigentumes des Themistokles ihm von seinen Freunden zu Athen während seiner Verweisung übersandt wurde, bezeugt Thukydides[2]. Wahrscheinlich konstruierte man indessen aus allerlei zerstreuten Gerüchten die Geschichte von der Grösse der Summe, welche eingezogen wurde, und jener, welche Themistokles besessen haben soll, ehe er die Stellung eines herrschenden Staatsmannes einnahm. Man wird es kaum als etwas Schmachvolles angesehen haben, dass er seine Stellung gebraucht habe, um sein Eigentum zu vermehren; eher wurde dies zu seinen vielen *στρατεγήματα* gezählt. Die Zahl dieser wuchs übrigens bei späteren Verfassern mehr und mehr. Dergleichen Fälle sind übrigens keineswegs selten in der Geschichte der Historiographie. Bei Völkern, deren Geschichte eine strahlende und glorreiche Vergangenheit aufzuweisen hat, kommt es recht oft vor, dass man in späteren, schwächeren Zeiten um so mehr über diese Vergangenheit weiss, je weiter man sich in zeitlicher Hinsicht von den geschilderten Ereignissen entfernt. So treffen wir diese Erscheinung in eminentem Grade z. B. in der mittelalterlichen irländischen Historiographie.

---

[1] Fr. 8 M. (= Ael. var. hist. X: 17): *λέγει Κριτίας Θεμιστοκλέα τὸν Νεοκλέους. πρὶν ἢ ἄρξασθαι πολιτεύεσθαι, τρία τάλαντα ἔχειν τὴν οὐσίαν τὴν πατρῴαν· ἐπεὶ δὲ τῶν κοινῶν προέστη, εἶτα ἔφυγε καὶ ἐδημεύθη αὐτοῦ ἡ ουσία, κατεφωράθη ἑκατὸν ταλάντων πλείω οὐσίαν ἔχων.*

[2] I: 137.

IV.

Die peripatetische Schule.

§ 10.

Die aristotelische Schrift *Ἀθηναίων πολιτεία*[1].

Von der allergrössten Bedeutung für die Forschung in der Geschichte des hellenischen Altertums überhaupt ist die neuentdeckte Schrift über die Staatsverfassung der Athener, die unzweifelhaft jene ist, welche die Alten dem Aristoteles zuschrieben. Es dürfte meines Erachtens in der That unmöglich sein, die Frage, ob diese ihre Angabe richtig sei oder nicht, auf völlig hinlängliche Beweise gestützt je für diese oder jene Ansicht in Entscheidung zu bringen. Indessen ist es freilich

---

[1] Hier begnüge ich mich, von der weitläufigen — und sicherlich recht verschiedenwertigen — Litteratur über *Ἀθην. πολ.* das Wichtigste anzuführen: *Bauer,* Literarische und histor. Forschungen zu Aristoteles *Ἀθην. πολ.*, *Cauer,* Hat Aristoteles die Schrift vom Staate der Athener geschrieben? Ihr Ursprung und ihr Wert für die ältere athenische Geschichte. Stuttgart 1891, *Crusius,* Philol. 1892, S. 173 ff., *Th. Gompertz,* Über das neu entdeckte Werk des Aristoteles und die Verdächtiger seiner Echtheit, Berichte der Wien Ak. 1891, 37 ff., Die Schrift vom Staatswesen der Athener und ihr neuester Beurtheiler. Eine Streitschrift. Wien 1891, *Droysen,* H., Zu Aristoteles *Ἀθην. πολ.*, Berlin 1891, *Schwarez,* Zu Arist. *Ἀθην. πολ.*, 1891, *Cassel,* Vom neuen Aristoteles und seiner Tendenz, Berlin 1891, *Diels,* Sitzungsber. der kgl. preuss. Ak. 1891, 387 ff., *Fränckel,* Quidde'sche Zeitschrift 1891, Heft 1, *B. Niese,* Sybels Hist. Zeitschr. 1892, Heft 1, *Rühl,* Rhein. Mus. 46, S. 426, *Nissen,* Rh. Mus. 47, Heft 2, *Busolt,* Die Griech. Staats- und Rechtsalterthümer, 2:te umgearb. Aufl. 1892 (In v. Müllers Handbuch).

wahr, dass die Schrift im Altertume allgemein mit dem Namen des Aristoteles belegt wurde, ohne dass er deshalb notwendigerweise ihr Verfasser gewesen sein müsse, andererseits aber findet sich hinsichtlich der Chronologie gar nichts, das der Annahme im Wege stünde, der Philosoph von Stageira habe das Werk verfasst, wie denn auch ferner die nahe Verwandtschaft des Buches vom Staatswesen der Athener mit anderen unstreitig aristotelischen Schriften nicht angezweifelt werden kann, was sogar Cauer[1] einräumt. Damit sei nicht behauptet, dass die neuentdeckte Schrift sowohl innerer Widersprüche wie auch solcher anderen Arbeiten des Aristoteles gegenüber entbehre. Seitdem aber Crusius[2] gezeigt, dass der Widerspruch zwischen *Ἀθην. πολ.* und der von Aristoteles bei Beurteilung der athenischen Demokratie verfolgten Politik nur scheinbar sei, welcher Widerspruch Cauer zu dem Ausrufe vermochte: »Dass er (Aristoteles) jemals das Lob der Demokratie gesungen habe, wie wir es in der Schrift vom Staate der Athener lesen, ist so unmöglich, wie dass der Mond bei Tage scheine und die Sonne bei Nacht»[3], ist es ausser Zweifel, dass die übrigen Widersprüche nicht derart sind, dass die Verfasserschaft des Aristoteles dadurch unmöglich geworden sei, selbst in dem Falle, dass bewiesen werden könnte, dass bei Aristoteles nie sonst sich Widersprüche vorfinden. In diesem Falle wäre nur erwiesen worden, dass er zuweilen betreffs solcher Teile seiner Schrift, wo er sich mit einer für *uns* äusserst interessanten Darstellung beschäftigt, die jedoch für *ihn* von geringerer Bedeutung war, d. h. in dem einleitenden, rein geschichtlichen Teile, in allzu hohem Masse von seinen Quellen abhängig ist. Es scheint mir völlig grundfalsch zu sein, dem Aristoteles ein ihm während des ganzen Altertumes zugewiesenes Werk hauptsächlich *deswegen* abzusprechen, weil er sich in demselben nicht beträchtlich von der letzthin gewöhnlichen Fahrstrasse der hellenischen Historiographie entfernt und demnach trotz grosser Verdienste dem Thukydides gar nicht gleichkommt, ja nicht einmal übermässig höher steht als der ehrwürdige »Vater der Geschichte». Es ist natürlicherweise ebenso irrig — wenn man Aristoteles als Verfasser annimmt — ohne weiteres festzusetzen, dass sich keine Widersprüche vorfinden, weil Aristoteles solche überhaupt nicht machen könne.

[1] a. a. O. [2] a. a. O. [3] a. a. O. S. 52.

Jedenfalls stimmt die Schrift nahe mit den echten aristotelischen Schriften, was durch die weitaus grösste Zahl der Forscher über diese Frage erwiesen ist. Dabei steht nun freilich die Möglichkeit offen, dass das Werk, welches unstreitig der aristotelischen Periode angehört, eine von irgend einem Schüler des Aristoteles unter der Aufsicht des Meisters verfasste Seminarienarbeit sei[1]. In der That giebt es mehrere Auswege, um die Verfasserehre des grossen Philosophen von dem vermeinten Schatten zu befreien, den das neuentdeckte Buch vom Staatswesen der Athener mit seinen recht bedeutenden Mängeln darüber werfen solle; sie alle können aber denjenigen, der die Sache ohne vorgefasste Meinung betrachtet, der Überzeugung nicht berauben, das aller Wahrscheinlichkeit nach doch Aristoteles der Verfasser sei.

Ich glaube nicht näher, als es hier geschehen ist, die Frage von der Autorschaft der *Ἀθηναίων πολιτεία* zu besprechen zu brauchen, teils weil ich meine, dass diese Frage während der beiden letzten Jahre schon eingehend genug behandelt worden sei und demnach alle Gründe, welche gegenwärtig für meinen obigen Standpunkt vorgebracht werden können, in der That schon angeführt worden seien, teils ferner und zwar hauptsäch-

[1] So *Cauer* a. a. O. *Schwarcz* ruft aus: "Sollte denn kein anderer Grieche auf der Oberfläche des Planeten sein, der über die Verfassungsgeschichte hätte schreiben können. Was haben denn Theophrast und Demetrius von Phaleron verbrochen, dass man ihre Namen anlässlich dieses Fundes ganz und gar zu verschweigen sucht." *Cassel* stellt ihm die Gegenfrage: "Was hat denn Aristoteles verbrochen, dass ihn Schwarcz durchaus zurückzudrängen sucht."

lich deswegen, weil ich nicht einsehen kann, dass die Frage, ob Aristoteles Verfasser der Schrift sei oder nicht, von so entscheidender Bedeutung für die Beurteilung ihres Wertes als Geschichtsquelle sein müsse, wie es z. B. Bauer scheint annehmen zu wollen.

Und dies zwar erstens deswegen, weil das Urteil über den Wert der Schrift jedenfalls vom Werte der vom Verfasser benutzten Quellen abhängt; er hat nämlich in dem einleitenden historischen Teile seiner Arbeit, dem er doch wohl keine eingehendere selbständige Studien unterbreitete, nur eine Übersicht davon gegeben, was man zu seiner Zeit über die ältere Verfassungsgeschichte Athens wusste oder zu wissen glaubte. Die vom Verfasser selbst dabei dargelegten Zusammenstellungen und Schlussfolgerungen sind freilich von Wert, indem sie im allgemeinen deutlich erweisen, dass er ein Mann war, der historischen Blick und gereifte Erfahrung in der Politik besass, jedenfalls eine Persönlichkeit, auf die es ganz und gar nicht zutrifft, was Cauer sagt: »— es ist geeignet, Befremden zu erregen, dass Aristoteles auf die Bearbeitung der athenischen Verfassungsgeschichte einen Schüler hingewiesen hat, der dieser Aufgabe so wenig gewachsen war wie der Verfasser der Schrift vom Staate der Athener»[1].

Während wir aber die Bedeutung der erklärenden Besprechungen des Verfassers nicht zu gering anschlagen, dürfen wir sie auch nicht, was so oft geschehen, zu hoch schätzen. Meines Erachtens sind sie für uns ebensowenig überzeugend, wenn sie dem Aristoteles entstammen, wie wenn sie irgend einem beliebigen Verfasser von der Grösse, die der Autor der Ἀθην. πολ. doch unstreitig besitzt, angehören, falls sie anderen glaubwürdigeren oder ursprünglicheren Quellen widersprechen. Ganz gewiss ist das Wort Bauers vom Mai 1891, schon ehe er von einigen damals bereits erschienenen Aufsätzen über den historischen Gewinn aus Ἀθην. πολ.

[1] a. a. O. S. 52.

Kenntnis hatte, in dieser Hinsicht recht merkwürdig — insofern ich es nicht falsch verstanden habe —; er sagt in Bezug auf »die Gelehrsamkeit unserer Tage», die den Thukydides korrigiert und wahrscheinlich auch in dieser Frage einen kritischen Standpunkt werde behaupten wollen: »Nicht in ihrem Sinne will ich verfahren. Die Frage muss vielmehr aufgeworfen und beantwortet werden, ob und wie weit wir durch eine Betrachtung dessen, was der Schriftsteller betont, und dessen, was er übergeht, zu einer genaueren Würdigung seiner Eigenart und zu einem besseren Verständnis seiner litterarischen Absichten gelangen können. Die Betrachtungsweise bleibt also dieselbe, ich bediene mich ihrer jedoch zu einem anderen Zwecke; wir wollen die Dinge nicht besser wissen als Thukydides und Aristoteles, sondern uns begnügen, das, was sie geboten haben, auf diesem Wege besser zu verstehen»[1].

Zweitens ist soviel gewiss, dass die Entdeckung dieser Schrift, auch wenn es zu voller Evidenz bewiesen werden könne, dass sie nicht von Aristoteles stamme, nichts destoweniger ein bedeutender Gewinn für die Geschichtswissenschaft war, sowohl deswegen, weil sie uns von der Art und Weise Kunde giebt, wie ein historisch und staatswissenschaftlich hoch gebildeter Mann des vierten Jahrhunderts die Zeit der Grösse Hellas' und deren leitenden Männer beurteilt, wie auch namentlich aus dem Grunde, dass sie uns in die bisher ziemlich unbekannte Art der attidographischen Geschichtsforschung einen Einblick gewährt[1]. Denn dass die Attidographen nebst Herodotos und Thukydides, wenn auch vielleicht die Späteren wenigstens teilweise durch Vermittelung des Ephoros, die hauptsächlichsten Quellen des Buches vom Staatswesen der Athener gewesen sein, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Welchen Wert hat indessen die aristotelische Schrift Ἀθηναίων πολιτεία als Quelle unserer Kenntnis von der älteren Geschichte Athens und gewissermassen von ganz

[1] a. a. O. S. 25. [2] *Niese*, a. a. O. S. 54 f.

Hellas? Eine vollständige hieraufbezügliche Untersuchung gehört nicht in den Rahmen dieser Darstellung; ich beschränke deshalb die Fragen:

Welchen Wert besitzt jene Arbeit als Quelle der Geschichte des Themistokles?

Um diese Frage zu beantworten, schreite ich zur näheren Erläuterung der Stellen, welche die Geschichte des Themistokles behandeln. Ihre Zahl ist natürlich nicht gross, indem der Verfasser ja nur beabsichtigte, ein Bild der verschiedenen athenischen Staatsverfassungen vorzuführen. Nichts destoweniger sind sie von solchem Gewicht, dass die dort gelieferten Mitteilungen, falls sie unstreitig richtig wären, unsere Auffassung von den Begebenheiten während der Pentekontaëtie in vielen Stücken gänzlich verändern würden.

Indem ich die Erzählung Kap. 22 vom Flottenbau übergehe, beginne ich mit dem folgenden, 23sten, Kapitel, welches eins der interessantesten der neuentdeckten Schrift ist. Dort lesen wir:

τότε μὲν οὖν μέχρι τούτου προῆλθεν ἡ πόλις ἅμα τῇ δημοκρατίᾳ κατὰ μικρὸν αὐξανομένη· μετὰ δὲ τὰ Μηδικὰ πάλιν ἴσχυσεν ἡ ἐν Ἀρείῳ πάγῳ βουλὴ καὶ διῴκει τὴν πόλιν, οὐδενὶ δόγματι λαβοῦσα τὴν ἡγεμονίαν ἀλλὰ διὰ τὸ γενέσθαι τῆς περὶ Σαλαμῖνα ναυμαχίας αἰτία. τῶν γὰρ στρατηγῶν ἐξαπορησάντων τοῖς πράγμασι καὶ κηρυξάντων σῴζειν ἕκαστον ἑαυτὸν πορίσασα δραχμὰς ἑκάστῳ ὀκτὼ διέδωκε καὶ ἐνεβίβασεν εἰς τὰς ναῦς. διὰ ταύτην δὴ τὴν αἰτίαν παρεχώρουν αὐτῇ τοῦ ἀξιώματος, καὶ ἐπολιτεύθησαν Ἀθηναῖοι καλῶς [[καὶ]] κατὰ τούτους τοὺς καιρούς. — — — — ἦσαν δὲ προστάται τοῦ δήμου κατὰ τούτους τοὺς καιροὺς Ἀριστείδης ὁ Λυσιμάχου καὶ Θεμιστοκλῆς ὁ Νεοκλέους, ὁ μὲν τὰ πολέμια ἀσκῶν, ὁ δὲ τὰ πολιτικὰ δεινὸς εἶναι (δοκῶν) καὶ δικαιοσύνῃ τῶν καθ' ἑαυτὸν διαφέρειν· διὸ καὶ ἐχρῶντο τῷ μὲν στρατηγῷ, τῷ δὲ συμβούλῳ.

Was nun den ersten Teil dieser Erzählung anbelangt, der die Machtstellung des Areopags während der

[1] ed. Kaibel u. Wilamowitz-Möllendorff.

Perserkriege und nach denselben und das Verhalten desselben während der Salamisschlacht behandelt, so steht er in grellem Widerspruche Herodotos VII: 140 ff. und VIII: 41 gegenüber; letztangeführter Stelle gemäss lassen die Atheuer nach Ankunft der Flotte von Artemision bei Salamis Herolde ausrufen, dass ein Jeder seine Familie nach beliebigem Orte flüchten solle[1]. Dies scheint doch keine so völlige Ratlosigkeit der leitenden Strategen zu bekunden, wie es Aristoteles meint. Und der Bericht des Herodotos darf hierin nicht bezweifelt werden. Die alkmaionidischen Erzählungen, aus denen er seine Angaben über Themistokles schöpfte, würden ganz gewiss diesen Zug von Unselbständigkeit in der so berühmten Politik des Themistokles gegen die Perser betont haben[2], wie sie denn auch das Histörchen vom Rate des Mnesiphilos mit der demselben von ihnen zuerteilten Tendenz zur Schau trugen. Es ist durchaus unglaublich, dass Themistokles, der Erschaffer der athenischen Flotte, jetzt im Augenblicke der Entscheidung den Kopf verloren habe und unschlüssig gewesen sei, ob er überzeugungstreu bei der seit seinem ersten Hervortreten als Staatsmann verfolgten Politik beharren solle. Übrigens befand sich die gut bemannte athenische Flotte bei Salamis; um der Schlacht willen war also keine Auswanderung von Athen vonnöten. Der Areopag kann demnach unmöglich, wie Aristoteles behauptet, *αἰτία τῆς περὶ Σαλαμῖνα ναυμαχίας* gewesen sein. Diese Angabe widerspricht ausserdem völlig der Auffassung des Thukydides von der Bedeutung des Themistokles[3]. Wenn trotzdem Aristoteles dem Verfahren des Areopags während der Salamistage ein solches Gewicht beilegt, hängt dies zuvörderst *unzweifelhaft* von einer irrigen Deutung des Herodotos ab, ferner *wahrscheinlich* auch von einem Versuche des Aristoteles oder eines Attidographen, die Ursache der erweiterten Macht des Areopags während der nachsalaminischen Per-

[1] Vgl. *Busolt*, Griech. Staats- und Rechtsalterth. S. 164. Anm. 5.
[2] So auch *Bauer*, a. a. O. S. 131. [3] I: 74, 93.

serkriege zu erklären. Dass übrigens jene Meinung nicht so allgemein verbreitet war, welche die schönste That des Themistokles geringschätzte, indem sie dieselbe völlig ignorierte, geht aus der Erzählung des Kleidemos bei Plut. Themistokles 10, hervor, wo ungefähr das Gleiche, was Aristoteles dem Areopage zuschreibt, ein Werk der themistokleischen Schlauheit war. Nun mag es sein, dass der Areopag bei dieser Gelegenheit von Themistokles abhängig gewesen, da er ja als früherer Archont mit in der hohen Versammlung sass; unmöglich wäre das ja nicht[1]. Aber freilich wirft sich da eine schwierige Frage auf, nämlich wie das Verhältnis zwischen dem Areopag und dem noch damals bestehenden kleisthenischen Rat der Fünfhundert, der doch wohl auch nicht ohne jede Bedeutung war und kaum ganze 17 Jahre hindurch sich völlig passiv verhalten haben wird, was Aristoteles weiter unten behauptet[2], aufzufassen sei. Eben diesem Rate eröffnete ja, nach Herodotos, der Gesandte des Mardonios, der Hellespontier Murykides, den Vorschlag des persischen Satrapen zum Bündnisse zwischen den Athenern und dem Grosskönige[3]. Im allgemeinen bedarf die Frage vom kleisthenischen wie auch vom

[1] *Cauer,* a. a. O. S. 14, *Niese,* a. a. O. S. 65. Verfehlt scheint mir aber die weiter unten ausgesprochene Meinung Cauer's zu sein: "Aber als demokratisch werden wir die Themistokleische Politik nicht mehr bezeichnen können, seit wir wissen, dass sie von einer Behörde unterstützt wurde, welche das Bollwerk der Aristokratie bildete." In dieser Lage der äussersten Gefahr für Athen und Hellas, da es wohl keinen andern Ausweg gab, erklärte sich freilich der Areopag, falls die Angabe der *Ἀθην. πολ.* richtig ist, für die Politik der demokratischen Partei. Wenn er derselben auch fürderhin folgte, so sah er sich gewiss auch dazu durch die Macht der Umstände gezwungen. Dass aber die Verbindung des Themistokles mit der Majorität des Areopags jedenfalls nur eine verhältnismässig zufällige war, geht auch aus der Erzählung Kap. 25 hervor, wenigstens soviel und zwar mit Gewissheit, dass Themistokles an den ersten Angriffen gegen den Areopag teilnahm.

[2] Kap. 25.

[3] IX: 4 f. — *ὁ δέ, ἀπικόμενος ἐπὶ τὴν βουλήν, ἔλεγε τὰ παρὰ Μαρδονίου.*

drakontischen und solonischen Rate, falls diese beiden nun überhaupt je existierten, einer eingehenden Erläuterung, die ihr meines Wissens noch nicht zu teil geworden ist. Vorläufig glaube ich nicht, dass auf die aristotelische Aussage von der siebzehnjährigen Herrscherperiode des Areopags viel zu bauen sei. Niese[1] sieht darin nur »eine staatsrechtliche Konstruktion«, »sie ist gleichsam eine Einleitung zur Geschichte seines Sturzes durch Ephialtes, um diesen zu begründen und zu erklären«. Ich bin geneigt, ihm beizustimmen und möchte übrigens eine Möglichkeit darlegen, die als nicht gänzlich ausgeschlossen betrachtet werden muss, um die aristotelische Geschichte von der Macht des Areopags während der Perserkriege zu erklären.

Der Verfasser der *Ἀθην. πολ.* ist keineswegs, was mehrere Male deutlich merkbar ist, ein Freund der athenischen Demokratie und der Vertreter dieser Idee, obschon er gleichzeitig ein zu gewissenhafter Geschichtsschreiber ist, als dass er ihre besten Männer, Perikles und Theramenes, verkenne. Sein Auge sah aber die Zeit des Perikles nicht von dem glänzenden Hoheitsschimmer überstrahlt, der den Thukydides bezauberte und vielleicht sogar ein wenig blendete, als er in der Erinnerung vor dem Manne stehen blieb, in dem *er* den grössten Athener erblickte. Aristoteles wusste aber dabei den erhabenen Gedanken von der athenischen Oberhoheit zur See zu würdigen, und vor allem erscheint ihm eben die Zeit als eine Glanzperiode, da diese Oberherrschaft über alle jonischen Inseln während des glorreichen Kampfes mit dem persischen Grosskönig gegründet wird. Aber wie konnten die athenischen Demokraten allein ein solches Werk zu stande bringen? Denn dass es ein Werk der Demokratie ist, leugnet er nicht. Sie vermochten es nur dadurch, dass die ehrwürdigste und am meisten oligarchisch gesinnte aller athenischen Institutionen, der durch Mythe und Gesang verherrlichte Rat auf dem

[1] a. a. O. S. 65.

Hügel des Ares, ihre Pläne sich zu eigen machte und jene Partei als sein Werkzeug verwendete. Dies war das Bündnis zwischen der Volkspartei und den Vornehmen, zwischen Themistokles und Aristeides. Eine solche Auffassung lag in der That recht nahe. Die Einschränkung der Befugnis des Areopags war das Ziel, für welches die Häupter der Volkspartei, Ephialtes und wahrscheinlich auch Themistokles, wenn auch Letzterer nur heimlich, gearbeitet hatten. Nun wusste man wahrscheinlich nichts Zuverlässiges weder über das ältere Machtgebiet des Areopags noch über die thatsächliche Bedeutung der Schmälerung seines Wirkens, welche Ephialtes schliesslich durchsetzte. Wenn nun Aristoteles bei seinen Spekulationen über die frühere Befugnis des Areopags zu dem für ihn erfreulichen Ergebnisse gelangte, dass diese Versammlung während der ehrenvollsten Periode der athenischen Geschichte sämtliche Fäden der Regierung in der Hand hielt, so ist das leicht erklärlich.

Man wird vielleicht diese Vermutung von einer absichtlichen, antidemokratischen Tendenz des Aristoteles in seiner Darstellung der Geschichte des Areopags während dieser Zeit zu ketzerisch finden. Ich erinnere dann daran, dass unsere Kenntnis von dem *Geschichtsschreiber* Aristoteles ebenso gering wie die von dem *Philosophen* ausgezeichnet ist, und dass wir genau genommen nicht berechtigt sind, aus dem was wir von diesem kennen, irgendwelche bestimmte Folgerungen zur Beurteilung jenes zu ziehen.

Was nun ferner den Unterschied betrifft, den Aristoteles in dem nächstfolgenden der oberwähnten Citate aus Kap. 23 zwischen der Wirksamkeit des Themistokles und Aristoteles folgendermassen bestimmt, dass jener in der Kriegführung erfahren gewesen sei, Aristeides hingegen in den Staatssachen, und dass die Athener deshalb jenen als Feldherren, diesen als Ratgeber anwandten, so ist das ohne Zweifel eine völlig irrige Auffassung, denn durch Herodotos[1] wissen wir ja, dass Aristeides Stratege in der Schlacht bei Plataiai war, und andererseits sehen wir sowohl bei Herodotos wie in noch höherem Grade oftmals bei Thukydides, dass die grosse Bedeutung des Themistokles eben als *Staatsmann* betont wird[2]. Auch in Bezug auf dieses ist die aristotelische Auffassung leicht erklärlich. Aristoteles beurteilte die Verhältnisse jener Periode gar zu sehr nach denen zu seiner Zeit, und damals war es freilich nicht mehr häufig, im Gegenteil es geschah äussert selten, dass eine und dieselbe Person sowohl Staatsmann als Feldherr war.

Schliesslich gestatte ich mir in diesem Zusammenhang einige Worte über die Erzählung Kap. 25 vom Sturz des Areopags durch Ephialtes und Themistokles. Ich sehe in der kleinen Anekdote nichts an sich Unglaubliches. Wie schon gesagt wurde, spricht vieles dafür, dass Themistokles wahrscheinlich bei dem Streben der Volkspartei, die Macht des Areopags zu beschränken, eine Rolle gespielt habe. Aber dass er im Jahre 462 während des Archontats des Konon zu Athen das Ergebnis dieses Strebens erlebt habe, halte ich wie *Cauer*[3], *Busolt*[4] u. a. für gänzlich unmöglich, weil er zu der Zeit sich als persischer Satrap in Asien aufhielt.

Ich erblicke auch hierin eine ziemlich wahrnehmbare Tendenz. Ganz gewiss herrschten in Hellas damals mancherlei Gerüchte hinsichtlich der Einzelheiten beim Sturze des Areopags, und bald dieser, bald jener hervorragende Name wird wahrscheinlich damit verknüpft worden sein, ohne dass man gerade eingehend über jeden Fall möchte nachgedacht haben. Es ist da natürlich, dass Aristoteles, der kurz vorher dem Areopag die Ehre,

[1] IX: 28.

[2] Vgl. *Rühl*, a. a. O. S. 433, *Niese*, a. a. O. S. 43.

[3] a. a. O. S. 25 ff.

[4] a. a. O. S. 167. Anm. 4. "Nach allen Grundsätzen der Quellenkritik ist in diesem Falle die Angabe des Aristoteles zu verwerfen."

Hellas vor dem Einfalle der Perser gerettet zu haben, zuerteilte, auf gleichem Wege zu dem Ergebnisse gelangte, dass jene Erzählung die wahrscheinlichste sei, welche den Sturz des Areopags erklärte hauptsächlich als ein Werk des Themistokles, dessen Name als Politiker so viele Flecken aufzuweisen hatte, und der sich selber allem Anscheine nach nur durch eine Flucht zum Perserkönige dem Geschicke des Pausanias zu entziehen vermochte.

Wie ist aber zu erklären, dass Plutarchos, der doch sonst Kenntnis des Aristoteles bekundet, nirgends mit einem Worte Hinweis auf diese Geschichte giebt?

Recht bezeichnend ist die Antwort Bauer's auf diese Frage[1]: »Die auffallende Thatsache, dass die Nachrichten, die es (das wiedergefundene Werk) enthielt, nicht (von Plutarchos) zur Korrektur anderer Quellen verwertet sind, findet ihre Erklärung ebensosehr in der geringen Begabung Plutarchos zur historischen Forschung[2], wie in der Macht, welche das in der Schule erworbene, zum Gemeingut gewordene Wissen ausübt. Gründe, weshalb er die Intrigue des Themistokles gegen den Areopag übergangen hat, lassen sich anführen. Sie passte nicht in die Erzählungen hinein, denen er sonst gefolgt ist, und war ferner ein Beweis grossen Geschickes, aber doch nicht gerade ein nachahmenswerthes, sie hing endlich mit einer Anklage auf Medismos zusammen. Auch das konnte Plutarch nicht brauchen.»

Indessen berichtet Plutarchos nicht selten keineswegs Rühmliches von Themistokles, auch wenn man der unzweifelhaft richtigen Vorstellung Rechnung giebt, dass vieles von dem, was wir bei Themistokles in moralischer Hinsicht tadeln müssen, den Griechen als eine gelungene Posse galt. Was er z. B. nach Phamas anführt[3], wie

[1] a. a. O. S. 82.

[2] Nicht ganz unfern scheint mir doch auch die Möglichkeit zu liegen, dass sie *vielleicht* gerade aus dem Gegenteil zu erklären sei.

[3] Them. Kap. 13.

Themistokles am Morgen des Siegestages bei Salamis sich zum Opfern dreier Kriegsgefangenen, der Kinder des Persers Artayktos und der Sandauke, der Schwester des Xerxes, überreden lässt, scheint ja weder »ein Beweis grossen Geschickes» oder eigentlich »nachahmungswerth» zu sein; dennoch berichtet er es, obgleich freilich mit dem Vorbehalt, den die Worte enthalten: *ταῦτα μὲν οὖν ἀνὴρ φιλόσοφος καὶ πραγμάτων οὐκ ἄπειρος ἱστορικῶν Φανίας ὁ Λέσβιος εἴρηκεν.* Dieser Gesichtspunkt würde demnach kein Hindernis gewesen sein, auch die Erzählung von Themistokles und dem Areopage mitzunehmen.

Die Behauptung, er hätte sie deshalb nicht anwenden können, weil sie mit einer Anklage wegen Medismus verknüpft war, ist natürlich völlig haltlos, wenn man bedenkt, dass Plutarchos in dem oben von mir besprochenen Timokreonkapitel einer diesbezüglichen Anklage ohne jegliche Reservation erwähnt[1].

Die Frage ist übrigens nicht von besonderer Bedeutung. Die wahrscheinlichste Erklärung wird sein, dass Plutarchos chronologische Bedenken in Bezug auf die von Aristoteles mitgeteilte Erzählung hegte und sie *deswegen* stillschweigend überging.

§ 11.

Phanias von Eresos[2].

Neben der attidographischen Richtung treten in der geschichtlichen Litteratur, die ihren Ursprung von der

[1] Kap. 21. Vgl. § 2. Übrigens hat eben Bauer, Themistokles, S. 138, hervorgehoben, dass der Medismus erst während der Perserkriege und *unmittelbar* nach denselben als etwas Schmachvolles und Verbrecherisches betrachtet wurde, während man mit der Veränderung der Verhältnisse in späteren Zeiten aufhörte ihn streng zu beurteilen.

[2] *Christ*, Geschichte der Griech. Lit. S. 472 ff., 503 f., *Busolt*, Gr. Gesch. II: 109 f., *Bauer*, Themistokles, S. 133 ff., *Mohr*, Die Quellen des Plutarchischen und Nepotischen Themistokles, Gött. Diss. Berlin 1879, *E. Schmidt*, Eine Hauptquelle in Plutarchs Themistokles. Marienburg. Progr. 1883. Die Fragmente bei *Müller*, F. H. G. II: 291—301.

peripatetischen Schule herleitet, noch zwei andere auf. Es sind diese die Memoire und die Biographie.

Jene wurde von Theophrastos, dem wir einige ziemlich unwichtige Notizen bei Plutarchos verdanken, und vor allem von Hieronymos von Rhodos bearbeitet.

Die Biographie, welche Staatsmänner, Feldherren, Dichter und sogar Hetären in ihren Bereich zog, wird namentlich vertreten durch die glänzenden Namen Dikaiarchos von Messena, welcher Philosoph, Rhetor und Mathematiker, seiner Schrift *βίος τῆς Ἑλλάδος* zufolge der erste Kulturhistoriker, vermittelst seines Dialogs *τριπολιτικός* der Lehrer Ciceros war, Aristoxenes, Musiktheoretiker und Philosoph, der mit dem Theophrastos um den Vorsteherplatz der aristotelischen Schule nach dem Tode des Meisters stritt; samt Phanias von Eresos auf Lesbos.

Phanias widmete sich antiquarischen und litterarhistorischen Studien und erwies sich, um nach den Fragmenten zu urteilen, als ein sorgfältiger Sammler, ohne eben irgendwelche grössere Fähigkeit zu besitzen, sein Material kritisch zu sondern.

Innerhalb der neueren Plutarchosforschung, wie sie sich besonders nach dem Jahre 1873 gestaltet hat[1], haben einige Gelehrte dem Phanias grosses Gewicht beilegen wollen, indem er eine der Hauptquellen der plutarchischen Themistoklesbiographie sei. So will Mohr[2], indem er Albracht[3] darin folgt, dass auch er den Ephoros als Quelle des Plutarchos annimmt, beweisen, dass Ephoros nur mittelbar — durch Phanias — verwertet wurde. Seine Aufgabe wird dann, zuvörderst das, was von Phanias geholt und nicht als die Frucht selbständiger Forschung des Plutarchos anzusehen ist, auszuscheiden, ferner aus

[1] Vgl. *W. Hanow*, Lacedämonier und Athener in den Perserkriegen. Wissenschaftl. Beilage zu d. Schulnachrichten d. Gymnas. zu Anklam I, 1885, S. 8 ff.

[2] a. a. O.

[3] De Themistoclis Plutarchei fontibus. Diss. Gotting. 1873.

dieser Arbeit des Phanias das, was dieser dem Ephoros entnommen, darzulegen, und schliesslich, um den Wert der Quelle zu beurteilen, zu untersuchen, wie grosse Teile des von Ephoros Entlehnten den ältesten Überlieferungen entstammt, wie sie bei Herodotos und Thukydides sich vorfinden, was ferner von Ephoros aus dieser herübergenommen, zu partikularistischen Zwecken rationalisiert und umgedeutet worden ist, samt endlich, was Ephoros unabhängig von Herodotos und Thukydides gesammelt hat.

Dass das Ergebnis dieser Arbeit bei der äusserst geringen Kenntnis, die wir über Phanias besitzen, notwendigerweise in einem gewissen und zwar eben nicht geringen Masse in der Luft schweben muss, scheint mir offenbar zu sein. Indessen glaubt Mohr entdeckt zu haben, dass nicht minder als 26 der 32 Kapitel des plutarchischen Themistokles wenigstens teilweise ihren Ursprung dem Phanias verdanken.

E. Schmidt[1], welcher sich hauptsächlich Mohr anschliesst, betrachtet gleichfalls Phanias als Hauptquelle und meint, dass 9 Kapitel ihm direkt entstammen.

Da wir indessen bei Plutarchos nur fünf ausdrückliche Citate von Phanias besitzen, scheint es unmöglich zu sein, irgendwie bestimmt entscheiden zu können, ob Plutarchos für andere als diese Stellen den Phanias als Quelle verwendet habe[2].

Von den ausdrücklich bemerkten Citaten übergehe ich gänzlich die Aufzeichnungen Kap. 1 und 29 und werde nur die Citate Kap. 7, 13 und 27 mit wenigen Worten besprechen.

[1] a. a. O.

[2] *Busolt*, Gr. Gesch. II: 111. "Dass er aus ihm noch einiges andere hat, ist möglich, aber beim Mangel eines jeden sichern Anhaltes nicht zu erweisen."

a. Das Citat Kap. 7 (= Fr. 7).

Nachdem Plutarchos die schon von Herodotos[1] her bekannte Erzählung wiederholt, dass Themistokles vermittelst Geld von Euboia den Eurybiades und Adeimantos bestochen habe, — er kennt sogar durch eine spätere Erweiterung der Tradition den Namen des Überbringers — erzählt er eine andere ähnliche Begebenheit, die bei jener Gelegenheit vorgefallen sei. Nachdem nämlich Themistokles in beschriebener Weise den Eurybiades und Adeimantos gewonnen hatte, war einer seiner Athener, der Triarch des heiligen Schiffes, Architeles, noch übrig. Seine Besatzung war ihm gram, weshalb er zur Heimkehr geneigt war. Themistokles stachelte die Leute des Architeles noch mehr auf, so dass sie Aufruhr machten und ihren Befehlhaber des Proviants beraubten. Als dieser mit Recht darüber erzürnt wurde, sandte ihm Themistokles in einer Kiste Brot und Fleisch, und legte zu unterst einen Talent, womit er sich und seine Leute während der ersten Zeit ernähren solle, anderenfalls werde der freundliche Geber ihn vor dem Volke anklagen, weil er Gelder vom Feinde empfangen habe.

Diese übrigens äusserst unwichtige Geschichte sucht Bauer[2] als eine Kombination der Erzählungen bei Herodotos von der Bestechung des Eurybiades und des Adeimantos und bei Thukydides[3] von der Drohung, die Themistokles an den Befehlhaber des Schiffes, das er, um nach Asien zu fliehen, in Pydna bestieg, richtete,

[1] VIII: 4 f. Vgl. § 5. Dass bei Plut. Alles verteilt wird, während nach Herod. nur 8 Talente dem Eurybiades und Adeimantos zukommen und Themistokles den Rest für sich behält, beweist eben so wenig wie der Umstand, dass der Name des Überbringers Pelagon hier zum ersten Male genannt wird, dass Plut. den Herodotos nicht direkt benutzt habe. Er könnte nämlich entweder aus dem Gedächtnisse citiert haben, oder die herodotische Erzählung durch Ergänzung vermittelst neuer Züge, welche die Anekdotensammlungen späterer Zeiten sicherlich der Geschichte von dieser Bestechung verliehen, "verbessert" haben.

[2] Themistokles 135. [3] I: 137.

indem er ihn zu überreden sucht, einer Begegnung mit der athenischen Flotte bei Naxos aus dem Wege zu gehen, zu erweisen. Diese Erklärung liegt, dünkt es mich, allzu fern, davon abgesehen, dass die Begebenheit geradezu wahr sein *kann*, obgleich sie es wohl kaum sein wird. Dass Herodotos sie nicht anführt, beweist nichts, da er eben hier einem athenischen **λόγος** folgt. Möglich ist es aber, ja sogar wahrscheinlich, dass diese Erzählung, ohne dass wir ihre Quelle zu entdecken im stande sind, auf dieselbe Weise entstanden ist wie eine Menge ähnlicher Berichte aus dem Leben des Themistokles, welches in seinem stetigen Wechseln in hohem Masse geeignet war, die Phantasie der Hellenen anzuregen und zum Mittelpunkt einer Zahl von Legenden zu werden, deren Wahrheit man schwerlich weder mit Sicherkeit annehmen noch ganz verwerfen kann. — Dasselbe gilt von

b. *Das Citat Kap. 13 (= Fr. 8).*

Die Erzählung dieses Kapitels, wie Themistokles, durch den Seher Euphrantides dazu bewegt, drei fürstliche Gefangenen, Kinder des Artayktos und der Sandauke, opfert, ist schon oben eingehender berührt worden[1]. Wäre sie wahr, würde sie bei der Ankunft des Themistokles am Perserhofe wohl Folgen mitgeführt haben, von denen wir aber nichts hören. Wahrscheinlich hat die Begebenheit sich gar nicht ereignet.

c.

In Bezug auf Kap. 27, wo Plutarchos nach Phanias von dem Eintritt des Themistokles bei dem Hofe des Perserkönigs berichtet und von einer Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Chiliarch Artabanos wegen der **προσκύνησις**, die er dem König schuldete, glaube ich nicht wie Wolff[2] und Bauer[3], trotz der ins-

[1] Vgl. § 10. Dieselbe Begebenheit wird ohne Quellenangabe Plut. Arist. 9 erzählt.

[2] De vita Themistoclis Atheniensis. Monast 1871. Diss. S. 40.

[3] Themistokles S. 136.

besondere von Wolff dargelegten Ähnlichkeit, dass es wahrscheinlich sei, wir besässen in dieser Erzählung einen Doppelgänger von der, die Nepos[1] von dem Gespräche Conons mit dem Chiliarch Tithraustes vorführt. Ich kann nämlich nichts irgendwie Unmögliches oder Unwahrscheinliches darin finden, dass am Hofe zu Susa mit seinem lange Zeiten hindurch wohl ziemlich unverändertem Ceremonielle ein und dasselbe Ereignis betreffs eines hellenischen Audienzsuchenden zweimal habe stattfinden können. Nur deswegen sollte die Mitteilung nicht verworfen werden.

[1] Conon 3.

V.

§ 12.

Plutarchos.

Da ich mich nun zu dem letzten der Quellenverfasser wende, die ich mir vorgenommen habe, hier einigermassen zu besprechen, fühle ich mich äusserst unsicher, weil kaum nirgends in der historischen Quellenkritik betreffs Hellas so viele Hypothesen aufgeworfen und von gelehrten Männern mit solchem Eifer verfochten worden sind, wie eben hinsichtlich des Plutarchos. Ich habe nicht hoffen können, der Frage weder vorwärts noch rückwärts zu verhelfen, obgleich ich ihre Bedeutung als Gegenstand der Forschung, in Dissertationen wie anderwärts, wohl verstehen kann, eine Bedeutung, die *vielleicht* grösser ist, als es Mancher sich bei flüchtigem Betrachten denkt. Es möge doch aber leicht erklärlich sein, dass ich in einer Anfänger- und Erstlingsarbeit, wie diese es ist, mich nicht auf eine Aufgabe einlasse[1], die die menschliche Geduld und den menschlichen Scharfsinn so sehr prüft, wie diejenige, teils die verschiedenen Haupt- und Nebenquellen des Themistokles des Plutarchos zu scheiden, teils festzusetzen, ob jedes kleine Citat in diesen oder jenen als ein »Einschiebsel», auf Plutarchos eigenem Studium des citierten Verfassers fussend,

[1] Vgl. v. Wilamowitz-Möllendorff, Hermes XII (1877), S. 361 ff.

zu betrachten sei, oder ob auch dies nur ein Citat des Citates der Haupt- oder Nebenquelle sei[1].

* * *

Im allgemeinen fehlen die modernen Plutarchosforscher, was Busolt und Bauer schon betonten, ziemlich durchschlägig dadurch, dass sie überhaupt die Verfasserindividualität des Plutarchos zu wenig berücksichtigt haben, weshalb sie seine Selbständigkeit bei der Anwendung und Bearbeitung seiner Quellen unrichtig beurteilen. Man kann nicht von ihm behaupten, dass er das Ideal eines Geschichtsschreibers erfülle; die Geschichte ist ihm in gleich hohem Masse wie dem Dionysios von Halikarnassos eine **φιλοσοφία ἐκ παραδειγμάτων.** Die grosse Zahl von Anekdoten über tausenderlei Dinge hinsichtlich der vorgeführten Personen gestatten ihm selber oft nicht das Bild des Fraglichen in *allen* seinen Zügen klar zu erschauen und mehr noch nicht dem Leser, obgleich jedermann von der frischen, naiven, ja geradezu innigen Darstellung des Plutarchos, die, wie mich wenigstens dünkt, recht lebhaft an Herodotos erinnert, entzückt werden muss. Eine gänzlich erschöpfende Geschichte hat Plutarchos nie schreiben wollen. Thukydides und Philistos beschrieben z. B. den Nikias als Staatsmann und Feldherrn; einer so grossen Aufgabe unterzieht sich Plutarchos jetzt nicht; er wiederbolt nur kurz die wichtigsten Data in dieser Hinsicht um selber nur das zu sammeln und darzustellen, was für die Beurteilung des Charakters des Nikias und der Art seines Wandels unter den Menschen (**ἦθος καὶ τρόπος**) von Bedeutung ist[1]. Indem er aber eine Persönlichkeit so schildert, verteilt er nicht immer Schatten und Licht, wie sie sich vielleicht in der Wirklichkeit zu einander verhielten; mit der Pietät gegen die Vergangenheit und mit dem tiefen Verständnis seiner ernsten Aufgabe, den mächtigen Gestalten, welche aus dem ihm namentlich oft recht schwer zu durchdringenden Dunkel vergangener Zeiten entgegenleuchten, gerecht zu werden, verbindet sich die Überzeugung, dass man bei der Darstellung eines Menschenlebens, welches nicht so ganz in dem Rahmen des Alltäglichen eingefasst wird, nie den Schatten so scharf malen müsse, dass nicht das Licht dabei doch den Sieg davontrüge. Man solle freilich an der Wahrheit festhalten, aber auch nicht die Fehler und Mängel der menschlichen Handlungsweise, die die Leidenschaft oder politischer Zwang schuf, anders als Defekte dieser oder jener Tugend ansehen[2]. Er vergleicht selber seine Art des Schaffens mit derjenigen des Malers, welcher die Mängel, die sich vielleicht in einem im übrigen schönen Gesichte vorfinden, weder gänzlich beiseite lässt noch allzu genau darstellt, weil er im ersteren Falle ein unwahres, im letzteren ein hässliches Bild jener Person geben würde, welche man auf der Leinwand lebendig erblicken will.

Man kann nicht leugnen, dass Plutarchos in seinen **βίοι** recht oft ein feines psychologisches Taktgefühl verrät und einen scharfen Blick für die Nuancen des Charakters einer mächtigen Persönlichkeit, wie er sich im

[1] Aus der neueren Litteratur habe ich namentlich benutzt *Christ*, Gesch. der Grisch. Lit., S. 546 ff., *Busolt*, Gr. Gesch. II: 109 ff., *Bauer*, Themistokles, 1881, Plutarchs Themist. für Quellenkritische Übungen 1884, *Hæbler*, Quæstiones Plutarcheæ duæ. II de Plutarchi fontibus in vitis Themistoclis et Aristidis. Lips. 1873. pag. 22 sqq. Diss., *Holzapfel*, Untersuchungen etc. *Ad. Schmidt*, Das perikl. Zeitalter II: 112 ff., *J. Meyer*, Über die Quellen des Plutarch in den Lebensbeschreibungen des Themistokles und Aristides. Allenstein. Progr. 1882. nebst in Obigem citierten Dissertationen und Programmen von *Albracht*, *Mohr*, *E. Schmidt* und *Hanow*.

[1] Nikias 1. Vgl. Cato maior 7, Perikles 7, Galba 2.

[2] Kimon 2. *τὰς δ' ἐκ πάθους τινὸς ἢ πολιτικῆς ἀνάγκης ἐπιτρεχούσας ταῖς πράξεσιν ἁμαρτίας καὶ κῆρας ἐλλείμματα μᾶλλον ἀρετῆς τινος ἢ κακίας πονηρεύματα νομίζοντας οὐ δεῖ πάνυ προθύμως ἐναποσημαίνειν τῇ ἱστορίᾳ καὶ περιττῶς, ἀλλ' ὥσπερ αἰδουμένους ὑπὲρ τῆς ἀνθρωπίνης φύσεως, εἰ καλὸν οὐδὲν εἰλικρινὲς οὐδ' ἀναμφισβήτητον εἰς ἀρετὴν ἦθος γεγονὸς ἀποδίδωσι.*

Ringkampfe auf einer aufgeregten politischen Rennbahn dem Zuschauer entwickelt. Und eben dieses Verfahren verleiht jenen Erzählungen ihr starkes Interesse und erteilt dem Verfasser das Recht, den Ehrennamen zu tragen, den Jean Paul ihm einst gegeben, »der biographische Shakespeare der Weltgeschichte«. Ich brauche es kaum hervorzuheben, dass ihr Wert als historische Dokumente in demselben Grade vermindert wird. Er selber hat sie denn auch, wie oben gezeigt wurde, eigentlich nicht als solche vorgelegt. Deswegen darf man wohl mit Recht seine Widersacher früherer und neuerer Zeiten auf die Worte Aristoteles' über Solon in der neuentdeckten Schrift vom Staate der Athener hinweisen: *οὐ δίκαιον ἐκ τῶν νῦν γιγνομένων θεωρεῖν τὴν ἐκείνου βούλησιν.*

Entschieden falsch ist es, diesem ausserordentlich gebildeten, in allen Fächern der Litteratur belesenen Manne fast die Rolle eines blossen Abschreibers zuzuerteilen, indem bald Phanias, bald Stesimbrotos oder Andere ihm vorgelegt sind. Ganz gewiss kannte er den Herodotos und Thukydides wie auch den Timokreon und Andere, die er einige Male citiert, recht gut. Wenigstens ist das Gegenteil nie befriedigend erwiesen worden, und meines Erachtens liegen da keine Gründe vor, um ihn grösstenteils als Plagiateur von fast ausschliesslich Quellen letzter Reihe zu stempeln[1]. Natürlich wird deswegen nicht geleugnet, dass er sich reichlich des Ephoros und anderer jüngerer Verfasser bediente, auch nicht, dass er wohl *zuweilen* aus dieser oder jener Nebenquelle möchte citiert haben.

Ausdrücklich werden citiert:

Phanias	5 mal, näml.	Kap.	1, 7, 13, 17, 29.
Neanthes[1]	2 »	»	1, 29.
Simonides	2 mal, näml.	Kap.	1, 15.
Stesimbrotos	4 »	»	2, 4, 24, 25.
Ariston	1 »	»	3.
Platon[1]	1 »	»	4.
Pindaros	1 »	»	8.
Aristoteles, Kleidemos	1 »	»	10.
Phanodemos[2], Akestodoros[2]	1 »	»	13.
Aischylos	1 »	»	14.
Theopompos	3 »	»	19, 25, 31.
Aristophanes	1 »	»	19.
Timokreon	1 »	»	21.
Theophrastos	1 »	»	25.
Charon[2], Deinon, Kleitarchos[2], Herakleides, Eratosthenes	1 »	»	27.
Andokides, Phylarchos, Diodoros (der Perieg.), Platon (der Komödienverf.)	1 »	»	32.

Im übrigen hat Plutarchos unzweifelhaft einen dem Umfange nach unbestimmbaren Teil der Notizen, deren Quelle nicht sicher konstatiert ist, einer in Kleinasien

[1] *Albracht,* a. a. O. giebt Neanthes als die wichtigste Nebenquelle des Plut. Themist. an, und lässt den Plutarchos seine Citate sogar zwölf Verfasser eben dem Neanthes entleihen, unter ihnen auch jene fünf Phaniascitate. *Schmidt,* Das perikl. Zeitalter I: 229 und II: 117, erweist die Unwahrscheinlichkeit dieser Annahme, gelangt selber dagegen zu der Überzeugung, die beiden Neanthescitate seien dem Phanias entlehnt. Unsere Kenntnis dieser beiden Verfasser ist indessen gering.

[1] Nach *Albracht,* a. a. O. hat Plut. sein Platoncitat dem Theopompos entlehnt, denn "Theopompus ipse in fragmentis 279, 280, 281 philosophum illum nominat!"

[2] Ich kann die Versuche *Schmidt's,* D. perikl. Zeitalt. II: 118 ff., diese Citate als entliehene darzulegen, nur als misslungen bezeichnen. Überhaupt glaube ich nicht, dass die Frage je völlig entschieden werden *kann.* Sie scheint mir übrigens nicht von besonders grosser Bedeutung zu sein.

ziemlich kurz nach dem Tode des Themistokles entstandenen themistokleischen Familientradition entnommen. Unter seinen Freunden jener Zeit, da er in Athen unter dem Philosophen Ammonios studierte, befand sich ja auch ein Abkömmling jenes gleichnamigen grossen athenischen Staatsmannes[1].

Wie hat nun Plutarchos den Themistokles aufgefasst? Im allgemeinen keineswegs schulmeisterisch. Er nimmt das Grosse an dem Feldherren und Staatsmanne wahr; er ist dabei jedoch nicht blind seinen Fehlern als Mensch gegenüber. Sein verzehrender Ehrgeiz, der sich manchmal recht hässlich als kleinliche Eitelkeit entpuppt, samt seine reichsbekannte Habsucht vergisst Plutarchos nicht, während er den merkwürdigen Mann sonst sympathisch darstellt.

Eine andere Frage müssen wir uns stellen, nämlich, welchen Wert diese Darstellung für uns hat, da sie nach den Quellen ausgearbeitet ist, über welche ein Geschichtsforscher *jener Zeit* verfügen konnte und ohne dass das reichliche, höchst verschiedenartige Material eine eingehendere, kritische Behandlung erfahren hätte. Erstens ist es nun klar, da wir schon den Erzählungen des Herodotos mit Vorsicht begegnen müssen, dass dieses natürlich in erhöhtem Masse von den Angaben des Plutarchos gilt. Die Überlieferung wurde in der langen Zwischenzeit mehrfachen Umwandlungen ausgesetzt, so dass sie in vielen Punkten bei verschiedenen Verfassern mit bedeutenden Abweichungen auftritt, wozu, wie oben wiederholt erwähnt worden ist, unzweifelhaft recht oft der besondere Zweck beitrug, zu dem einige der späteren Geschichtsschreiber die Periode der Perserkriege beschrieben. Ich hatte schon vorher die Gelegenheit, die namentlichsten Verfasser, von denen wir in der Themistoklesbiographie Citate besitzen, zu besprechen; mir steht demnach jetzt die Aufgabe bevor, die wichtigsten

[1] Them. 32.

eignen Angaben des Plutarchos, die keiner bestimmten Quelle zuerteilt sind, zu behandeln.

* * *

Einen neuen Beitrag zur Sammlung von Erzählungen über die Schlauheit des Themistokles liefert Plutarchos in Kap. 6 bei dem Berichte von der Erwählung des Themistokles zum Strategen im Jahre 480. Es galt damals, einen untauglichen Volksredner Namens Epikydes von der Mitbewerberschaft hinwegzudrängen; Themistokles benutzte seine Habsucht, um ihn durch Bestechung zum Rücktritte zu bewegen. Ob die Mitteilung begründet sei oder nicht, ist natürlich nicht sicher entscheidbar.

Kap. 7 liefert ein lehrreiches Beispiel zu dem Verfahren späterer Verfasser, den Herodotos zu kommentieren. Bei diesem steht[1], dass die Athener bei Artemision freiwillig die Würde des Oberbefehls den Lakedaimoniern abtraten, weil ein Zwist darüber zu entflammen drohte. Plutarchos erzählt, dass Themistokles den Eurybiades den Oberbefehl einräumte, demnach eigentlich ganz dasselbe, nur mit den Namen der Anführer der beiden Hauptkontingenten. Die Athener entsagten nach Herodotos der Hegemonie, weil sie die grosse Gefahr inneren Zwiespaltes einsahen, aber zwar, wie es sich später zeigte, nur auf so lange Zeit, als sie ihrer Interessen halber, die freilich bei dieser Gelegenheit mit denen des ganzen hellenischen Volkes übereinstimmten, den Beistand der Peloponnesier sehr nötig hatten. Später aber war ihnen der Übermut des Pausanias ein Vorwand, um den Lakedaimoniern den Oberbefehl zu entreissen[2]. Bei Plutarchos besänftigt Themistokles die

[1] VIII: 2, 3.

[2] VIII: 3. *ἐπιστάμενοι ὢν αὐτὸ τοῦτο, οὐκ ἀντέτεινον, ἀλλ' εἶκον, μέχρι ὅσου κάρτα ἐδέοντο αὐτῶν, ὡς διέδεξαν. ὡς γὰρ διωσάμενοι τὸν Πέρσην περὶ τῆς ἐκείνου ἤδη τὸν ἀγῶνα ἐποιεῦντο, πρόφασιν τὴν Παυσανίεω ὕβριν προϊσχόμενοι, ἀπείλοντο τὸς ἡγεμονίην τοὺς Λακεδαιμονίους.*

Athener (*κατεπράϋνε τοὺς Ἀθηναίους*) durch das Versprechen, dass er dafür sorgen werde, falls sie sich in dem bevorstehenden Streite tapfer verhielten, dass die Hellener zukünftig nur ihnen gehorchen würden (*ὑπισχνούμενος, ἂν ἄνδρες ἀγαθοὶ γένωνται πρὸς τὸν πόλεμον, ἑκόντας αὐτοῖς παρέξειν εἰς τὰ λοιπὰ πειθομένους τοὺς Ἕλληνας*).

Die Erzählung Kap. 12 und 16 von den beiden themistokleischen Boten an Xerxes werde ich im nächsten Kapitel behandeln.

Kap. 20 liefert zwei sehr wichtige Angaben über die Politik des Themistokles den peloponnesischen Staaten, insbesondere Sparta, gegenüber.

a. Als die hellenische Flotte nach der Vertreibung des Xerxes in der pagasaischen Bucht überwinterte, erklärte Themistokles den Athenern, dass er hätte *τινὰ πρᾶξιν ὠφέλιμον μὲν αὐτοῖς καὶ σωτήριον, ἀπόρρητον δὲ πρὸς τοὺς πολλούς*. Das Volk wies ihn zu Aristeides, dem er die Sache entdecken solle; und, falls er sie billigte, möchte er sie zur Ausführung bringen. Themistokles teilte deswegen dem Aristeides mit, dass er das ganze hellenische Schiffswerft (*τὸ νεώριον τῶν Ἑλλήνων*) in der pagasaischen Bucht zu verbrennen gedenke. Als Aristeides indessen dem Volke erklärte, dass nichts Vorteilhafteres für Athen geschehen könne, aber auch nichts Ungerechteres als das, was Themistokles vorgeschlagen hatte, befahlen die Athener diesem, seine Meinung aufzugeben[1].

[1] Vgl. Plut. Arist. 22. *Θεμιστοκλέους δὲ πρὸς τὸν δῆμον εἰπόντος, ὡς ἔχει τι βούλευμα καὶ γνώμην ἀπόρρητον, ὠφέλιμον δὲ τῇ πόλει καὶ σωτήριον, ἐκέλευσαν Ἀριστείδην μόνον ἀκοῦσαι καὶ συνδοκιμάσαι. φράσαντος δὲ τῷ Ἀριστείδῃ τοῦ Θεμιστοκλέους, ὡς διανοεῖται τὸν ναύσταθμον ἐμπρῆσαι τῶν Ἑλλήνων, οὕτω γὰρ ἔσεσθαι μεγίστους καὶ κυρίους ἁπάντων τοὺς Ἀθηναίους, παρελθὼν εἰς τὸν δῆμον ὁ Ἀριστείδης ἔφη τῆς πράξεως, ἣν Θεμιστοκλῆς πράττειν διανοεῖται, μήτε λυσιτελεστέραν ἄλλην μήτ' ἀδικωτέραν εἶναι. ταῦτ' ἀκούσαντες οἱ Ἀθηναῖοι παύσασθαι τὸν Θεμιστοκλέα προσέταξαν.* Cicero de off. III: 11, 49 Themistocles post victoriam eius belli, quod cum Persis fuit, dixit in contione se habere consilium rei

Die Quelle dieses Kapitels mag nun Theopompos gewesen sein, was Hæbler[1], oder Ephoros, was Albracht[1] glaubt, oder Phanias, was Mohr[1] und Schmidt aus Marienburg vermuten, oder schliesslich Stesimbrotos, was Schmidt aus Jena[1] und Holzapfel[1] annehmen; die Erzählung ist nichtsdestoweniger äusserst merkwürdig. Ist sie glaubwürdig oder nicht? Ad. Schmidt[2] ist für die Wahrheit derselben eingetreten, ebenso Duncker[3] und Bauer[4]; Curtius[5] sagt: »Der Historiker kann es nur als ein in alter Zeit verbreitetes Gerücht constatiren», und Busolt[6] spricht sich, genau genommen, eben nicht bestimmter aus, fügt aber hinzu: »die vorausgesetzte Situation macht durchaus nicht den Eindruck der Erfindung».

Ich werde die Situation zu erklären suchen, die den themistokleischen Vorschlag hat hervorrufen können, um dann zur Beantwortung der eben aufgeworfenen Frage zu schreiten. Allererst ist da klar, was auch Obengenannte angenommen, dass die Begebenheit sich nicht unmittelbar nach Salamis oder Mykale ereignet haben kann. Denn abgesehen von der Unmöglichkeit, dass sie nach Salamis hat eintreffen können, da nach Herodotos[7] die hellenische Flotte nach der Belagerung von Andros nach Hause segelte und es übrigens hier natürlich *nur* von nicht-athenischen Schiffen die Rede sein kann, ferner abgesehen von dem Unglaublichen, obgleich freilich nicht Unmöglichen, dass Leotychidas nach

publicæ salutare, sed id sciri non opus esse: postulavit, ut aliquem populus daret, quocum communicaret; datus est Aristides. Huic ille classem Lacedæmoniorum, quæ subducta esset *ad Gytheum*, clam incendi posse, quo facto frangi Lacedæmoniorum opes necesse esset etc. wie oben bei Plut. Hier ist aber unzweifelhaft von einer Verwechslung mit dem, was bei Thukydides I: 108 erzählt wird, die Rede, nämlich dass Tolmides im Jahre 456 die Werfte von Gytheion abbrannte. Vgl. *Duncker,* Gesch. des Alterth. N. F. I: 65. Anm. 1.

[1] a. a. O. [2] a. a. O. II. S. 145 ff. [3] a. a. O. I: 65 ff.

[4] Literarische und historische Forschungen zu *Ἀθην. πολ.* S. 93 ff.

[5] Gr. Gesch. II: 824. Anm. 65 (zu S. 129 des Textes).

[6] Gr. Gesch. II: 355, Anm. 3. [7] VIII: 121.

Mykale mit der peloponnesischen Flotte in der pagasaischen Bucht hätte überwintern können[1]; so war das Verhältnis zwischen Themistokles und Sparta zu jener Zeit ein *ausnehmend gutes* und zwar noch eine längere Zeit nachher, was in wünschenswertester Deutlichkeit aus der Erzählung bei Thukydides[2] von seiner Sendung nach Sparta wegen der Befestigung Athens erhellt. Hingegen lag höchst wahrscheinlich während des Winters 476 bis 475 eine ausschliesslich aus peloponnesischen Schiffen bestehende hellenische Flotte in der pagasaischen Bucht, die nämlich, welche die Truppen des Leotychidas für die Expedition nach Thessalien hinübergeschifft hatte[3].

Die Verhältnisse waren jetzt andere. Die Hegemonie zur See gehörte de jure demjenigen Staate, welcher sie schon de facto besass. Das bewusst oder unbewusst von den mächtigen Herrschern des Hauses der Peisistratiden vorbereitete Werk wurde durch das Stiften des attisch-delischen Bundes vollendet, und zum ersten Male machte eine wirklich panhellenische Politik sich geltend, von Männern wie Themistokles, Aristeides, Xantippos vertreten. Dass diese Politik zugleich mit den eigenen Interessen Athens übereinstimmte, möge nicht geleugnet werden; sie ist aber deswegen meines Erachtens nicht minder grossartig. Unterdessen thaten die Ephoren Spartas ihren zweiten Schritt auf dem Wege, den sie seit dem Winter 499 betreten, und deren Meilensteine die Entsendung des Leonidas nach Thermopylæ, von allen den verräterischen Handlungen, die die Geschichte kennt[4], eine der schwärzesten, und das Zaudern des peloponnesischen Heerbannes im Frühjahr 479, zur Verteidigung Attikas gegen Mardonios herbeizu-

[1] *Duncker*, a. a. O., *Busolt*, a. a. O.

[2] I: 91. *οἱ δὲ ἀκούοντες τῷ μὲν Θεμιστοκλεῖ ἐπείθοντο διὰ φιλίαν αὐτοῦ.*

[3] Herod. VI: 72.

[4] Vgl. *Busolt*, Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen, I, S. 410 ff.

ziehen, waren: sie schritten keineswegs ernst dagegen ein, dass Pausanias, der doch Spartas Regent war, und diese Stadt vor dem Grosskönig vertrat, zum persischen Satrapen, wie früher der landesflüchtige Damaratos, ernannt wurde und dadurch ein Gegengewicht gegen die wachsende Macht Athens zur See ward.

Dieser Schritt ist doch nicht von gänzlich demselben Charakter wie jene beiden Äusserungen lakedaimonischer Staatskunst. *Damals* war die Politik Athens *nur hellenisch, jetzt* war sie daneben athenisch und würde durch ihre Konsequenzen Sparta seiner Prostasie sogar auf dem Peloponnesos beraubt haben. Während unser Urteil über die Handlungsweise des Ephorats also notwendigerweise in Bezug auf 480 und 479 ein gestrenges sein muss, kann ich nicht umhin, es als einen historischen Fehler, als eine Messung mit einem Massstabe, der für *jene* Zeit nicht geeignet ist, anzusehen, wenn man von den damals faktisch vorliegenden Verhältnissen absieht und fordert, dass Sparta sich ohne weiteres unter die übrigen Bundesgenossen oder Unterthanen, wie man sie nun benennen will, hätte einreihen lassen sollen.

Thatsache war es inzwischen, dass der Krieg, wenn auch nicht officiell[1], zwischen den beiden hellenischen Hauptstaaten erklärt worden war. Und das erste Kriegszeichen war die Expedition des Leotychidas nach Thessalien, welche zugleich als ein nationales Unternehmen[2], ebenbürtig mit dem der Athener zur See, gelten konnte, da ja das mächtige Herrscherhaus der Aleuaden zu Larisa sich schon vom ersten Anfang an dem Grosskönige unterwarf[3]. Eigentlich war sie ein Versuch Spartas, sich die kontinentale Hegemonie völlig zu erkämpfen, da es die maritime eingebüsst hatte.

Die grosse Gefahr, welche dem Staate Athen drohte, falls es Sparta gelang, festen Fuss in Thessalien zu fas-

[1] Vgl. übrigens Diod. XI: 50.

[2] *Busolt*, Gr. Gesch. II. S. 353.

[3] Herod. VII: 6; 130.

sen, lag auf der Hand; und am wenigsten war zu erwarten, dass Themistokles blind für sie gewesen sei. Welche Absichten die Lakedaimonier hegten, verriet eine Begebenheit, die in

b., dem letzteren Teile des fraglichen Plutarchoskapitels, beschrieben wird, obgleich sie ganz sicher in etwas frühere Zeit fällt.

Im Rate der Amphiktyonen beantragten die Lakedaimonier, ob man nicht diejenigen Staaten aus der Amphiktyonie stossen solle, welche im Kampfe wider die Perser keinen Anteil genommen. Der Vorschlag schien Beifall zu finden. Da aber Themistokles befürchtete, dass nach der Entfernung der Thessalier, Argiver und Thebaner die Lakedaimonier die entscheidende Stimme im Rate erhalten würden, brachte er den Pylagoren eine abweichende Meinung bei, indem er sie daran erinnerte, dass die Staaten, welche mitgekämpft hatten, nur einunddreissig wären, und die meisten von ihnen klein und unbedeutend. Wenn nun das übrige Hellas dem Bunde nicht mehr angehören solle, stünde die Gefahr sehr nahe, dass zwei oder drei der mächtigsten Staaten die Herrschaft ausübten. — Dies verschaffte ihm indessen in hohem Masse den Hass der Lakedaimonier, weshalb sie, um sich zu rächen, den Kimon unterstützten und ihn in Staatssachen dem Themistokles gegenüberstellten[1].

Diese Erzählung besitzt dermassen durch und durch das Gepräge der Wahrheit[2], lässt eine so klare Auffassung der Verhältnisse zu Tage treten, dass sie mir kaum von jemand anderem scheint herstammen zu können, als Jemandem, der dem Zeitraume der Begebenheit sehr nahe stand. *Dieser* Ursache halber bin ich geneigt, mit Schmidt[3] und Holzapfel[4] den Stesimbrotos als Quelle zu betrachten, nicht aber wie Holzapfel der gleichen Angabe Kimon 16 wegen, denn diese ist nicht notwendigerweise von Stesimbrotos herzuleiten.

[1] Vgl. Plut. Kimon 16.

[2] *Busolt*, Gr. Gesch. I, S. 482 f.; 484, Anm. 4; II, S. 357, Anm. 3; *Duncker*, a. a. O. S. 35 f., *Curtius*, a. a. O. S. 129.

[3] a. a. O. S. 146. [4] a. a. O. S. 160.

Entschliesst man sich aber, diesen Teil des Kapitels als völlig zuverlässig anzusehen, so dünkt mich, dass man sowohl das Recht wie auch die Pflicht habe, das Gleiche von dem ersten Teile anzunehmen, denn die Quelle ist unzweifelhaft die gleiche. Meines Erachtens sind demnach beide Erzählungen völlig glaubwürdig.

Ich kehre zur Erörterung der historischen Entwickelung zurück, wie ich sie vermittelst der Angaben der fraglichen Plutarchosstelle als festgestellt betrachte.

Der Vorschlag der Lakedaimonier im Rate der Amphiktyonen hängt mit ihren zu gleicher Zeit vorgenommenen Kriegesbewegungen in Thessalien zusammen und wird durch sie erklärt. Das Ausstossen der Thessalier aus dem Bunde bedeutete Trennung von Delphi, *ἡ ἑστία τῆς Ἑλλάδος* und im strengen Sinne die Aufhebung jeder Gemeinschaft mit dem hellenischen Volke. Die rechtlichen Grundsätze, welche die pyläisch-delphische Amphiktyonie für das Verhalten der hellenischen Staaten und Stämme in ihren gemeinschaftlichen Beziehungen, auch und namentlich für den Fall der Fehde zwischen einigen von ihnen, aufgestellt hatte, hörten dadurch mit einem Schlage auf, in diesbezüglichen Hinsichten auf die Thessalier angewandt zu werden, und Sparta hätte somit in Bezug auf sein Verfahren gegen jene, sei es auch noch so hart gewesen, und auf seine Eroberung dieses Landes die Sanktion der einzigen höheren Behörde, deren Autorität in ganz Hellas gelten konnte, erhalten. Damit würde dann auch die Leitung des Bundes, die von Alters her den Thessaliern zukam[1], von Sparta übernommen werden, und da es ausserdem auf dem Peloponnesos entschiedenen Einfluss ausübte, würde es in der That die kontinentale Hegemonie besitzen.

Dass Themistokles unter derartigen Verhältnissen, obgleich er freilich der hervorragendste Vertreter der

[1] *Busolt*, Gr. Gesch. I, S. 479.

gemeinsamen Sache Hellas dem Perserkönige gegenüber war, in dessen Augen aber diese Sache und die ausschliessliche Hegemonie Athens eins waren sowohl in Bezug auf die Mittel wie auf das endliche Ziel, alle Kräfte anstrengen würde um die Pläne der Lakedaimonier zu vernichten, ist ganz natürlich; ebenso, dass er keinen Augenblick unschlüssig sein würde, jedes beliebige Mittel zu gebrauchen, das ihm nutzen konnte. Man wird wohl nicht den Vorwurf der Konstruktion zu befürchten brauchen, wenn man annimmt, dass während dieser Zeit sich bei ihm die Überzeugung immer stärker hervorarbeitete, dass der Weg zu einem einigen und gegen das persische und kanaanitische Asien starken Hellas nur über die völlige Vernichtung Spartas als eines selbständigen Staates gehe. So ist der grösste Staatsmann des *freien* Hellas der erste, welcher die Gedanken des Philippos und des Alexandros denkt.

Nun lag die peloponnesische Flotte, grösstenteils aus megarischen, korinthischen und æginetischen Schiffen bestehend, im nördlichsten Teile der pagasaischen Bucht, unfern der Stadt Pagasai. Wenn diese Flotte zerstört werden könnte, und das war ja natürlich nicht schwierig, wären die Lakedaimonier von der Verbindung mit dem Peloponnesos abgeschnitten und zwischen den Thessaliern und dem keineswegs freundschaftlich gesinnten Attika eingezwängt. Ausserdem wäre dadurch die Oberhoheit Athens zur See unstreitig geworden, da ja die grösste Flotte der peloponnesischen Staaten vernichtet worden wäre.

Die Ausführung des Planes des Themistokles würde freilich eine Bedenken erregende Gewaltthat gewesen sein[1], da der Krieg der beiden Staaten noch nicht offen

[1] *Ad. Schmidt*, a. a. O. S. 146: "Was die Brutalität des Planes betrifft, so ist einmal zu bedenken, dass sie doch eben nur *Plan* blieb, und dann, dass dieselbe durch die Brutalität der *Thaten* in der modernen Kriegsgeschichte bei weitem übertroffen wird. Ich erinnere nur an das schauerliche Bombardement Kopenhagens durch die Engländer im

erklärt worden war, wir dürfen dabei aber nicht vergessen, dass die volksrechtlichen Begriffe jener Zeit, wenn solche überhaupt existierten, jedenfalls von den unsrigen gänzlich verschieden waren, und dass ferner Sparta selbst kurz vorher nicht minder gefährliche Streiche gegen Athen geführt hatte, obgleich es stets einen officiellen Bruch vermied.

Der Plan strandete inzwischen zufolge des Widerstandes des Aristeides. Mit Recht hat Duncker geltend zu machen sucht, dass die Gegensätze Themistokles und Aristeides in dieser Frage sich nicht auf die *Moral* sondern auf die *Politik* bezogen. »Beim Anzuge der Perser«, sagt er[1], »war es Themistokles gewesen, der Alles darangesetzt hatte, die Hellenen zu einigen; — nachdem Persien auf die Vertheidigung zurückgeworfen war, Sparta seine Gesinnungen hinlänglich erwiesen, Athen an die Spitze des Sonderbundes getreten, war er jetzt der entschiedenste Wortführer des Kampfes gegen Sparta, der nach seiner Meinung je eher desto besser geführt wurde, der nach rascher Niederwerfung Sparta's Athen an die Spitze von Hellas bringen und die nationale Einigung unter Beseitigung des Dualismus herstellen musste. Aristeides muss die Festsetzung Sparta's in Thessalien nicht in dem Masse bedrohlich erachtet haben wie Themistokles; er hielt, soviel wir sehen können, eine Politik des Zuwartens für räthlich, die zugleich durch möglichst rücksichtsvolles Verhalten Sparta zur Anerkennung des Sonderbundes bewege.»

Der Zukunft was es vorbehalten zu zeigen, welcher von Beiden den schärfsten Fernblick besessen. Nach manchen Verwicklungen und Verhandlungen wurde

September 1807, eine Missethat, ausgeübt gegen ein blutsverwandtes Volk mitten im Frieden und, abgesehen von dem colossalen materiellen Schaden, unter einem Verluste von 2,000 Menschenleben; während die Ausführung des themistokleischen Projectes vielleicht keinem einzigen Menschen das Leben gekostet oder das Haar versengt haben würde."

[1] a. a. O. S. 67.

schliesslich ein Kompromiss zwischen der Partei zu Athen, die von Aristeides und später von Kimon geleitet wurde, und der junglakedaimonischen, kampfbegierigen Partei zu Sparta zu stande gebracht. Dieser Kompromiss, und zwar meiner Ansicht nach er *allein*, kann die wahrscheinlich stattgefundene, obgleich ihrer *inneren* Natur nach unbekannte Allianz der beiden erklären, die dafür als Opfer fielen, Themistokles und Pausanias, die Siegesherren von Salamis und Plataiai.

VI.

Die beiden Botensendungen zu Xerxes.

§ 13.

Vor Salamis.

Die Vorgeschichte von Salamis ist schon oben behandelt worden. Jetzt sollen nur noch die verschiedenen Erzählungen von der Sendung zum Grosskönige unmittelbar vor der Schlacht, die namentlich dadurch, wie es Wecklein neulich dargewiesen[1], einen den Athenern günstigen Ausgang gewann, erörtert werden, damit wir dadurch irgend eine Leitung bei der Besprechung der Sendung *nach* der Schlacht, worüber so viel gestritten wird, erhalten können.

a. Herodotos erzählt:

VIII: 75. *Ἐνθαῦτα Θεμιστοκλέης ὡς ἑσσοῦτο τῇ γνώμῃ ὑπὸ τῶν Πελοποννησίων, λαθὼν ἐξέρχεται ἐκ τοῦ συνεδρίου,*

---

[1] *Wecklein,* Über Themistokles und die Seeschlacht bei Salamis. Sitzungsber. der Ak. zu München 1892, S. 2 ff. Vergl. übrigens *Duncker,* Gesch. des Alterth. VII: 279 ff., *Busolt,* Griech. Gesch. II: 169, Anm. 3 und 4, Rhein. Mus. 1884, S. 624 ff., *Wecklein*, Sitzungsber. der Ak. zu München 1878, S. 295 ff., *Bauer*, Jahrb. für kl. Phil. Supplbd. X (1878) S. 308 ff., Themistokles S. 157 ff. (Gegen Wecklein, der der Erzählung des Ephoros, dass der Bote seinen Auftrag dem Könige mitgeteilt, vor derjenigen des Herodotos den Vorzug erteilt, dass er *πρὸς τοὺς στρατηγοὺς τῶν βαρβάρων* gesprochen, richtig Bauer S. 100.) *Löschke,* Ephoros-Studien I, Die Schlacht bei Salamis, Jahrb. für kl. Phil. 1877, S. 25 ff.

ἐξελθὼν δὲ πέμπει ἐς τὸ στρατόπεδον τὸ Μήδων ἄνδρα πλοίῳ, ἐντειλάμενος τὰ λέγειν χρεόν, τῷ οὔνομα μὲν ἦν Σίκιννος, οἰκέτης δὲ καὶ παιδαγωγὸς ἦν τῶν Θεμιστοκλέος παίδων, τὸν δὴ ὕστερον τούτων τῶν πρηγμάτων Θεμιστοκλέης Θεσπιέα τε ἐποίησε . . . . . ὃς τότε πλοίῳ ἀπικόμενος ἔλεγε πρὸς τοὺς στρατηγοὺς τῶν βαρβάρων τάδε· »ἔπεμψέ με στρατεγὸς ὁ Ἀθηναίων λάθρῃ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων (τυγχάνει γὰρ φρονέων τὰ βασιλέος, καὶ βουλόμενος μᾶλλον τὰ ὑμέτερα κατύπερθε γίνεσθαι ἢ τὰ τῶν Ἑλλήνων πρήγματα) φράσοντα, ὅτι οἱ Ἕλληνες δρησμὸν βουλεύονται καταρρωδηκότες καὶ νῦν παρέχει κάλλιστον ὑμέας ἔργον ἁπάντων ἐξεργάσασθαι, ἢν μὴ περιίδητε διαδράντας αὐτούς. οὔτε γαρ ἀλλήλοισι ὁμοφρονέουσι, οὔτ' ἔτι ἀντιστήσονται ὑμῖν . . . .« ὁ μὲν ταῦτά σφι σημήνας ἐκποδὼν ἀπαλλάσσετο.

b. Ephoros berichtet:

Diod. XI: 17. *Ἔπεισέ (Θεμ.) τινα πρὸς τὸν Ξέρξην αὐτομολῆσαι καὶ διαβεβαιώσασθαι διότι μέλλουσιν αἱ κατὰ Σαλαμῖνα νῆες ἀποδιδράσκειν ἐκ τῶν τόπων καὶ πρὸς τὸν Ἰσθμὸν ἀθροίζεσθαι . . .*

c. Und bei Plutarchos gestaltet sich die Sache folgendermassen:

Themist. 12. . . . . *ἔνθα δὴ βαρέως φέρων ὁ Θεμιστ., εἰ τὴν ἀπὸ τοῦ τόπου καὶ τῶν στενῶν προέμενοι βοήθειαν οἱ Ἕλληνες διαλυθήσονται κατὰ πόλεις, ἐβουλεύετο καὶ συνετίθει τὴν περὶ τὸν Σίκιννον πραγματείαν. ἦν δὲ τῷ μὲν γένει Πέρσης ὁ Σίκιννος, αἰχμάλωτος, εὔνους δὲ τῷ Θεμιστοκλεῖ καὶ τῶν τέκνων αὐτοῦ παιδαγωγός. ὃν ἐκπέμπει πρὸς τὸν Ξέρξην κρύφα κελεύσας λέγειν, ὅτι Θεμιστοκλῆς ὁ τῶν Ἀθηναίων στρατηγὸς αἱρούμενος τὰ βασιλέως ἐξαγγέλλει πρῶτος αὐτῷ τοὺς Ἕλληνας ἀποδιδράσκοντας καὶ διακελεύεται μὴ παρεῖναι φυγεῖν αὐτοῖς, ἀλλ' ἐν ᾧ ταράττονται τῶν πεζῶν χωρὶς ὄντες ἐπιθέσθαι καὶ διαφθεῖραι τὴν ναυτικὴν δύναμιν.*

a. Kein Grund, die Richtigkeit dieser Angaben des Herodotos zu bezweifeln, liegt vor. Seine Erzählung kann ferner als Typus der beiden andern betrachtet werden.

b. Nach der Erörterung Bauers[1] erzählt Ephoros dem Herodotos nach, und unterlässt es, seiner Gewohnheit nach[2], auch nicht, seine Quelle zu »verbessern«, indem er hinzufügt: ***καὶ πρὸς τὸν Ἰσθμὸν ἀθροίζεσθαι,*** was er früher in der Erzählung des Herodotos von der Vorgeschichte von Salamis gefunden[3].

c. Hinsichtlich der Quellen der plutarchischen Erzählung finden sich recht verschiedene Meinungen. So sprechen sich Wolff[4] und Bauer[5] zu Gunsten des Herodotos aus. Albracht[6] und Busolt[7] treten für Ephoros ein, Ad. Schmidt[8] und Holzapfel[9] für Stesimbrotos. Die Ansicht der Ersteren scheint mir das Richtigste zu treffen, wenn auch die Möglichkeit keineswegs ausgeschlossen ist, dass der sehr belesene Plutarchos gleichzeitig andere Quellen zur Vergleichung herangezogen hat, insbesondere Ephoros. In Bezug aber auf die Angabe von der persischen Herkunft des Sikinnos trete ich der Meinung Wolffs bei, dass sie von einer irrigen Deutung des Herodotos abhängt. Dieser hat natürlich nie behaupten wollen, dass der Sklave Sikinnos ein Perser sei, da er erzählt, dass er später mit der Hülfe des Themistokles Bürgerrecht zu Thespiai erhielt. Jedenfalls ist dieser Angabe nicht Vorzug vor der Mitteilung des Herodotos zu geben.

Ich werde einen der Gründe, welche Holzapfel als Stütze seiner Meinung anführt, dass Herodotos nicht die Hauptquelle des Plut. Them. 12 sein könne, hier erörtern.

[1] Jahrb. f. kl. Phil. Supplbd. X. S. 388 ff.
[2] Vgl. § 8.
[3] Herod. VIII: 56 f. Vgl. *Busolt,* a. a. O. S. 169, Anm. 4.
[4] a. a. O. S. 18.
[5] Themistokles S. 157. [6] a. a. O. S. 34 ff.
[7] a. a. O. S. 169, Anm. 3 und 4. Aber "die persische Abkunft des Sikinnos entnahm Plutarchos aus einer andern Quelle".
[8] Das perikl. Zeitalter II, S. 137.
[9] a. a. O. S. 156 f.

Holzapfel sagt: »Herodot VIII: 70 ff. kann hier nicht die Quelle gewesen sein, denn derselbe weiss nichts davon, dass die Griechen schon den Beschluss gefasst hatten, in der Nacht abzusegeln, wie Plut.[1] angibt, sondern meldet VIII: 74 nur, die einen seien für die Abfahrt gewesen, die Athener, Aegineter und Megarer aber dagegen.»

Eben diesen letzten Worten des Kap. 74 zufolge: *σύλλογός τε δὴ ἐγίνετο, καὶ πολλὰ ἐλέγετο περὶ τῶν αὐτῶν, οἱ μὲν ὡς ἐς τὴν Πελοπόννησον χρεὸν εἴη ἀποπλέειν καὶ περὶ ἐκείνης κινδυνεύειν, μηδὲ πρὸ χώρης δοριαλώτου μένοντας μάχεσθαι, Ἀθηναῖοι δὲ καὶ Αἰγινῆται καὶ Μεγαρέες αὐτοῦ μένοντας ἀμύνεσθαι,* wenn man sie mit dem Anfang des Kap. 75: *ἐνθαῦτα Θεμ., ὡς ἑσσοῦτο τῇ γνώμῃ ὑπὸ τῶν Πελοποννησίων,* und mit den Worten der herodotischen Erzählung von dem Auftrage des Sikinnos: *φράσοντα, ὅτι οἱ Ἕλληνες δρησμὸν βουλεύονται καταρρωδηκότες* zusammenstellt, konnte Plutarchos leicht folgern, dass ein ordentlicher Beschluss, von Salamis abzusegeln, thatsächlich gefasst worden sei. Herodotos VIII 70 ff. *kann* demnach recht gut die Quelle des Plutarchos gewesen sein, und nach meinem Dafürhalten *ist* er es auch gewesen.

§ 14.

Nach Salamis.

a. Herodotos:

VIII: 108 *ἐς δὲ τὴν Ἄνδρον ἀπικόμενοι ἐβουλεύοντο. Θεμιστ. μέν νυν γνώμην ἀπεδέικνυτο διὰ νήσων τραπομένους καὶ ἐπιδιώξαντας τὰς νέας πλέειν ἰθέως ἐπὶ τὸν Ἑλλήσποντον λύσοντας τὰς γεφύρας· Εὐρυβιάδης δὲ τὴν ἐναντίην ταύτῃ γνώμην ἐτίθετο, λέγων ὡς εἰ λύσουσι τὰς σχεδίας, τοῦτ'*

[1] Them. 12 unmittelbar vor dem oben Citierten: *ἐδόκει δὲ τῆς νυκτὸς ἀποχωρεῖν καὶ παρηγγέλλετο πλοῦς τοῖς κυβερνήταις.*

ἂν μέγιστον πάντων σφεῖς κακὸν τὴν Ἑλλάδα ἐργασαίατο. εἰ γὰρ ἀναγκασθείη ἀπολαμφθεὶς ὁ Πέρσης μένειν ἐν τῇ Εὐρώπῃ, πειρῷτο ἂν ἡσυχίην μὴ ἄγειν ..... ἀλλὰ δοκέειν γὰρ νικηθέντα τῇ ναυμαχίῃ οὐ μενέειν ἐν τῇ Εὐρώπῃ τὸν Πέρσην, ἐατέον ὦν εἶναι φεύγειν, ἐς ὃ ἔλθῃ φεύγων ἐς τὴν ἑωυτοῦ. τὸ ἐνθεῦτεν δὲ περὶ τῆς ἐκείνου ποιέεσθαι ἤδη τὸν ἀγῶνα ἐκέλευε. ταύτης δὲ εἴχοντο τῆς γνώμης καὶ Πελοποννησίων τῶν ἄλλων οἱ στρατηγοί. 109. *ὡς δὲ ἔμαθε ὅτι οὐ πείσει τούς γε πολλοὺς πλέειν ἐς τὸν Ἑλλήσποντον ὁ Θεμ., μεταβαλὼν πρὸς τοὺς Ἀθηναίους (οὗτοι γὰρ μάλιστα ἐκπεφευγότων περιημέκτεον, ὁρμέατό τε ἐς τὸν Ἑλλήσποντον πλέειν καὶ ἐπὶ σφέων αὐτῶν βαλόμενοι, εἰ ὦλλοι μὴ βουλοίατο) ἔλεγέ σφι τάδε· Καὶ αὐτὸς ἤδη πολλοῖσι παρεγενόμην καὶ πολλῷ πλέω ἀκήκοα τοιάδε γενέσθαι, ἄνδρας ἐν ἀναγκαίην ἀπειληθέντας νενικημένους ἀναμάχεσθαί τε καὶ ἀναλαμβάνειν τὴν προτέρην κακότητα. ἡμεῖς δέ (εὕρημα γὰρ εὑρήκαμεν ἡμέας τε αὐτοὺς καὶ τὴν Ἑλλάδα, νέφος τοσοῦτο ἀνθρώπων ἀνωσάμενοι) μὴ διώκωμεν ἄνδρας φεύγοντας ..... ἀλλ' εὖ γὰρ ἔχει ἐς τὸ παρεὸν ἡμῖν νῦν μὲν ἐν τῇ Ἑλλάδι καταμείναντας ἡμέων τε αὐτῶν ἐπιμεληθῆναι καὶ τῶν οἰκετέων· καί τις οἰκίην τε ἀναπλασάσθω καὶ σπόρου ἀνακῶς ἐχέτω, παντελέως ἀπελάσας τὸν βάρβαρον· ἅμα δὲ τῷ ἔαρι καταπλέωμεν ἐπὶ Ἑλλησπόντου καὶ Ἰωνίης. ταῦτα ἔλεγε ἀποθήκην μέλλων ποιήσεσθαι ἐς τὸν Πέρσην, ἵνα ἢν ἄρα τί μιν καταλαμβάνῃ πρὸς Ἀθηναίων πάθος, ἔχῃ ἀποστροφήν· τάπερ ὦν καὶ ἐγένετο.* 110. *Θεμιστ. μὲν ταῦτα λέγων διέβαλλε, Ἀθηναῖοι δὲ ἐπείθοντο· ἐπειδὴ γὰρ καὶ πρότερον δεδογμένος εἶναι σοφὸς ἐφάνη ἐὼν ἀληθέως σοφός τε καὶ εὔβουλος, πάντως ἕτοιμοι ἦσαν λέγοντι πείθεσθαι. ὡς δὲ οὗτοί οἱ ἀνεγνωσμένοι ἦσαν, αὐτίκα μετὰ ταῦτα ὁ Θεμιστ. ἄνδρας ἀπέπεμπε ἔχοντας πλοῖον, τοῖσι ἐπίστευσε σιγᾶν ἐς πᾶσαν βάσανον ἀπικνεομένοισι τὰ αὐτὸς ἐνετείλατο βασιλέϊ φράσαι· τῶν καὶ Σίκιννος ὁ οἰκέτης αὖτις ἐγένετο· ..... Σίκιννος ἀναβὰς παρὰ Ξέρξην ἔλεγε τάδε· Ἔπεμψέ με Θεμιστοκλέης ὁ Νεοκλέος, στρατηγὸς μὲν Ἀθηναίων, ἀνὴρ δὲ τῶν συμμάχων πάντων ἄριστος καὶ σοφώτατος, φράσοντά τοι ὅτι Θεμιστοκλέης ὁ Ἀθηναῖος σοὶ βουλόμενος ὑπουργέειν*

ἔσχε τοὺς Ἕλληνας τὰς νέας βουλομένους διώκειν καὶ τὰς ἐν Ἑλλησπόντῳ γεφύρας λύειν. καὶ νῦν κατ' ἡσυχίην πολλὴν κομίζεο.

b. *Thukydides* (der Brief an Artaxerxes):

I: 137. *Θεμιστοκλῆς ἥκω παρὰ σέ, ὃς κακὰ μὲν πλεῖστα Ἑλλήνων εἴργασμαι τὸν ὑμέτερον οἶκον, ὅσον χρόνον τὸν σὸν πατέρα ἐπιόντα ἐμοὶ ἀνάγκῃ ἠμυνόμην, πολὺ δ' ἔτι πλείω ἀγαθά, ἐπειδὴ ἐν τῷ ἀσφαλεῖ μὲν ἐμοί, ἐκείνῳ δὲ ἐν ἐπικινδύνῳ πάλιν ἡ ἀποκομιδὴ ἐγίγνετο. καί μοι εὐεργεσία ὀφείλεται (γράψας τὴν ἐκ Σαλαμῖνος προάγγελσιν τῆς ἀναχωρήσεως καὶ τὴν τῶν γεφυρῶν, ἣν ψευδῶς προσεποιήσατο, τότε δι' αὐτὸν οὐ διάλυσιν), καὶ νῦν ἔχων σε μεγάλα ἀγαθὰ δρᾶσαι πάρειμι διωκόμενος ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων διὰ τὴν σὴν φιλίαν.*

c. *Ephoros*[1]:

Diod. XI: 19, 5 f. *Θεμιστ. δὲ δόξας αἴτιος γενέσθαι τῆς νίκης, ἕτερον οὐκ ἔλαττον τούτου στρατήγημα ἐπενόησεν. φοβουμένων γὰρ τῶν Ἑλλήνων πεζῇ διαγωνίζεσθαι πρὸς τοσαύτας μυριάδας, ἐταπείνωσε πολὺ τὰς δυνάμεις τῶν πεζῶν στρατοπέδων τοιῷδέ τινι τρόπῳ. τὸν παιδαγωγὸν τῶν ἰδίων υἱῶν ἀπέστειλε πρὸς τὸν Ξέρξην δηλώσοντα διότι μέλλουσιν οἱ Ἕλληνες πλεύσαντες ἐπὶ τὸ ζεῦγμα λύειν τὴν γέφυραν. διόπερ ὁ βασιλεὺς πιστεύσας τοῖς λόγοις διὰ τὴν πιθανότητα, περίφοβος ἐγένετο μὴ τῆς εἰς τὴν Ἀσίαν ἐπανόδου στερηθῇ, τῶν Ἑλλήνων θαλαττοκρατούντων, ἔγνω δὲ τὴν ταχίστην διαβαίνειν ἐκ τῆς Εὐρώπης εἰς τὴν Ἀσίαν . . . . .*

[1] Vgl. *Nepos,* Themist. 5 tamen tantas habebat (Xerxes) reliquias copiarum, ut etiam tum iis opprimere posset hostes. iterum ab eodem gradu depulsus est. nam Themistocles verens ne bellare perseveraret, certiorem eum fecit, id agi, ut pons, quem ille in Hellesponto fecerat, dissolveretur ac reditu in Asiam excluderetur, idque ei persuasit. *Iustinus* II: 13, 5 Græci . . . . . consilium ineunt pontis interrumpendi . . . . ., sed Themist. timens, ne interclusi hostes desperationem in virtutem verterent et iter, quod aliter non pateret, ferro patefacerent: satis multos hostes in Græcia remanere dictitans, nec augeri numerum retinendo oportere cum vincere consilio ceteros non posset, eundem servum ad Xerxem mittit certioremque consilii facit et occupare transitum maturata fuga iubet.

d. *Plutarchos*:

Themist. 16. *Μετὰ δὲ τὴν ναυμαχίαν Ξέρξης μὲν ἔτι θυμομαχῶν πρὸς τὴν ἀπότευξιν ἐπεχείρει διὰ χωμάτων ἐπάγειν τὸ πεζὸν τοῖς Ἕλλησιν εἰς Σαλαμῖνα, ἐμφράξας τὸν διὰ μέσου πόρον· Θεμιστοκλῆς δ' ἀποπειρώμενος Ἀριστείδου λόγῳ γνώμην ἐποιεῖτο λύειν τὸ ζεῦγμα ταῖς ναυσὶν ἐπιπλεύσαντας εἰς Ἑλλήσποντον »ὅπως«, ἔφη, »τὴν Ἀσίαν ἐν τῇ Εὐρώπῃ λάβωμεν«. δυσχεραίνοντος δὲ τοῦ Ἀριστείδου καὶ λέγοντος ὅτι »νῦν μὲν τρυφῶντι τῷ βαρβάρῳ πεπολεμήκαμεν, ἂν δὲ κατακλείσωμεν εἰς τὴν Ἑλλάδα καὶ καταστήσωμεν εἰς ἀνάγκην ὑπὸ δέους ἄνδρα τηλικούτων δυνάμεων κύριον, οὐκέτι καθήμενος ὑπὸ σκιάδι χρυσῇ θεάσεται τὴν μάχην ἐφ' ἡσυχίας, ἀλλὰ πάντα τολμῶν καὶ πᾶσιν αὐτὸς παρὼν διὰ τὸν κίνδυνον ἐπανορθώσεται τὰ παρειμένα καὶ βουλεύσεται βέλτιον ὑπὲρ τῶν ὅλων· οὐ τὴν οὖσαν οὖν«, ἔφη, »δεῖ γέφυραν, ὦ Θεμιστόκλεις, ἡμᾶς ἀναιρεῖν, ἀλλ' ἑτέραν, εἴπερ οἷόν τε, προσκατασκευάσαντας ἐκβαλεῖν διὰ τάχους τὸν ἄνθρωπον ἐκ τῆς Εὐρώπης.« »οὐκοῦν«, εἶπεν ὁ Θεμιστ., »εἰ δοκεῖ ταῦτα συμφέρειν, ὥρα σκοπεῖν καὶ μηχανᾶσθαι πάντας ἡμᾶς, ὅπως ἀπαλλαγήσεται τὴν ταχίστην ἐκ τῆς Ἑλλάδος«. ἐπεὶ δὲ ταῦτ' ἔδοξε, πέμπει τινὰ τῶν βασιλικῶν εὐνούχων ἐν τοῖς αἰχμαλώτοις ἀνευρών, Ἀρνάκην ὄνομα, φράζειν βασιλεῖ κελεύσας, ὅτι τοῖς μὲν Ἕλλησι δέδοκται τῷ ναυτικῷ κεκρατηκότας ἀναπλεῖν εἰς τὸν Ἑλλήσποντον ἐπὶ τὸ ζεῦγμα καὶ λύειν τὴν γέφυραν, Θεμιστ. δὲ κηδόμενος βασιλέως παραινεῖ σπεύδειν ἐπὶ τὴν ἑαυτοῦ θάλατταν καὶ περαιοῦσθαι, μέχρις αὐτὸς ἐμποιεῖ τινας διατριβὰς τοῖς συμμάχοις καὶ μελλήσεις πρὸς τὴν δίωξιν. ταῦθ' ὁ βάρβαρος ἀκούσας καὶ γενόμενος περίφοβος διὰ τάχους ἐποιεῖτο τὴν ἀναχώρησιν. καὶ πεῖραν ἡ Θεμιστοκλέους καὶ Ἀριστείδου φρόνησις ἐν Μαρδονίῳ παρέσχεν, εἴγε πολλοστημορίῳ τῆς Ξέρξου δυνάμεως διαγωνισάμενοι Πλαταιᾶσιν εἰς τὸν περὶ τῶν ὅλων κίνδυνον κατέστησαν.*

Der Löwenkampf des Leonidas war nicht ohne Erfolg gewesen. Er hatte es dem Perserkönige angezeigt, dass Hellas Widerstand gegen seine Scharen hartnäckiger werden würde, als er es vermutet, und

jedenfalls geraume Zeit in Anspruch nehmen würde. Er wagte es deshalb nicht, sein Heer sofort gegen den Isthmos anrücken zu lassen, wo ein langwieriger und entschlossener Widerstand zu erwarten war, indem die Peloponnesier ja dort ihre Kräfte konzentriert hatten. Die persische Flotte hatte in der Schlacht schwere Verluste erlitten und war eben jetzt aufgerieben, keineswegs aber vernichtet[1]. Zunächst stellte sich die Aufgabe, ihre Schäden zu ersetzen, um sie dann auf Proviantierung für den eignen Bedarf und den des Heeres auszusenden. Man darf nämlich mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass Xerxes anfänglich nicht vorhatte, die Flotte bis nach Ionien absegeln zu lassen; ebensowenig wie er selber beschlossen hatte, Hellas zu verlassen. Dies scheint u. a. daraus zu erhellen, dass der Grosskönig Artemisia mit den Königskindern nach Ephesos sandte[2]. Die naive Folgerung des Herodotos VIII: 103, *οὐδὲ γὰρ εἰ πάντες καὶ πᾶσαι συνεβούλευον αὐτῷ μένειν, ἔμενε ἄν, δοκέειν ἐμοί· οὕτω καταρρωδήκεε,* bedeutet sicherlich nicht viel. Was übrigens im allgemeinen die Erzählung von der persischen Beratung nach der Schlacht betrifft, so scheint mir Duncker[3] mit Recht darauf hingewiesen zu haben, dass sie unzweifelhaft in einer lygdamischen Familientradition wurzelte. Die ganze Darstelluug dieser Begebenheiten wurde, was schon vorhin bei der Besprechung des Herodotos betont worden, stark von der Beschaffenheit jener *λόγοι* beeinflusst, die dem Herodotos als Quelle dienten. Recht wahrscheinlich dürfte es sein, dass die Beratung der hellenischen Anführer schon bei Salamis stattfand, was Thukydides mitteilt, nicht erst bei Andros, wie es bei Herodotos steht[4]. Ferner kann

---

[1] *Curtius,* Gr. Gesch. II. S. 80 f., *Duncker,* Gesch. d. Alterth. VII: 298, Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1882. S. 385.

[2] Her. VIII: 103, 107.

[3] Sitzber. d. Berl. Ak. S. 386.

[4] *Duncker,* Sitzber. d. Berl. Ak. S. 384.

die Rede des Eurybiades nicht so gelautet haben, wie wir sie bei Herodotos vorfinden[1]. Was hingegen die Einwände anbelangt, welche insbesondere von Duncker[2] gegen die Angabe bei Herodotos erhoben werden, dass Themistokles, nachdem er anfänglich die Verfolgung der persischen Flotte und die Zerstörung der Schiffbrücke über den Hellespont auf's eifrigste befürwortet hatte, Alles daransetzte, nachdem dieser Rat von den Peloponnesiern entschieden bekämpft worden, um die Athener, die jetzt auf eigene Faust den Plan ausführen wollten, den er ihnen vorher angeraten, davon abzuhalten, so meine ich, dass dieselben keineswegs derart sind, dass sie die Glaubwürdigkeit der Relation des Herodotos in Abrede stellen.

Nachdem Duncker die Ungereimtheit des herodotischen Referates vom Inhalte der abratenden Rede des Eurybiades erwiesen, behandelt er die Angabe von dem Eifer der Athener, welche demungeachtet eine Verfolgung beginnen wollten, und äussert sich so: »Noch wunderbarer sind die Athener. Sie hatten an keinen Angriff gedacht, vielmehr nur auf Abwehr. Jetzt plötzlich kümmern sie sich weder um Weiber und Kinder auf Salamis und zu Troezen, noch um Attika, sie wollen nach dem Hellespont, auch wenn die Andern nicht wollen, obwohl Xerxes mit so und so viel hunderttausend Mann an der Überfahrt nach Salamis, d. h. eine Viertelmeile Salamis gegenüber steht[3].»

---

[1] *Duncker,* Gesch. d. Alterth. VII: 299; Sitzber. d. Berl. Ak.

[2] Sitzber. d. Berl. Ak. S. 377 ff., Vgl. *Wecklein,* Sitzber. d. Münch. Ak. 1878, S. 295; 1892, S. 2 ff., *Bauer,* Themist., S. 49. Über die zwischen ersterem einerseits und Wecklein und Bauer andererseits betreffs der zweiten Sendung des Themistokles entstandene Divergenz, die von der verschiedenen Interpretation des oberwähnten Citates Thukyd. I: 137 abhängt, werde ich weiter unten bei der Besprechung dieser Thukydidesstelle reden.

[3] a. a. O. Auch *Busolt,* Gr. Gesch. II, S. 181, schliesst sich Duncker an: "Die Athener werden zwar über das Entkommen der persischen Flotte aufgebracht gewesen sein, aber gewiss nicht darauf gedrungen haben,

Wenn man diese Worte damit zusammenstellt, dass Duncker das Grossartige des themistokleischen Planes einräumt, dass man durch eifrige Verfolgung der persischen Flotte die Proviantierung des Heeres des Xerxes unmöglich machen solle oder vermittels des Auftretens des mächtigen hellenischen Flottenkontingents am Hellespont nach dem frischen Siege über die gefürchteten und gehassten Perser die Städte und Inseln Kleinasiens zum Abfalle bewegen solle, so dürfte es schwer zu verstehen sein, warum das, was dem Themistokles als ein Verdienst angerechnet wurde, undenkbar sein solle, wenn es sich auf die Athener im allgemeinen bezieht. Denn es wäre eine doch wohl kaum erheblich bessere Lage der Weiber und Kinder in Salamis und in Troezene gewesen, wenn die *gesammte* hellenische Flotte dem Rate des Themistokles gemäss nach dem Hellesponte gesegelt wäre, als wenn nur die athenischen Schiffe diese Expedition ausgeführt hätten. Der Plan des Themistokles möchte übrigens recht wohl mit einem Vorschlage, Salamis auszuräumen, verbunden gewesen sein, obgleich Herodotos sich nicht darüber ausspricht. Aber auch, wenn das der Fall nicht gewesen wäre, finde ich es am wahrscheinlichsten, dass Xerxes sofort, nachdem er die Abfahrt der hellenischen Flotte nach dem Hellespont erfahren, sich nach dem Norden begeben hätte, um der Gefahr zu entgehen, den Rückzug abgeschnitten zu sehen, falls ein allgemeiner Abfall von seiner Oberhoheit stattfinden würde. Er hätte ja, was ja auch Duncker betont, ohne jegliche bedeutendere Zufuhr von Lebensmitteln und ohne den Beistand der Flotte kaum den stark gerüsteten Peloponnesos anfallen können. Schwerlich würde er deshalb seinen Abmarsch verzögert haben um sich mit dem Einfangen der athenischen Familien auf Salamis zu vergnügen. Er wusste es schon sehr gut, was das Auftreten der siegreichen Flotte von Hellas am Hellesponte und an der jonischen Küste ihm eintragen konnte, wenn sie die Kunde verbreiteten, der Grosskönig sei in Attika eingeschlossen, und die hellenischen Stämme, die bisher seinem Scepter gehorcht, hätten nun Aussicht, ihre Freiheit wiederzugewinnen, wenn sie die günstige Gelegenheit benutzten[1].

allein nach dem Hellespontos zu fahren, so dass es einer besonderen Abmahnung des Themistokles bedurft hätte, um sie davon abzubringen. Denn Salamis war gefährdet, so lange die Perser am gegenüberliegenden Ufer des schmalen Sundes standen."

Man kann den Grund des Eifers der Athener recht gut verstehen. Er ist derselbe, der den Themistokles bewegt, die zweite Botschaft an Xerxes zu senden: *der ganz natürliche Wunsch, den Perserkönig so bald als möglich von Attika zu entfernen, indem man zugleich hoffte, die feindliche Flotte vielleicht gänzlich vernichten zu können.* Dass sie anfänglich ihre Gedanken keineswegs auf den Angriff gerichtet hatten, sondern nur auf Verteidigung, ist freilich wahr; ich wenigstens finde es aber gar nicht »wunderbar», und jedenfalls scheint es nicht zu beweisen, dass andere Verhältnisse auch keine Änderungen in der Kriegführung bedingen könnten. Der Zeitraum zwischen dem ersten Tage bei Artemision und dem Siegesjubel nach der Salamisschlacht ist für die Geschichte der antiken Kriegführung von gleich entscheidender Bedeutung, wie später der rühmliche Tag des Gustav Adolph bei Breitenfeld es für die moderne war. Die Hegemonie in den Grenzmeeren der alten und neuen Weltteile jener Zeit entschlüpfte auf immer dem alten Kanaan mit seinem Seemilitairsystem; Hellas

[1] *Duncker,* a. a. O., S. 390 sagt in Bezug auf das, was für Folgen die Botschaft des Themistokles an Xerxes mit der falschen Nachricht von gerade dem, was er im Feldherrenrate nicht hatte durchsetzen können, hätte haben können: "Welche Fluth von Unheil konnte nicht am Hellespont hereinbrechen, wenn nicht und bevor nicht starke persische Kräfte dort waren! Man musste den Angriff auf den Isthmos aufgeben. Er konnte viel Zeit in Anspruch nehmen, — die That von Thermopylæ trug den Hellenen Frucht. Musste die Flotte an den Hellespont zurück — das Heer konnte ohne Zufuhr den Winter über in Hellas nicht bleiben; es war nur zu ernähren, wenn dem Xerxes das Meer gehörte."

übernahm jene Rolle, nachdem es in der Bluttaufe dieser herrlichen Tage gelernt hatte zu siegen und die Furcht vor den früheren Beherrschern des Meeres abzuschütteln. Es dünkt mich selbstverständlich zu sein, dass die Athener, die von keiner ängstlichen Besorgnis bezüglich des Isthmos zurückgehalten wurden und ferner in gewisser Hinsicht heimatlos waren, sich danach sehnten, die Früchte ihres Sieges vollauf zu ernten. Das Verhältnis war ja so gestaltet, dass Athen bei dem Entwurfe und bei Ausführung der ersten Grossthat des jungen *Europas* an der Spitze gestanden, bei der völligen Emanzipation auch in politischer Hinsicht seines ersten kulturtragenden Volkes von dem alten Mutterweltteile. Ich will nicht behaupten, dass die Athener oder auch Xerxes sich dessen völlig bewusst waren, das wäre kaum glaublich oder sogar möglich. Aber eben die Thatsache, dass die Treffen von Artemision bis Salamis diese Bedeutung hatten, konnte wohl, was auch sonst manchmal in der Geschichte vorgekommen, eine wunderbare, unerklärliche Rückwirkung auf die zu fassenden Beschlüsse, was zunächst nach dem entscheidenden Moment zu thun sei, ausüben.

1. *Aus dem oben Angeführten concludiere ich gegen Duncker und Busolt*[1], *dass man durchaus keine Ursache hat, die Erzählung des Herodotos von dem Verhalten der Athener bei jener Gelegenheit zu bezweifeln*

Dann berechtigt aber auch nichts zum Zweifel an der Angabe, dass Themistokles die Athener abgemahnt hätte, jene Expedition auf eigene Faust vorzunehmen. In einem Augenblicke, da alles auf dem Spiele stand, hatte er schon einmal gedroht, mit der ganzen athenischen Eskadre die Bundesflotte zu verlassen, um durch diese Drohung die Zustimmung der Peloponnesier zu einer Seeschlacht bei Salamis zu bewirken[2].

[1] Vgl. auch Anm. 2 S. 93.

[2] Her. VIII: 62, 63.

Aber jetzt standen die Sachen anders. Da keine zwingenden Verhältnisse vorlagen, konnte es gegenwärtig nicht geeignet sein einen Bruch mit Sparta herbeizuführen, während noch feindliche Heere in Hellas standen. Die von Themistokles an seine Landsleute gerichtete Abmahnung, jenen Plan nicht zu bewerkstelligen, ist deshalb ganz gewiss in der Sachlage einigermassen durch die Nachsicht und das Entgegenkommen hervorgerufen, das die Athener vom Beginn des Krieges den Lakedaimoniern gegenüber ausgezeichnet hatte. Erst als diese sich dazu gänzlich untauglich erweisen, mit Glück Hellas' Leitung im Streite gegen Persien handzuhaben, ergreift Athen die Zügel und lenkt sie mit völliger Ruhe und Besonnenheit, aber auch mit Kraft, so dass die Bundesgenossen es fühlen, *dass* jemand sie leitet, eine unabweisbare Notwendigkeit, die aber vorher, könnte man behaupten, fehlte. Ich halte es auch nicht für unglaublich, dass geheime Unterhandlungen, die der Quelle des Herodotos unbekannt waren, zwischen den Lakedaimoniern einerseits und Themistokles im Auftrage der Athener andererseits betrieben wurden, und dass die letztangeführten Worte des Themistokles eine Folge dieser Unterhandlungen waren. Darin würde man dann auch vielleicht die Erklärung des grossartigen Empfanges des Themistokles späterhin zu Sparta finden.

Nun sagt freilich Thukydides an obcitiertem Orte, wovon gleich weiter unten geredet werden wird, dass Themistokles in seinem Briefe an den Perserkönig sich fälschlich die Nicht-Zerstörung der Brücke als ein Verdienst zugeschrieben habe. Ich kann nicht zugeben, dass durch diese Worte die hieraufbezügliche Erzählung des Herodotos als unwahr dargestellt werde. Thukydides sagt nur, dass Themistokles in der Absicht sich bei dem Könige einzuschmeicheln diesmal als eigene Handlung anführt, was sonst *eigentlich dem Eurybiades und den übrigen peloponnesischen Feldherren angehörte.*

2. *Ich concludiere demnach ferner gegen Duncker und Busolt*[1] — ganz natürlich, da diese die Erzählung von dem Eifer der Athener, jene Expedition auf eigene Faust vorzunehmen, nicht als wahr erachten —, *dass der Annahme nichts entgegensteht, Themistokles habe, wie es Herodotos erzählt, den Athenern entschieden empfohlen, den Zug nach dem Hellespont zu unterlassen.*

Wenn wir aber nachher lesen, was Herodotos unmittelbar nach der Abmahnung des Themistokles sagt, *ἀποθήκην μέλλων ποιήσεσθαι ἐς τὸν Πέρσην*, stellt sich die Sache anders. Dies muss nämlich als eine blosse Erklärung der Handlungsweise des athenischen Feldherren, angesehen werden, die gewiss vielen seiner Landsleute eigentümlich schien. Und nicht Herodotos *selber* giebt diese Erklärung, sonst hätte er seiner Gewohnheit gemäss deutlich betont, dass er hier seine eigene Meinung vorführe, sondern sie entstammt dem alkmaionidischen *λόγος*, den er bei Beschreibung dieser Begebenheiten als Quelle benutzte.

Wir sahen schon früher, wie jene alkmaionidische Familientradition meistens dem Themistokles feindlich gegenüber steht, und wie wenig Wert im grossen und ganzen ihren Erläuterungen in Bezug auf seine Handlungen zuzuschreiben ist. Darum darf man und muss man sich auch scheuen, *diese* Ansicht ohne weiteres zu billigen, die das Verhalten des Themistokles bei der fraglichen Gelegenheit so deutet, dass er geradezu als ein Landesverräter erscheint. Das ist denn auch die Haltung des ganzen Kapitels 110. Ob diese Meinung schon damals allgemein verbreitet war oder ob sie erst nach dem späteren Prozesse wegen Verrats und zufolge dessen entstand und Anhänger fand mag vorläufig dahingestellt sein. Für die letztere Meinung treten *Wecklein*,

[1] Vgl. auch Anm 7. Übereinstimmend mit der hier unter Mom. 1 und 2 geäusserten Ansicht verhält sich *Curtius*, Gr. Gesch. II, S. 81 f. Anm. 72 (zu S. 139), ohne jedoch seine Meinung durch eingehendere Besprechungen zu stützen.

Bauer, *Duncker*, *Busolt* ein[1]. »Das Criterium», sagt Duncker[2], »nach welchem die Mannschaft des Fahrzeuges des Boten aufgesucht wird: 'Schweigsamkeit unter den schärfsten Martern' hat offenbar den Criminalprozess der Zukunft zur Voraussetzung.» Nur darf man sich nicht durch die Unrichtigkeit und Ungereimtheit *der Erklärung* dazu bewegen lassen, auch die zu erklärende Thatsache in Abrede zu stellen.

Was nun diese Erklärung betrifft, so stimmen die obangeführten Forscher darin überein, dass ihr gar keine Bedeutung beizumessen sei. Bauer sagt[3]: »Die Lüge erkennt man immer an der Absurdität, alles hatte Themistokles damals von Athen zu erwarten, nichts von den Persern und gerade zu denen, die er so schön herumbekommen hatte sollte er sich gewendet haben?» Und Wecklein[4] charakterisiert die Angabe als »eine psykologische Unmöglichkeit». Dagegen wendet freilich Curtius ein[5]: »Einem so scharfblickenden Staatsmanne wie Themistokles konnte eine solche Eventualitet, wie sie später eintrat, doch wohl schon damals vor Augen treten, und man bedenke, dass der Begriff des Medismos erst nach Marathon und Salamis ins Bewusstsein trat.»

Ein schärferer Blick wäre aber dazu nötig gewesen als wohl je ein Mensch ihn besessen, um wahrzu-

[1] Mehrere Male oben angeführte Arbeiten.

[2] Sitzber. der Berl. Ak. S. 379.

[3] Them. S. 22. Ohne Zweifel richtig äussert sich Bauer S. 21. "Dadurch, dass Herodot dieser Angabe folgte und ihr (VIII: 109) als einer Thatsache Ausdruck gab, hat er die Verantwortung dieser Anschuldigung auf sich genommen und seiner Pflicht genügt *τὰ λεγόμενα λέγειν.*" Entschieden irrig ist dagegen seine in der Anm. 3 ausgesprochene Meinung: "Damit hat aber Herodot auch über die spätere Streitfrage, die schon im Alterthum oft behandelt wurde, eine bestimmte Stellung genommen, ob nähmlich Themistokles zu Xerxes oder Artaxerxes gekommen sei; Thukydides behauptete das letztere, Herodots Angabe konnte wenigstens für ersteres verwerthet werden."

[4] Sitzber. der Münch. Ak. 1878, S. 295; Vgl. dieselbe Arbeit 1892, S. 8.

[5] Gr. Gesch. II, S. 826. Anm. 72 (zu S. 139).

nehmen, wie Verhältnisse, die erst jetzt sich zu entwickeln begonnen und auf welche so manche Faktoren influieren konnten, nach zehn Jahren sich gestalten würden, und es eben dann wahrzuhnehmen, als die allgemeine Siegesfreude noch überaus stark war, die persönliche Huldigung, die »dem weisesten Mann in ganz Hellas» geleistet wurde, noch ungetrübt.

Das wäre dann wahrlich ein überaus tragischer Zug in der Lebensgeschichte des Themistokles gewesen: ein Mann, der das volle Mass seiner reichsten Kräfte daransetzt, um ein Werk zu schaffen, von dem er nicht nur weiss, dass er es nicht werde zu stande bringen können, sondern von dem er sogar von dem ersten Schritte an die gewisse Überzeugung hegen muss, dass alles zu nichts nutze; ohne dass er unter dem Gewichte dieses erdrückenden Bewusstseins auch nur einen einzigen Augenblick die Spannkraft seines Geistes verloren hätte. Aber in dieses erschütternde Tragische hätte sich dann auch eine so schauerliche Ironie gemengt, dass dergleichen wohl nie in der menschlichen Geschichte angetroffen wäre, so reich an Charakter-Nuancen und wechselnden Geschicken sie doch gewesen sei. Dieser Mann, der das Resultat seiner eben begonnenen Arbeit so gut kennt und demungeachtet sich derselben in so hohem Grade widmet, er versucht es schon in den ersten Anfängen, sich für die Zukunft, wann sein Werk zusammenstürzen wird, einen Zufluchtsort bei eben denjenigen, gegen welche der bitterste Kampf seines ganzen Lebens gerichtet war, vorzubereiten! Der Repräsentant der Sache Hellas' Asien gegenüber — un der ist sich dessen völlig bewusst, dass er es ist — verschafft sich ein zu verzinsendes Depositum bei dem Beherrscher Asiens.

Unmöglich ist zwar dergleichen nicht. Aber von allen Unwahrscheinlichkeiten in den Erzählungen des Herodotos scheint mir diese die allerunwahrscheinlichste zu sein.

Das Annehmen oder Nichtannehmen der Richtig-

keit der alkmaionidischen Erklärung von der Handlungsweise des Themistokles unmittelbar nach Salamis ist für die Beurteilung, nicht seines früheren und späteren Auftretens, wohl aber seines Charakters von konstitutiver Bedeutung. Denn geht man auf dies *ἀποθήκην μέλλων ποιήσεσθαι ἐσ τὸν Πέρσην* ein, so erklärt man sich auch für die Deutung der zweiten Sendung zu Xerxes, welche jener alkmaionidischer *λόγος* thatsächlich enthält. Themistokles' Persönlichkeit ist dann höchstens unsers Mitleids wert, sein herrlicher Streit für das Vaterland wird der eines Menschen, über welchem der Fluch des Verrats ruht.

3. *Man dürfte vollkommen berechtigt sein, mit Duncker, Wecklein u. a. gegen Curtius anzunehmen, dass die Herod. VIII: 109 gegebene Erklärung von der Beabsichtigung des Themistokles in seiner abmahnenden Rede an die Athener gänzlich irrig ist.*

Die Erzählung von der Botensendung ist mit der obcitierten Thukydidesstelle zusammengestellt worden, zu deren Erörterung ich jetzt schreite.

Die Frage handelt zunächst von der Auslegung der Worte: *γράψας ἐκ τὴν Σαλαμῖνος προάγγελσιν τῆς ἀναχωρήσεως καὶ τὴν τῶν γεφυρῶν, ἣν ψευδῶς προσεποιήσατο, τότε δι' αὐτὸν οὐ διάλυσιν.*

Wecklein[1] und Bauer[2] nehmen an, dass hier von zwei verschiedenen Ereignissen, die durch *καὶ* getrennt würden, die Rede sei. Die Worte *ἐκ Σαλαμῖνος προάγγελσις τής ἀναχωρήσεως* sollten sich auf »die Vorherankündigung» vor der Schlacht bei Salamis beziehen, *τῶν γεφυρῶν οὐ διάλυσις* hingegen auf die bei Herodotos dargestellte Begebenheit nach Salamis abzielen. Auf diese habe der Satz *ἣν ψευδῶς προσεποιήσατο* Bezug, folglich hätte nach Thukydides nie eine zweite Botensendung von Themistokles an den Grosskönig stattgefunden.

[1] In den beiden obcitierten Sitzungsber. der Münch. Ak. 1878 u. 1892.

[2] Them. S. 49.

Duncker[1] meint, dass die Aussage des Thukydides nur auf jene *nach* der Schlacht hinweise. Er fasst *ἀναχωρήσεως* als Genit. causæ auf unter Vergleichung mit Thuk. I: 108 *ἀπόβασις τῆς γῆς* anstatt *ἐπὶ τῆς γῆς* und II: 79 *ἡ τῶν Πλαταιῶν ἐπιστρατεία* anstatt *πρὸς τοὺς Πλαταιέας ἐπιστρατεία* und interpretiert: »Die Vormeldung, d. h. rechtzeitige Benachrichtigung von Salamis aus bezüglich des Rückzugs und die Nichtzerstörung der Brücken»[2]. Letzteres wäre nach Thukydides irrig. Dieser habe jedoch keineswegs das Existieren der zweiten Sendung bestreiten wollen.

Die von Duncker ausgesprochene Annahme, dass hier nur von der Sendung *nach* der Schlacht die Rede sei, scheint das grösste Recht der Wahrscheinlichkeit zu beanspruchen[3]. Mich dünkt aber jedoch, als sei eben *dieses* von geringerer Bedeutung für die Beurteilung der Frage, ob Thukydides die Richtigkeit des hauptsächlichen Inhalts jener Erzählung des Herodotos Kap. 110 angreife. Denn wenn man auch mit Wecklein und Bauer annehmen würde, dass die Worte Thukyd. I: 137 auf zwei Begebenheiten Bezug hätten, so kann doch *ἣν ψευδῶς προσεποιήσατο,* was sich nur auf *οὐ διάλυσις* bezieht, nichts anderes bedeuten, als dass Themistokles, was ich schon oben erwähnt habe, sich durch die Verhältnisse gezwungen sah, späterhin vor dem Perserkönige sich fälschlich als ein Verdienst anzurechnen, dass die Athener die Brücke über den Hellespont nicht zerstörten, da doch eigentlich der ursprüngliche Plan des

[1] Sitzungsber. der Berl. Ak. 1882.

[2] Vgl. *Classen:* "Den zu rechter Zeit, ehe es zu spät war, mit Hinweis auf die drohenden Gefahren dem Xerxes gesandten Rat zum Rückzug."

[3] Indessen glaube ich, dass *Wecklein* (Sitzungsber. der Münch. Ak. 1892) guten Grund hat zu bemerken, dass die Bedenken Dunckers hinsichtlich der Vereinbarung von *ἀναχώρησις* mit den Worten *δρασμὸς κρυφαῖος* der Erzählung des Boten in "Die Perser" des Aischylos bedeutungslos seien, da ja jedenfalls von einem Rückzuge, einem Zuge nach dem Isthmos die Rede sei.

Themistokles an dem Widerstande des Eurybiades und der Peloponnesier scheiterte. Wenn auf zwei Ereignisse abgezielt würde, könnte doch mit den Worten *τὴν τῶν γεφυρῶν οὐ διάλυσιν* nur jene vermittelst Herodotos Allen bekannte Erzählung von der Botensendung an Xerxes hinsichtlich dieser Sache gemeint sein. Themistokles hätte ja sonst — ich rede jetzt immer mit der Voraussetzung, dass mit den Worten *προάγγελσις τῆς ἀναχωρήσεως* die Begebenheit *vor* Salamis gemeint sei — durch seinen Brief, wenn diese andere Sendung nie existiert, nur an eine That erinnert, die dem Könige und seinem Hause den allergrössten Schaden zufügte. Er konnte doch wohl nicht erwarten, was Duncker mit Recht betont, dass man ihm ohne weiteres Glauben zolle, falls er sich auf eine ganz und gar erdichtete Begebenheit berufe. Er musste sich ja vorstellen, dass es noch Viele am Hofe geben könne, die an dem Heerzuge des Xerxes teilgenommen und dem Könige nahe gestanden. Die Richtigkeit der Behauptung, auf welche er sich stützte, hätte deshalb sehr wohl einer Untersuchung unterzogen werden können. Hingegen konnte er ohne irgendwelche Gefahr die Erzählung von einer That, die einer dem Könige freundlichen Gesinnung entsprungen sein *konnte*, zu seinem Vorteil wenden. Auf *καὶ μοὶ εὐεργεσία ὀφείλεται* muss jedenfalls unbedingt *οὐ διάλυσιν* bezogen werden[1], dann kann aber

[1] Niemand wird wohl mit Bauer annehmen wollen, dass Themistokles in seinem Briefe sich die Mitteilung vor der Schlacht bei Salamis als eine "Wohlthat" gegen Xerxes zu gute geschrieben habe. Das hiesse doch wohl der Naivität des schlauen athenischen Staatsmannes und — in Betracht des Erfolges, den der Brief erzielte — der Gutmütigkeit des Artaxerxes zu viel zumuten. Leicht erklärlich ist übrigens in Bezug auf die Hauptfrage, dass Bauer (S. 49) annimmt, dass die Erzählung des Herodotos von der zweiten Sendung "ætiologisch mit Zugrundelegung der ersten Gesandtschaft erfunden worden ist", da er ja von der Annahme ausgeht, Thukydides erkenne die Richtigkeit des herodotischen Berichtes nicht an. S. 20 aber sagt er: "Dass Xerxes *seinen Zweck durch die Zerstörung Athens erreicht hatte* (weshalb dann

Thukydides nicht sowohl die Nichtzerstörung der Brücken durch Themistokles als auch jene seine Handlung, vermittelst welcher Xerxes von der Sache benachrichtigt wurde, in Abrede gestellt haben. Nun sagt freilich Bauer: »In dem Briefe beruft sich Themistokles zwar nicht auf eine zweite Sendung des Boten sondern nur auf sein Verdienst, den Abbruch der Brücke gehindert zu haben: man muss also folgern, dass ersteres eben nicht stattgefunden habe.» Thukydides sagt uns aber nicht, mit welchen Worten Themistokles dies von sich rühmte, sondern meldet nur den Inhalt; wir wissen demnach nicht, wie dieser die Sache dargestellt hat. Möglich ist es, dass er die ganze Begebenheit vorführte, wie wir sie kennen, obgleich Thukydides sich nicht veranlasst fand, sie vollständig zu wiederholen, da sie ja durch Herodotos allgemein bekannt war, und da die Erzählung des letzteren — wenigstens hinsichtlich der rein sachlichen Angaben — *auf keinem Punkte* der Berichtigung bedurfte.

Nur noch eine (übrigens nicht besonders bedeutende) Angabe bei Herodotos ist geeignet Bedenken zu erregen, nämlich die, dass Themistokles auch das zweite Mal den Sikinnos zum Boten erwählte. Man hätte meinen sollen, es sei grausam und durchaus nicht vonnöten gewesen, eben denselben Mann an Xerxes zu senden, dessen erster Botschaft ein solches Unglück auf dem Fusse folgte, da der König leicht in Versuchung hätte geraten können, ihn seine Rache fühlen zu lassen. Einesteils scheint jedoch Xerxes kein grausamer Mensch gewesen zu sein und würde sich gewiss nicht an dem unschuldigen Sklaven, der ja nur die Sache seines Herrn

die Schlacht bei Salamis?) und wie weiland die assyrischen Grosskönige sich nachher ruhig zurück in die Heimath begab und dazu nicht ein Rath des Themistokles oder die Furcht vor dem Abbrechen der Brücke nöthig war, konnte sich die Tradition bei Herodot nicht vorstellen.“ Meinesteils verzeihe ich dieses der Tradition bei Herodotos um so lieber, da ich bekennen muss, dass ich nicht finden kann, sie habe hierin gefehlt, was dagegen Bauer in höchst bedenklichem Masse thut.

ausrichtete, vergriffen haben — wenigstens nicht eher, als er seine Botschaft vernommen hatte, und das war doch wohl für Themistokles die Hauptsache. Ferner konnte er aber auch eher hoffen, indem er Sikinnos sandte, dadurch sein Ziel zu erreichen, nämlich dem Xerxes den Glauben gerade von dem Gegensatze dessen beizubringen, was er ihm durch den Boten entrichten liess, jenes Boten, vermittelst dessen er ihn früher getäuscht hatte.

4.. *Zufolge des eben Erwähnten concludiere ich mit Duncker, dass Thukydides die Richtigkeit der herodotischen Angabe, dass eine zweite Sendung an Xerxes stattgefunden nicht in Abrede gestellt habe, und dass übrigens kein Grund vorliege, die Glaubwürdigkeit dieser Angabe zu bezweifeln.*

Gegen Duncker aber halte ich für wahrscheinlich, dass Sikinnos auch diesmal der Bote gewesen sei.

5. *Nach der sorgfältigen Untersuchung, die Duncker dieser Frage gewidmet, trete ich entschieden seiner Annahme bei, dass hingegen die Sendnng des Boten nicht (was Herodotos will) als eine gegen Hellas verräterische Handlung aufzufassen sei, sondern dass sie in der besten Absicht, und zwar um die Perser aus Hellas wegzuschaffen, ausgeführt wurde.*

Das Ergebnis erwies, dass Themistokles sich in seinen Berechnungen nicht geirrt hatte. Xerxes verstand sehr wohl die Grösse der drohenden Gefahr und trat den Rückzug in Eilmärschen an; *καὶ ἀπικνέεται ἐς τὸν πόρον τῆς διαβάσιος ἐν πέντε καὶ τεσσαράκοντα ἡμέρῃσι*[1].

Ich spreche indessen der zweiten Sendung eine ebenso entscheidende Bedeutung zu, welche Wecklein mit vollem Recht der ersten erteilt.

* * *

Wie es Bauer thut, nehme auch ich für die Erzählung des Ephoros bei Diod. von der zweiten Sendung den Herodotos als Quelle an. Die Unterhandlungen

[1] Herod. VIII: 115. Vgl. Jahrb. f. kl. Phil. Supplbd. X, S. 281.

werden hier freilich nicht erwähnt, was aber nicht beweist, dass sie nicht von Ephoros mitgeteilt worden sind, obgleich man natürlich darüber nichts bestimmtes äussern kann. Dass bei Plutarchos (Kap. 16) Aristeides an die Stelle des Eurybiades tritt, dürfte doch dem Ephoros zu verdanken sein. Die Antithese Themistokles — Aristeides erhielt dadurch eine fernere Entwickelung. Ephoros fasste freilich die Absicht, welche Themistokles mit der Sendung des Boten vorhatte, in ganz anderer Weise auf als die alkmaionidische Quelle des Herodotos. Nach ihm entsprang sie der Befürchtung des Themistokles, dass Xerxes den Krieg mit seiner ganzen Truppenmasse fortstezen würde. Während er aber also seiner sonstig sympathetischen Schilderung des Themistokles gemäss dieser Erzählung eine andere Färbung giebt als Herodotos, überarbeitet und retouchiert er zum Teil selbst diesen Bericht durch die Worte *τὸν παιδαγωγὸν ἀπέστειλε πρὸς τὸν Ξέρξην δηλώσοντα διότι μέλλουσιν οἱ Ἕλληνες πλεύσαντες ἐπὶ τὸ ζεῦγμα λύειν τὴν γέφυραν.* Und die Worte *διόπερ ὁ βασιλεὺς πιστεύσας τοῖς λόγοις διὰ τὴν πιθανότητα,* deuten einen ebenso hohen Grad von Naivität bei dem sanftmütigen Schrifsteller von Kyme an wie der bei dem Grosskönige vorausgesetzte es wäre. Der Bote ist hier *τὸν παιδαγωγὸν τῶν ἰδίων υἱῶν,* womit wohl kein anderer als der Sikinnos des Herodotos zu verstehen ist.

Zwischen den beiden Erzählungen bei Diodoros und Plutarchos findet sich eine unverkennbare Ähnlichkeit vor, die so gross ist, dass sie zuweilen sogar den Wortbestand getreu wiedergiebt[1]. Auch bei Plutarchos beabsichtigt Themistokles mit seiner Sendung des Boten, den Xerxes zum möglichst schnellen Rückzuge von Europa zu bewegen; auch hier benachrichtigt Themistokles den Grosskönig, dass die Hellenen beschlossen haben nach dem Hellesponte zu segeln und die Brücken zu zerstören, und giebt ihm den Rat eiligst nach Hause abzu-

[1] *Albracht* a. a. O., S. 42; vgl. *Bauer*, Them. S. 159.

segeln. Als Bote tritt aber hier auf *τινὰ τῶν βασιλικῶν εὐνούχων ἐν τοῖς αἰχμαλώτοις ἀνευρών, Ἀρνάκην ὄνομα.* Gar kein Grund liegt demnach vor, mit Schmidt[1] und Holzapfel[2] nur ihrer Abweichungen wegen anzunehmen, dass Plutarchos hier nicht den Ephoros, sondern den Stesimbrotos benutzt habe, und dass die unstreitige Übereinstimmung mit Diodoros davon abhänge, dass auch Ephoros den vielgenannten Thasier benutzt habe, während er hinsichtlich der Aufzeichnung betreffs des Botschafters aus einer subsidiarischen Quelle geschöpft habe, welche Angaben, die von denen des Stesimbrotos abweichen, enthalten. (Warum kann doch wenigstens diese subsidiarische Quelle nicht Herodotos sein, der indessen die Aufzeichnung in Übereinstimmung mit Diodoros hat?) Die Sache wird sich indessen doch wohl so verhalten haben, dass *Plutarchos* den Namen des Boten einer subsidiarischen Quelle entnommen hatte, übrigens aber die Auslegung des Ephoros von dem Berichte, den *beide* bei Herodotos verzeichnet gefunden, acceptierte. Denn dass Plutarchos selber den Herodotos in Bezug auf diese Stelle gelesen, halte ich für ganz sicher; in *Sachangaben* zeigt er im ganzen Kap. 16 keine Abweichungen von ihm, ausgenommen die mit Ephoros gemeinsame Rationalisierung des Inhalts der Botschaft und des *vielleicht* auch von Ephoros stammenden Austausches des Namens Eurybiades gegen Aristeides, nur die Reflexionen schlagen andere Wege ein wie diejenigen in der Darstellung bei Diodoros. Er sagt nicht wie Ktesias[3], dass der Dammbau des Xerxes *vor* Salamis stattfand, sondern in Übereinstimmung mit Herodotos VII: 97, dass er *nach* der Schlacht ausgeführt wurde; die Absicht ist aber bei ihm eine andere als bei Herodotos.

[1] Das perikl. Zeitalter I: 254.

[2] Untersuchungen etc. S. 160.

[3] und Wecklein.

VII.

§ 15.

Ergebnisse.

Meine Aufgabe im Obigen war, eine Untersuchung zu liefern, in welcher Weise die hellenische Tradition betreffs Themistokles sich bis auf Plutarchos entwickelte, um vermittelst derselben die Fragen beantworten zu können, die sich ganz natürlich an jedermann herandrängen, der einigermassen dem Studium der Geschichte der Perserkriege, und der vielen ziemlich divergierenden Erzählungen und Urteile besonders über den Mann, welcher mehr als alle anderen der Politik von Hellas während dieser äusserst wichtigen Periode ihr eignes Gepräge verliehen, obgelegen hat: welcher Art war der Charakter des Themistokles als Mensch und als Staatsmann und wie gestaltete sich während des Zeitraumes unmittelbar nach der Schlacht bei Salamis seine Stellung? Dass ich in dieser Untersuchung namentlich solchen Punkten meine Aufmerksamkeit zugewandt habe, welche bisher weniger eingehend behandelt wurden oder hinsichtlich derer die modernen Forscher bei verschiedenen Ergebnissen stehen geblieben sind, dürfte Niemandem besonders auffallen. Hauptsächlich als Rahmen dieser Untersuchungen habe ich eine, je nachdem es mit dem Plan der Arbeit vereinbar schien, mehr oder weniger ausführliche Erörterung solcher Fragen geliefert, die damit nahe zusammenhangen.

Ich fasse jetzt die Ergebnisse in Bezug auf die aufgeworfenen Fragen, zu denen ich gelangt bin, zusammen, wobei ich es auch als nicht unrichtig erachtet habe, auf von anderen vorgenommene Erläuterungen von Punkten, die ich gleichsam nur im Vorbeigehen oder zuweilen ganz und gar nicht behandelt habe, hinzuweisen.

* * *

Themistokles war auf der politischen Rennbahn der grossen athenischen Geschlechter ein homo novus. Zwar ist es wahr, dass er dem alten und vornehmen Geschlecht der Lykomiden angehörte, welche sogar einmal schon — durch Myron von Phlya — eine hervorgehobene Rolle in den athenischen Familienfehden spielten, damals wie auch Themistokles jetzt, in Opposition gegen die Alkmaioniden; andererseits aber ist derjenige Umstand für das Verständnis seiner politischen Stellung und für die Beurteilung seines Charakters sowohl als Staatsmann wie als Mensch von äusserster Bedeutung, dass er, darin von den übrigen Parteiführern abweichend, gänzlich — denn die flüchtige und gelegenheitliche Bedeutung Myrons kann hier nicht mitgerechnet werden — der Stütze einer vermittelst ausgeprägter Traditionen fest vereinten und entwickelten Partei entbehrte. Peisistratos hatte bei seinem Auftreten einen Teil des Volkes hinter sich, der mit dem Bestehenden unzufrieden war und mit dessen Hülfe er sich emporschwang und sogar seine vorlorene Macht wiedergewann, als er auf kurze Zeit anderen Mitgliedern des athenischen Adels unterlag, welche sich an die Spitze *anderer* Volksparteien mit *anderen* Interessen gestellt hatten. Und an diese Partei lehnten sich später die Söhne des Peisistratos, gerade wie die alten Alkmaioniden und Philaiden die Leitung derjenigen Parteien, die sie zu ihrem politischen Emporkommen benutzt hatten, auf ihre Enkel vererbten. Hinsichtlich der Peisistratiden, jener Weitblickenden auf dem Gebiete der Politik, ist zu bemerken, dass ihr Familieninteresse zu

ihrem Glücke in so hohem Masse auch mit dem allgemeinen Interesse von Athen zusammenfiel, dass jener Zeitraum sehr wohl als die erste Machtperiode der Stadt betrachtet werden kann, die in vielen Hinsichten völlig mit der späteren perikleischen den Vergleich aushält. Diese peisistratische Dynastie, die letzte in der Reihe der mächtigen Herrscherfamilien, die einen Kleisthenes von Sikyon, einen Periandros von Korinth hervorbrachten, zerfiel indessen unwiederruflich zufolge mehrerer ungünstigen Verhältnisse, und infolge dessen löste sich auch die Partei auf, die ihr bisher den Bestand verdankte. Sie ging in die beiden nachdauernden Gruppen auf, in die der Paralen unter der Leitung der Alkmaioniden, und die der Pediäen, die von den Philaiden geführt wurden. Man kann nicht behaupten, dass das parteiliche Interesse *dieser* Familien, wenigstens vor den Tagen des Perikles, besonders oft mit dem allgemeinen Interesse sich deckte. Es herrschte nur Kampf um die Herrschaft des Herrschens wegen, ohne dass der Gedanke darauf gerichtet gewesen wäre, wie diese Macht zum Besten des Ganzen solle verwendet werden. Wir sehen beispielsweise[1] Megakles aus keinem anderen Grunde als aus Neid gegen Lykurgos sich dem Peisistrates anschliessen und späterhin wiederum zufolge rein persönlicher Beweggründe nach rechts ab zu Lykurgos und den Pediäen eine Schwenkung machen. Und irgend eine Ursache wird doch wohl dem sonderbaren Gerüchte zu Grunde gelegen sein, dass die Alkmaioniden zur Zeit der Schlacht bei Marathon mit den Persern (wohl richtiger mit Hippias?) in Verbindung standen, wenn auch Herodotos besonderer Ursachen halber, was oben angedeutet wurde, sich mit ausnehmendem Eifer gegen eine diesbezügliche Annahme ausspricht.

Ungefähr gleicher Beschaffenheit wie die Allianz zwischen Megakles und Lykurgos gegen Peisistratos war der Bund der Alkmaioniden und Philaiden gegen Themi-

[1] Herod. I: 60 f.

stokles, in welchem sie, vielleicht nicht völlig ohne Grund, einen neuen Gewaltherrscher vermuteten.

Themistokles fand, wie schon erwähnt wurde, keine frühere Partei vor, deren Leitung er hätte übernehmen können. Ihm stand also, falls er emporkommen wollte, die Wahl, eine dritte Partei zu bilden, oder sich in eine der älteren einrangieren zu lassen; im letzteren Falle lag die alkmaionidische zunächst, da sie möglicherweise seit den Tagen des Kleisthenes die liberale Richtung genannt werden konnte. Die erstere Alternative konnte recht gefährlich sein, die letztere hingegen verschaffte einem vorsichtigen Mann mit der erforderlichen Begabung die Gewissheit vorwärts kommen zu können. Ein Exempel liefert Aristeides, welcher, als eigentlicher Staatsmann sowohl dem Themistokles als dem Pausanias[1] bei weitem nicht gleichkommend, jedoch eine ausserordentliche Fähigkeit besass, sich beständig im Strudel oben zu halten, übrigens ein Mensch, der ganz gewiss den Ehrennahmen δικαιότατος ἀνήρ verdiente, insofern man diesen Titel nicht höher schätzt, als er in Übereinstimmung mit der eigentümlichen Anschauungsweise der Hellenen in dergleichen Sachen es wert sein dürfte. *Hierin* erblicken wir unzweifelhaft einen schroffen Gegensatz bei Aristeides und Themistokles, den zu leugnen wir kein Recht haben, wenn wir auch später in den Familienlogoi, die Herodotos benutzte, eine bestimmte Tendenz verfolgen können, die ihn allzusehr hervortreten lässt; oder ihm en detail bei den rationalisierenden Geschichtsschreibern einer späteren Zeit begegnen. Den Weg des Aristeides wollte und konnte indessen Themistokles nicht betreten. Ihm, dem Erben der Politik nach aussen des Peisistratos, reichte die Ansicht nicht hin, ohne eine selbständigere Initiative zu beanspruchen nichts weiter zu thun, als der Losung eines Megakles, eines Xantippos ruhig zu folgen. Aristeides war ja aber, könnte man

[1] Ich kann nicht dem harten Urteil *Holm's* über ihn beistimmen. Vgl. Holm, Gr. Gesch. II: 107.

erwiedern, nicht ganz und gar unselbständig, im Gegenteil scheint er die Alkmaioniden angeführt und nach der Allianz zwischen den Alkmaioniden, Philaiden und Keryken sogar diese ganze Koalition, die ganz gewiss viele höchst verschiedenartige Elemente in sich aufgenommen hatte, zusammengehalten zu haben. Darauf mag geantwortet werden, dass wir erstens in Bezug auf eine frühere Periode keine Kenntnis davon besitzen, wie weit die Parteigenossen des Aristeides ihn leiteten oder wie weit sich *sein* Einfluss über *sie* erstreckte. Und ferner ist es betreffs des späteren Abschnittes klar, dass er die Macht, welche er damals unstreitig ausübte, nur dadurch erwarb, dass er seinerseits in minder bedeutsamen Sachen den keineswegs reich begabten Anführern der Partei den Willen liess, während er jedoch in den wichtigeren Angelegenheiten die Leitung behielt; aber auch das namentlich dadurch, dass er den Wunsch der Philaidenhäupter, einen Bund mit den Alkmaioniden zu schliessen, um den gemeinsamen Nebenbuhler um die Herrschaft, Themistokles, bekämpfen zu können, auszunutzen verstand. Er wurde deshalb als vereinendes Glied der beiden Gruppen geradezu notwendig. Daraus entsprang der Einfluss, den er da besass und die Selbständigkeit im Handeln in der Politik, welche ihn da auszuzeichnen pflegte. Nachdem aber das Ziel der Koalition gewonnen war, als der verhasste Emporkömmling endlich gestürzt und die Allianz wieder zerronnen worden, da hatte allem Anscheine nach Aristeides der Rechtschaffene seine Rolle als selbständiger Staatsmann zu Ende gespielt. — Ferner möge noch der Umstand betont werden, dass Aristeides nach Allem, was man in dieser Frage sehen und urteilen kann, ein nachgiebiges und gelassenes Temperament besass, ausserdem biegsam und vorsichtig war, ein Mann, der sich nie durch irgendwie rücksichtsloses Vorgehen Feinde schuf, sondern in all seinem Gebahren in einer geradezu imponierenden Weise das *decorum* beobachtete.

Themistokles war indessen als gesagt, unter keinerlei Bedingung gewillt, eine Stellung solcher Art wie die des Aristeides einzunehmen. So blieb ihm denn nur der letzte Ausweg übrig, zu versuchen eine dritte Partei zu bilden, wie es weiland Peisistrates gethan. Ihm fehlte aber, was dieser seinerzeit zu gute gehabt, nämlich eine besondere Volksgruppe, die mit ihrer sozialen Lage unzufrieden war. Themistokles musste deshalb um seine Person alle diejenigen scharen, welche von allen Privatinteressen abgesehen sich zu einem energischen Widerstande gegen den Anprall der persischen Invasion vereinen wollten, die seit Kyros Tagen fortwährend die Selbständigkeit der hellenischen Völker bedroht hatte. Werfen wir einen kurzen Blick auf die diesbezüglichen Verhältnisse.

Die persische Politik hatte mit bewunderungswürdiger Konsequenz Hellas mit ihrem Netze umsponnen ohne irgendwo auf erheblichen Widerstand zu stossen, der mit einer der Anfallskraft entsprechenden Entschlossenheit geleitet worden wäre. Der jonische Aufstand wurde trotz guten Ansatzes gänzlich durch die Untauglichkeit der denselben leitenden Persönlichkeiten verpfuscht, sodann auch durch den Mangel an kräftige Unterstützung seitens des europäischen Hellas, insbesondere Spartas, welche dazumal die Hauptmacht der hellenischen Stadtkantonen war. Jedoch scheiterte jener Versuch der Perser, die sich wahrscheinlich auf tüchtigen Beistand einer persisch gesinnten Partei in Athen verliessen, unter der Leitung des Hippias diese Stadt im Jahre 490 von Datis und Artaphrenes überrumpeln zu lassen. Indessen fand der Grosskönig bald, dass ein kräftigeres Auftreten gegen die in Europa immer mehr wachsende, gegen den persischen und phönikischen Einfluss gerichtete Reaktion, die in dem beiden grossen Staatsmännern Themistokles und Gelon, den Schöpfern der ersten grossen europäischen Flotten auf dem Mittelmeere und in seinen Buchten ihre Anführer erhielt, vonnöten sei. Da ent-

stand die Allianz zwischen Persien und Karthago, die in gemeinsamen Interessen in Europa wurzelte[1] und beabsichtigte, den Versuch Hellas', als eine selbständige Macht gegen die Herren der Welt in politischer und ökonomischer Hinsicht aufzutreten für immer zu vereiteln und aus den hellenischen Staaten persische Satrapieen und Secundogenituren zu bilden.

Unter solchen Verhältnissen stiftet Themistokles in Athen und Hellas eine Partei mit ausschliesslichem Programme: *entschlossener Kampf gegen die von dem Alleinherrscher aller Asiaten drohende Gefahr.* Trotz allen Widerstandes befestigt er den Peiraicus und stellt er eine Flotte her. Und als der Kampf entbrinnt, ist er, *nur er*, der Strateg von Hellas, wie Mardonius der Feldherr der Perser. Mit rücksichtsloser Kraft fürht er Alles zum Siege für Hellas, und als er durch die Schlacht bei Salamis errungen ist, bewegt er durch List den Xerxes zum Rückzuge mit dem grössten Teile seines Heeres. Dadurch war in der That dem persischen Anfalle die Spitze abgebrochen. Themistokles hatte Hellas nach dem Osten hin gegen Xerxes und Mardonius gewehrt und gerettet wie Gelon es nach dem Westen hin gethan gegen Anaxilos, Terillos und Hamilkar, welcher letztere die Konsequenzen der Politik des Hauses Mago folgen wollte, er der Sohn Magos, des Organisateurs des karthagischen Kriegswesens, und der Bruder Hasdrubals, des siegreichen Feldherrn von Sardinien.

Nach der Schlacht bei Salamis stand Themistokles auf dem Gipfel seines Ruhmes und seiner Macht. Es war ihm dann gelungen, Männer aller Parteien, darunter

[1] Vgl. insbesondere Ephoros, Fr. 111 und die modernen Darstellungen der oben angeführten Arbeiten von *Curtius, Duncker, Busolt, Holm* samt das dies bezügliche in Holm, Gesch. Siciliens im Altherthum, *Meltzer*, Gesch. der Karthager, *Freeman*, History of Sicily (Vgl. *Ad. Bauer*, Sybels hist. Zeitschr. 1892. Heft. 2.), *M. Pfalz*, Persien und Karthago, ein Beitrag zur Würdigung der internationalen Beziehungen im Altherthum. Leipzig 1869. Diss.

auch seinen alten Widersacher Aristeides, zum Streite gegen den Grosskönig mit und als höchste Autorität seiner Handlungen stand ihm der ehrwürdige Areopag zur Seite. Sparta ehrte ihn in auffallend glänzender Weise, und in ganz Hellas nannte man ihn den Retter der hellenischen Freiheit.

Es währte aber nicht lange Zeit, ehe er, nach den sparsamen Quellen zu urteilen, die wir zu seiner Geschichte von dieser Zeit besitzen, seinen bisherigen, fast allbeherrschenden Einfluss verlor. Über die Ursache dieses Umstandes kennen wir nichts Gewisses. Nach Diod. 11: 27 war der Grund der Glaube der Athener, er sei von den Spartanern bestochen worden. Dies ist natürlicherweise eine blosse Vermutung. Wahrscheinlich verhielt sich die Sache so, dass die von Themistokles gebildete Partei nunmehr, nachdem man den Sieg über die Perser erkämpft hatte und die drohendste Gefahr von der Seite vorübergezogen war, anfang sich aufzulösen. Die alten Parteigruppierungen entstanden wieder und Themistokles stand sogut wie allein. Dazu kam, dass eben zu jener Zeit ein beträchtlicher Teil des Nimbus, der ihn bisher umschwebte, nicht ohne seine eigene Schuld verschwand. Und damit sind wir an der Frage über seinen Charakter als Mensch angelangt.

Da können wir denn gleich kurz sagen, dass eben in der Eigentümlichkeit seines Charakters die Ursache zu suchen ist, weshalb seine Laufbahn gehemmt wurde, der Grund, weshalb dieser reich begabte Mann auch in dem, was er wirklich *wurde*, einer der Grössten des Altertumes, dennoch in seine politischen Bestrebungen bei weitem nicht Alles erreichte, was er zu erreichen wünschte, dass er als ein Satrape des Artaxerxes zu Magnesia sein Leben endete, da er es als der alleinbeherrschende Strateg in dem Reiche Athen, zu dessen Gründung seine Thaten mehr als die irgend eines anderen beigetragen hatten, gleichwie Perikles hätte beschliessen *können.*

In Themistokles gab es Gegensätze von Grösse

und niederer Gesinnung so eigentümlicher Art, dass sie in ergreifender Weise noch nach Jahrtausenden geradezu frappierend auf uns wirken. Dass er in der Politik eben nicht selten krumme Wege betrat, war freilich vielleicht unumgänglich notwendig für einen Staatsmann jener Zeit, wenigstens für Themistokles unter den Verhältnissen, auf die er Hinsicht zu nehmen hatte und die ich oben hervorgehoben. Jedenfalls wurde er hierin nicht wenig von seinen Landsleuten bewundert, in deren Augen diese Art von Strategemen immer als etwas lockendes erschien. Damit vereinten sich aber Eigenschaften von noch unerspriesslicherer Art, nämlich ein Geiz, der zuweilen, man möge sagen was man wolle, solchen Ausdruck erhielt, dass er beinahe Schmutsigkeit benannt werden muss und ein Verlangen nach Ehre, das zwar recht oft ansprechend ist, aber auch nicht selten sich in mürrischer, leicht reizbarer Eitelkeit äusserte [1]. Persönliche Liebenswürdigkeit scheint ihm völlig gefehlt zu haben, woraus der sonst eigentümliche Umstand erklärt wird, dass die Hellener nie das Bild des Staatsmannes und Feldherren von Salamis *mit Liebe* umfassten, während hingegen das reiche, warme Sonnenlicht stets die Namen Miltiades, Kimon, Perikles umstrahlten. Kälte strömt uns aus den Darstellungen der alten Geschichtsschreiber über das Leben und die Thaten des Themistokles entgegen, und eben dieser Umstand scheint mir bezeichnend, wenn von der Beurteilung des Charakters des interressanten Atheners die Rede ist. Er war in den Augen seiner Landsleute freilich ein Herrscher, aber ohne das Gebahren eines *hellenischen* Herrschers. Man unterwarf sich sowohl während seines Lebens wie auch später seinem mächtigen Geiste, aber es graute manchen vor dem vieles verdeckenden Dunkel seines Charakters. Man fühlte instinktiv, dass er der rechte Mann sei, als es die Rettung Hellas bei der Perserinvasion galt; weiter liess man sich aber nicht mit ihm ein. Er war bewundert und

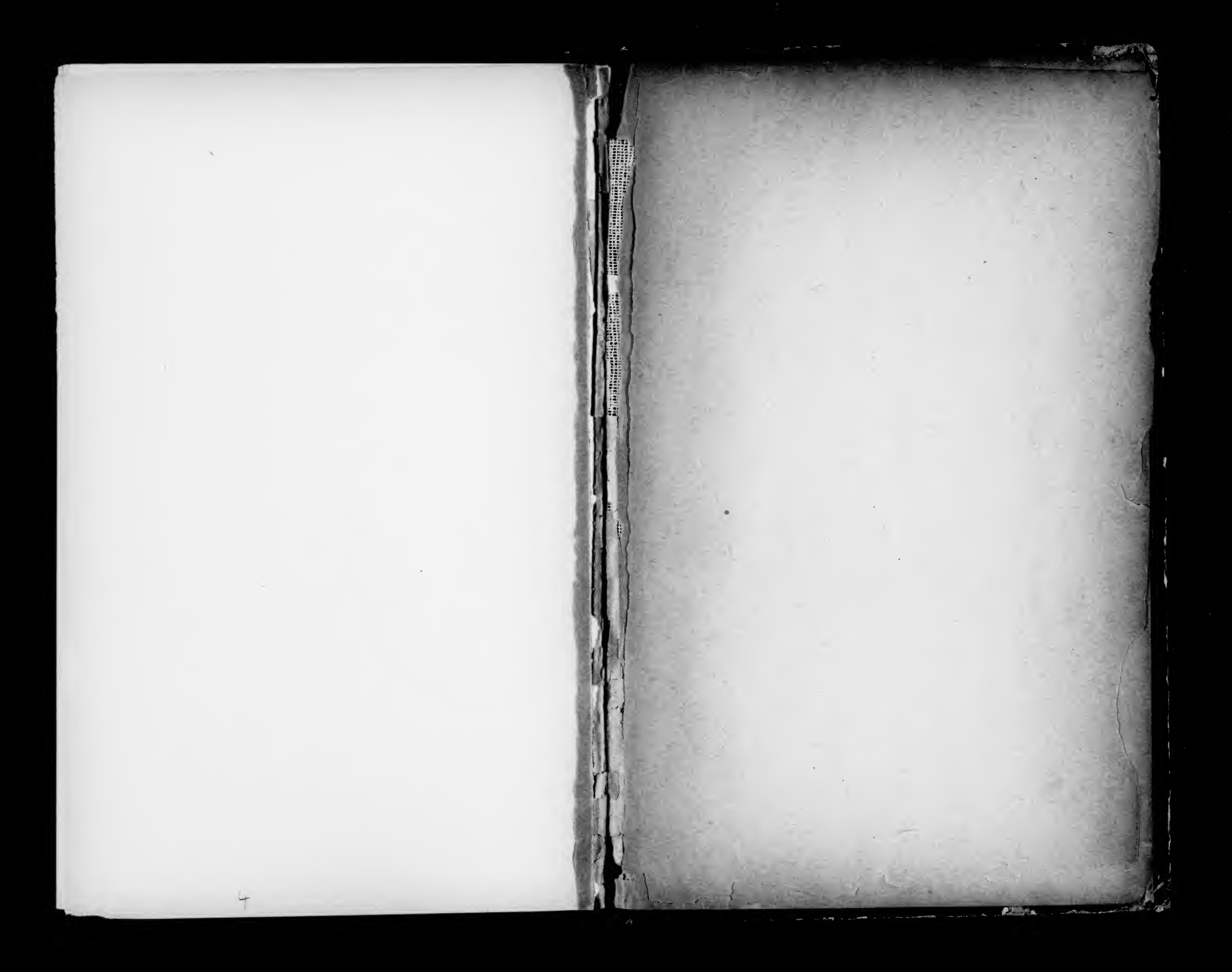
[1] Vgl. Plut., Them. 22.

gefürchtet, er wurde aber nicht geliebt und man folgte ihm nicht. Reflexionen über sein rücksichtloses Gebahren bei mancherlei Gelegenheiten während des Krieges wurden angestellt; man befürchtete wohl dieselbe Rücksichtslosigkeit, falls die Ansübung des Alleinherrschertums im athenischen Staate in Frage gestellt würde. Das Schroffe in der Persönlichkeit schreckte immer mehrere ab. Sein Fall war besiegelt. Ferner entwickelte sich in der äusseren Politik ein starker Gegensatz zwischen Themistokles und jener gewaltigen Familienkoalition, die von Aristeides erschaffen und geleitet wurde. Das Auftreten des Pausanias als Vasall des Grosskönigs und das eigentümliche Verhalten der lakedaimonischen Ephoren in Bezug darauf vermochte Themistokles zu dem Entwurfe des Planes, Sparta gänzlich zu vernichten, da es dem fortgesetzten Baue an dem athenischen Reiche hindernd entgegentrat. Er bekämpfte die Pläne der Lakedaimonier mit Glück in der Herbstpylaia des Jahres 476 und tritt mit dem Vorschlage hervor die peloponnesische Flotte bei Pagasai zu verbrennen. Mit diesem letzteren Plan dringt er nicht durch, weil die aristeidische Koalition sich dem feindlichen Auftreten Sparta gegenüber bestimmt widersetzt und sich sogar mit diesem Staate in Unterhandlungen einlässt. Und da endlich auch das Handeln des Pausanias in Asien dem Aristeides bedenklich vorkommt, bewegt er Sparta dazu den Pausanias seinem Schicksale zu überlassen, während Athen den Themistokles fallen lässt. Darauf folgt dann wahrscheinlich die Allianz des letzteren mit seinem lakedaimonischen Gegner nebst dem eifrigen diplomatischen Wirken zum Nachteil Spartas, die er während seines Aufenthaltes in Argos betrieb [1] und die erst im Jahre 420 Früchte trug. Dieses Wirken und sein letzter krampfhafter Versuch im östlichen Hellas, was zu besprechen hier meine Aufgabe nicht ist, bezeichnen die letzten Mei-

[1] Vgl. Thuk. I: 135 *ἔχων δίαιταν μὲν ἐν Ἄργει, ἐπιφοιτῶν δὲ καὶ ἐς τὴν ἄλλην Πελοπόννησον.*

lensteine, ehe er an dem Punkte angelangt war, wò ihm die schwierige Wahl vorgelegt wurde zwischen den beiden Wegen: der eine nach Athen um dort den Tod des Verräters zu sterben, wie Pausanias vor ihm in Sparta ihn gelitten, und der andere nach Persien, um mit allen erdenklichen Waffen der List sich durch die Gnade des Grosskönigs eine Stellung zu erringen wie einmal Demaratos und — Gongylos.

Wie man aber indessen Schatten und Licht in der Lebensgeschichte des Themistokles verteilt, so steht meine Überzeugung fest, dass der Sieger bei Salamis zugleich als der geniale Vorläufer jener Männer, freilich nicht grösser als er, betrachtet werden muss, welche nach ihm den Versuch machten, von den griechischen Stammesrepubliken eine grosse panhellenische Republik zu bilden, Perikles, Alkibiades, Epaminondas.




COLUMBIA UNIVERSITY
0032204345